



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

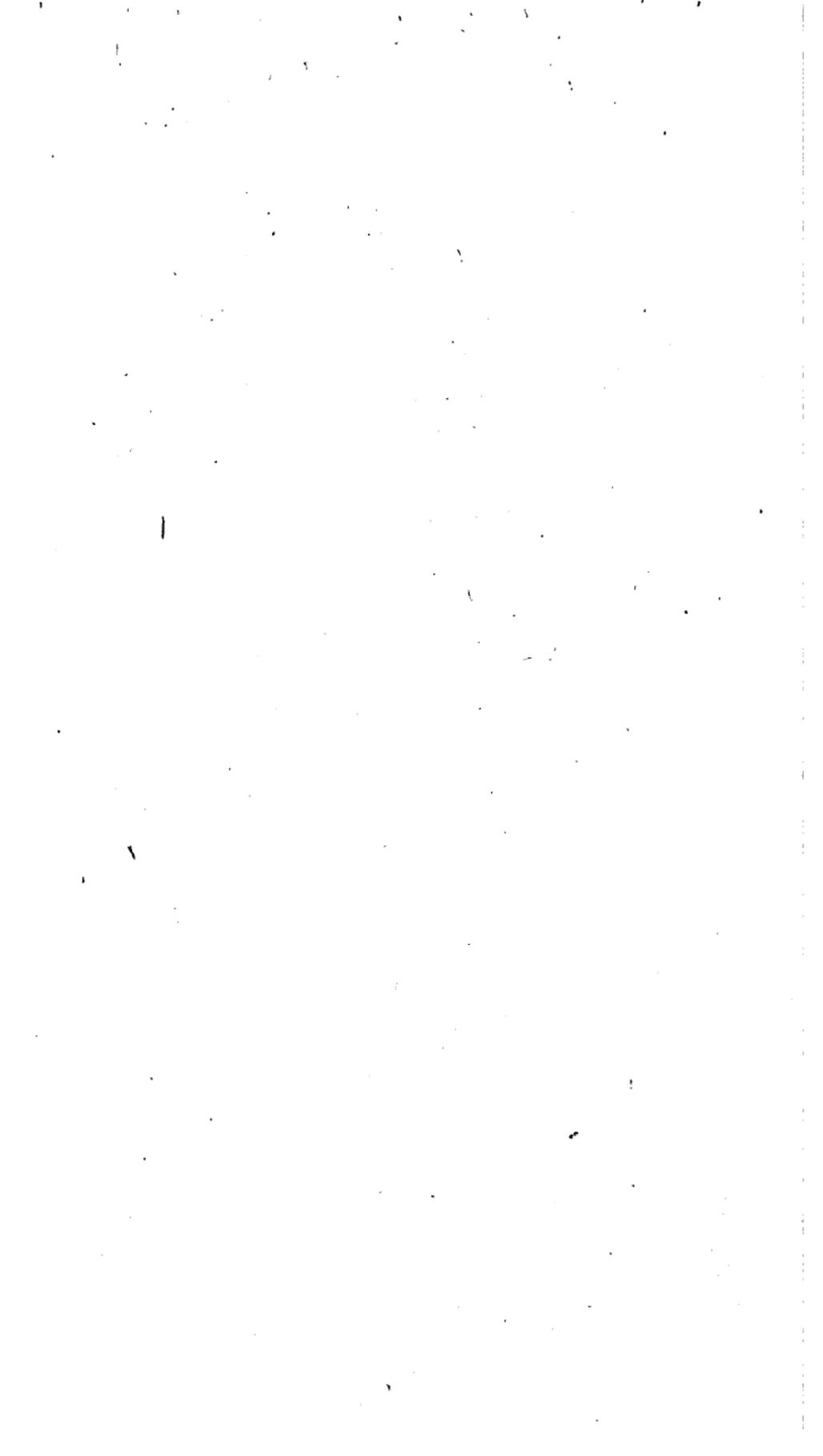
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Fady

5W







Not in A.
1/21-09
C-12

Nein

N o m e r z u g.

1878

g. 9145-9

Federzeichnungen

von

Franz Freiherrn Gaudy.

Erster Theil.

©

NEW
CIRCULAR
LIBRARY

Berlin.

Enslin'sche Buchhandlung (Ferdinand Müller.)

1836.

Ja

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

472358

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1908

Inhalt.

| | Seite |
|--|-------|
| Magadin..... | 3 |
| Auf dem Lago-maggiore..... | 16 |
| Mantua..... | 18 |
| Der Weinstock..... | 33 |
| Carpi..... | 35 |
| Bologna..... | 46 |
| Der Schweizer-Soldat in Bologna..... | 58 |
| In der Akademie der schönen Künste zu Bologna..... | 61 |
| Neptun und Asinelli (Zwei Rezensionen.)..... | 73 |
| Auf den Apenninen..... | 81 |
| Santa-Annunziata in Florenz..... | 84 |
| Die Cascini..... | 99 |
| Der großherzogliche Platz..... | 108 |
| Ex voto..... | 129 |
| Passignano..... | 134 |
| Der Fall des Belino..... | 143 |

Transfer from Circ. Dept. Ottendorfer 12. May 13. v. v.

| | Seite |
|--|-------|
| Narni..... | 160 |
| Stricoli..... | 169 |
| Nepi..... | 189 |
| Der Schäfer der Campagna..... | 199 |
| Einzug in Rom..... | 211 |
| Das Forum..... | 222 |
| Das Campo-Baccino..... | 225 |
| Deutscher Sang..... | 234 |
| Vormittägliche Fensterbeobachtungen..... | 236 |
| Sant' Onofrio..... | 252 |
| Der Corso..... | 267 |
| Die Bettlerin..... | 289 |

Mein Römerzug.



Wenn jeder Mensch nur als ein Supplement aller übrigen zu betrachten ist und am nützlichsten und liebenswürdigsten erscheint, wenn er sich als einen solchen giebt, so muß dieses vorzüglich von Reiseberichten und Reisenden sein. Persönlichkeit, Zwecke, Zeitverhältnisse, Gunst und Ungunst der Zufälligkeiten, alles zeigt sich bei einem jeden anders. Kenne ich seine Vorgänger, so werd' ich mich auch an ihm freuen, mich mit ihm behelfen, seinen Nachfolger erwarten und diesem, wäre mir sogar inzwischen das Glück geworden die Gegend selbst zu besuchen, gleichfalls freundlich begegnen.

Obthe's Italiänische Reise II.

Magadin.

Ich stand am Fenster des Albergo-nuovo zu Magadin. Die vom Winde leiserrieselnden Wellen des Lago-maggiore schwebten schaukelnd dem Ufer zu, und schlugen mit einförmigem Rauschen an die Granitplatten des Quais, auf welchem das Haus ruhte. Lichtgrün glänzte die Fluth, dunkelte in langen Streifen, ein Spiegel der darüber hingiehenden Wolken, lächelte wie ein launisches Kind, wenn ein flüchtiger Sonnenblitz über sie hinstreifte, und versank wieder in ein schwermüthiges Blau, wo sie am Ufer das Bild der umwaldeten Bergriesen einsog. Nebellawinen wälzten sich träg über die Häupter der Alpen hinweg, übergossen mit trübem Grau die freundlichhellen, waldumgürteten Matten und Dörfer, welche waghalsig die hervorspringenden Felsen erklettert und die Kirchthürme gleich einer stol-

zen Siegesfahne aufgesteckt hatten, rollten dann ins Thal und zerrissen in lose, flockige Streifen. Dann schlüpfte der Blick in die tiefblauen geheimnißvollen Schluchten, wo Wasserfälle gleich Silberbändern über die Felsen flatterten, und weiße Häuser von der Sonne beglänzt lustjauchzend aus der violetten Folie des Gebirgs ausschrieen, und slog wieder die Gipfel der Alpen hinan, deren schneebedeckte Scheitel in rothiger Gluth flammten. Halb verschleiert von Pappel-Gewinden schmiegte sich Locarno auf jenem Ufer an den Fuß der Berge. Das Kloster der Madonna del Sasso thronte schirmend über der Stadt, und die schimmernden Kapellen der Stationen bezeichneten weithin mit Silberpunkten die Felsen des steilen Pfades, den der Pilger zum Heiligthum zu erklimmen habe. Weinbergshäuser irrten über die Berglehne, klammerten sich an die jähe Felswand, deren Terrassen die Rebe umrankte, und verschwanden weit hinten in der Schlucht, welche der Maggiastrom gewühlt hatte, um dem See zuzuströmen.

Eine Barke glitt mit langsamen Ruderschlägen in die Wellen greifend über das Wasser, und lan-

dete am Quai. Maulthiere mit dem Hauptschmuck rothwollner Büschel harrten am Ufer, bereit die ausgeschifften Ballen aufzunehmen, und mit ihnen den Gotthard zu überschreiten. Gelbbraune Schiffsknechte wälzten schreiend und tobend die Tonnen aus dem Kahn; Fischer spannten Netze über die Stangen zum Trocknen, und unter der Weinlaube, welche das Haus umflocht, saß eine Jungfrau mit silbernen Nadeln im schwarzglänzenden Haare, den Flachswaden im Brustlaß, und schaute, während die Spindel sich kreisend auf dem Boden drehte, dem bewegten Treiben zu.

So hatte ich denn die Marken Italiens erreicht. Alle die farbigen, schnell wechselnden Bilder der jüngst vergangenen Wochen, während welchen ich dem Ziele, dem ein Menschenleben hindurch ersehnten, zugeflogen war, glitten jetzt an meiner Seele vorüber.

Da lag ich auf dem ersten Blatt meiner Travels-gallery im Fenster der heimischen Wohnung. Die junge Aprilsonne hatte dem brummenden Vormund März die Erlaubniß auf den Frühlingeball zu gehen abgeschwaht, chassirte freudeglühend über

das blaue Himmelsparkett, und spiegelte sich mit mädchenhafter Eitelkeit in allen den blizenden Fenstern und Messingplatten der Ehren. Knaben spielten auf den getrockneten Plätzen unter knospenden Bäumen, und ballstirten die Aufnahme des Berliner Lenzes mit Ebonkugeln. Im Fenster einer Kellerwohnung predigte aus der Klausur seiner Gitterstäbe ein freiheitsglühender Buchfink das Evangelium von laulichen Frühlingsnächten, von sprossenden Halmen und Blüthenschnee, und schmetterte das Anathema über jeden, der gutwillig in seinem Kerker verharre, und nicht dem Frühjahre entgegenfliege, südwärts, immer südwärts. Ein Italiänischer Zitronenhändler zog unter meinem Fenster vorüber, und rief seine Goldfrüchte und getrockneten Feigen aus. — Noch jetzt gilt in Island aus alter Normannszeit her die Begierde nach Feigen für die ausdrucksvollste Bezeichnung einer flammenden, unbezähmbaren Sehnsucht. Die Sage vom hellblauen Südländshimmel und den unter ihm reisenden Früchten war in die Mächte des Nordens gedrungen, und lockte die Schwärme der Eisenmänner nach dem Eden der Erde; und wenn sie aus dem bezaubern-

den Becher geschlürft, dann pflanzten sie ihre Hellenbarthen in den Boden, und begehrten nimmer die Heimkehr nach ihren Eisfeldern. Die Freiheitsseufzer des Buchsinken, der Ruf des Italiäners lösten, dem Schellengeldut des Saumthiers gleich, die ein Menschenalter hindurch gethürmte Lawine — ich rollte nach dem Süden.

Ein anderes Blatt. Ich stand vor Jean Pauls Grabe. Ein dürftiger Epheu ringelte sich neben dem Marmor-Obelisk, zu dessen Füßen Vater und Sohn ruhen, aus den Schneefurchen. Regenwolken freiften über das Fichtelgebirg und ein nasskalter Wind schüttelte die letzten welken Blätter von den Rosensträuchern des Grabes. Ich ging den greisen Todtengräber um die Erlaubniß an, ein Epheublatt knicken zu dürfen. „Nehmen Sie in Gottes Namen ein oder ein paar, lieber Herr. Bald nach dem Tode des seligen Herrn hätte ich's nicht erlauben können; denn damals strömten die Fremden von weit und breit der Gruft zu, und hätten wohl am liebsten die Spißsäule in Stücke zerschlagen. Doch jetzt sind schon Monate verflossen, seit kein Reisender mehr den Kirchhof besucht. Der

selige Herr Legationsrath mag wohl schon vergessen sein.“ — Ja wohl ist er vergessen. Buchbinderleim verklebt die Blätter seiner Werke, und nur das geistesbettlerische Arimaspenvolk durchstört die nie versiegenden Schätze des Schachtes und bricht straflos die funkelnden Goldstufen los, um mit dem geraubten seine Kupfermünzen zu übergolden. Deutschland aber vergaß seinen edelsten Schriftsteller.

Das dritte Bild. Aus dem Dorfe Rothkreuz rollte der Wagen die Höhe hinab. Die Straße zwakte in rascher Wendung durch den finstern Tannenwald. Durch die Bäume schimmert ein blauer, mit rothgüldnen Flittern übersäeter Spiegel — es ist der Bodensee. Schroffe schneestarre Berggiganten mit sonnefunkelnden Helmen umdrängen die Kristallschale — es sind die Alpen. Ein Gewimmel ängstlich in einander gedrängter Häuser flüchtet sich auf eine Insel — es ist Lindau. Weiter und weiter breitet der See sich aus — aus den Schneegewölken wachsen die einzelnen Firnen der Vorarlgebirge, höher als alle der Führer der eisigen Veteranenschaar, der Pfändtner. Die Alpen, die zum

erstemal erschauten, waren mein schönes Geburts-
tagsangebinde.

Das vierte Bild. Aus den Schluchten der
Blamala stürzt sich über Klippen und Blöcke der
freudige hoffnungsgrüne Rhein. Schuldlos-jung-
fräulich, wie eine Alpenmaid, entflieht er dem
Schirm der heimischen Felswände, und fließt mit
jugendlichem Ungestüm den Thälern Graubündtens,
dem Bodensee, dem Zauber der weiten Welt zu.
Nur einen Blick wagt die tändelnde Fluth über die
Schwelle, und schon wälzt die schwarze Schlange
der Molla ihre schwarzen, verpesteten, eisig kalten
Ringe von der Höhe herab, stürzt sich auf ihre
kindliche Beute und strömt auf immer ihr Gift in
die reine Brust. Die magdliche Glorie ist erblichen.
— Über der Stadt hängen auf senkrechtem Lannen-
umkränzttem Felsen die Trümmer der Burg Hohen-
Rhätien. Als der Bauer den Freiherrn mit dem
Joche erschlagen und den Fanal angezündet; als die
Flammenzunge den Landleuten zuflackerte, die Stunde
der Rache an ihre unmenschlichen Quäler sei erschie-
nen, und als sie in hellen Haufen die Bärenburg
erstürmt hatten, und den Dachstein und Hohen-

Rhätien, wo der älteste der Brüder herrschte, be-
 rannten; als die Entfesselten schon über die Zug-
 brücken stürzten, da schlang der Burgherr die Binde
 um die Augen seines Streithengstes, grub ihm die
 Sporen in die Weichen, sprengte über die Mauer,
 und zerschmetterte in den Felsen der Rheinschlucht.
 Das Landvolk hat die Zwingburgen nicht zerstört;
 es ließ die Denkmale seiner Kraft, seines Sieges
 auf den Felsköpfen stehen und verwittern. Am
 Jahrestage der Erstürmung von Hohen-Rhätien
 klingt die Glocke von dem Thurne der Burgruine
 und erzählt den Enkeln die ernste Sage von den
 Großthaten ihrer Altvordern.

Ein fünftes Bild. Die nächtigen Felsenthore
 der Via-mala waren durchmessen. Wiesen umhüll-
 ten wieder das Steinmark der rundlicheren Berge
 — ich fuhr in Zillis ein. — In Berlin war ich
 habitué bei Josty gewesen. Binnen Kurzem kann-
 ten alle Gehülfen und Lehrlinge den treulich zu der-
 selben Stunde, auf den nämlichen Platz wiederkeh-
 renden Gast, und beeiferten sich seinen Wünschen
 zu genügen. Ein junger Bursch hatte eine beson-
 dere Zuneigung zu mir gefaßt, und gern mochte ich

manchen Augenblick mit ihm Italiänisch oder Französisch verschwätzen — ihm war meine Muttersprache fremd, mir die seinige, Romanische. Es war ein sehr hübscher junger Mensch mit schönen dunkeln, flugs erglühenden Augen im feinen blassen Gesicht, und der beste Junge von der Welt. Jederzeit hielt er für mich warme Pastetchen bereit und eskamotirte andern Gästen den Constitutionel, um ihn mir zuzuspielen. Den Tag vor meiner Abreise sagte ich ihm, wie ich sein Vaterland besuchen und mich daselbst einige Tage verweilen werde. Eine flüchtige Röthe flog über André's bleiche Stirn; er bat mich an die aufgespannte Landkarte zu treten, verfolgte mit dem Finger den Weg und rief: „Sie sind glücklich, Sie sind sehr glücklich! Wie schön ist Ghur und seine alte Burg Martiola, wie herrlich das Thal von Engaddin, und wie werden Sie sich freuen, wenn Sie in den Paß der Biamała treten, an Stungella vorbeifliegen, und wenn Sie nach Zillis kommen — hier liegt Zillis — ich bin dort geboren.“ — Eine Thräne rollte über die Wangen des jungen Menschen; sprachlos heftete er den Blick auf den theuren Namen seines Ge-

burtsortes, und überhörte den Ruf nach der tanna und der aqua di fontana di palazzo und dem Modespiegel. Pannaché statt der Gletscher der Heimath, Mandelmilch statt der schäumenden Gletschermilch — welcher Tausch! — Zillis ist ein häßliches rauchschwarzes Nest. Die abgeflachten Dächer sind mit schweren Steinen belastet, um den Stürmen das Entblättern der Schindeln zu wehren, die Pfeiler der plumpen, finstern Häuser auf widerwärtige Art mit Fresken bemalt, mit Wappen und Inschriften aus dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert. Für den armen André war es die süße Heimath, nach welcher ihn das schmerzlichste Heimweh zurückzog. Er mag wohl dem hangen Rufe gefolgt und den Gennhütten und der alten Warte, die von dem Berge ins Thal schaut, zugeeilt sein — ich fand ihn nicht wieder.

Ein sechstes Blatt. Das Hospiz des Bernhadin war erreicht. Die Bauern, welche mit Schaufeln dem Schlitten vorangegangen waren, um Bahn durch die Schneemassen zu brechen, blieben im Wirthshause zurück. Ich fuhr über den gefrorenen See auf dem Gipfel, vorüber an Abgrün-

den, deren Tiefe die Nacht verhüllte, durch die in den Felsen gesprengten Gallerieen. Einzelne Sterne spähten erst neugierig-schlau über den Kamm; ihnen drängten sich leuchtende Schaaren nach. Es wetterleuchtete hinter den Bergen, und der falbe Schein überflog auf Momente die Winterlandschaft, und deren düsteren, unter der Schneelast seufzenden Tannen. In der Schlucht strubelte der Moëse, und sein Murmeln und Rauschen wiegte mich in Schlummer. Ich erwachte im Thale von Airolo, im Kanton Tessin, im Vorhose Italiens — im Frühlinge. Alle Knospen hatten bereits ihre glänzenden Eicons gesprengt, und ihre grünen Keime drängten sich wollüstig an das Licht. Der Wein begann seine narbigen Blätter zu entfalten; im Purpurgewande glühte der Mandelbaum, und Lerchen schwirren über den Saaten. Wo die Berge nicht vermochten das reizende Thal zu schließen, spannte eine Burgenkette sich vor den Paß. Uri und Castello-mezzo und Saffocorbe reichen sich die Epheumwaldeten, Zinnengekrönten Mauern, um die Schlucht zu bewachen, spähen eifersüchtig mit ihren Warththürmen hinein nach dem Misocco-Thal, hin-

aus nach den Bergabhängen des Tessiner Kantons, und Bellinzona ruhte unter dem Schutz ihrer Fittiche.

Dies waren die Bilder der nächsten Vergangenheit, die an meinen geistigen Augen vorübergaufelten — die schönere Gegenwart verdrängte sie.

Ein voller Sonnenstreif durchglühte die schwarzen Schichten der Gewitterwolken, welche zaubernd an den Kuppen der Berge hingen, eines Windsoffes harrend, um ins Thal zu stürmen, und vergoldete im Scheidegruß ein hellgrünes Pappelwäldchen und das Kreuz des hervorragenden Kirchturms. Der Sturm erhob seine Kriegsbrommete, und die schwarzen Kämpfer brausten bergab und begannen den Kampf über dem nachtrauernden Spiegel des Sees. Es war das *tirar di prima vere*, welches Schoppe im Titan das elektrische Pistolenzeug des Frühlings nannte, jenes launische Schmollen des jungen Jahrs, welches in meiner Seele unzertrennlich mit den Wunderreizen des Lago-maggiore, des südlichen Himmels verwebt war, seit die Sirenentöne der Dichtung in des Knaben Herz jene bange, rastlos quälende Sehnsucht nach Hesperien wach gesungen — und jetzt ward mir auf der ge-

heiligten Stelle dessen Blick. Jean Pauls große Brust zerfiel in Staub, ehe sie vor Wonne über das Anschauen der Alpen und Italiens erzitterte. Nur im Spiegel des Geistes glänzten ihm diese leuchtenden Bilder entgegen — nur seine Träume durfte er besingen. —

Und morgen in Mailand! — Mir war es, als sei ich dieser, dem edlen Todten versagten, Seligkeit nicht würdig.

Auf dem Lago-maggiore.

Träumend schwanken die Kronen
 Der Cypressen auf der Höh',
 Goldschimmernde Citronen
 Glühn aus dem Laub am See.

Vom Berg' und aus den Klüften
 Quillt leiser Glockenklang,
 Wie wenn hoch in den Lüften
 Verhallt der Schwäne Sang.

Und wenn die Töne der Glocken
 Hinfäuseln über die Fluth,
 Dann hebt von den schwarzen Locken
 Der Steuermann den Hut;

Es murmeln seine Lippen
 Halbblaut ein Ave-Maria,
 Er kreuzt vor den schroffen Klippen
 Die Brust, und beugt das Knie.

Am Riff auf zack'gem Steine
 Steht der Madouna Bild,
 Umzirkelt von gold'nem Scheine,
 Und segnet den Schiffer mild.

Von ihrer Stirne glänzet
 Die Krone von Flitter und Schwelz,
 Und ihren Fuß umkränzet
 Mit Epheu der starre Fels.

Im Spiegel des See's zittern
 Die zum Segen erhobene Hand,
 Der Krone Silber-Flittern,
 Die braune Felsenwand.

Mein Herz hebt wie in der Welle
 Das Bild der Königin. — —
 Ueber Italiens Schwelle
 Gleitet die Barke hin.

Mantua.

Wenige Städte Italiens werden nicht in ihrem Schooße einen Heroen der Dichtkunst oder der bildenden Künste getragen haben, dessen Namen noch die spätesten Geschlechter mit hohem Stolz im Munde führen, dessen heiligende Fußstapfen sie noch nach Jahrhunderten verfolgen, dessen Denkmäler der die Fremden herbeilockende Magnet wurden, einen Mann, der mit unermüdblicher Schöpferkraft ihre Tempel, ihre Paläste errichtete, deren Wände mit seinen Bildwerken schmückte, der den Stoff seiner Dichtungen den Sagen der Vaterstadt entlehnte. Und wer den rastlosen Eifer und Kunstfleiß jener alten Meister betrachtet: wie sie ein ganzes Leben der Verherrlichung ihrer geliebten Heimath widmeten — der mag es wohl deuten, wie Zeitgenossen und Nachkommen sie zu Stellvertretern ihres Geburtsortes erkoren, den Vaternamen ihrer Helden

der Vergessenheit weihten, um nur mit dem Klange des ihrer Vaterstadt entlehnten ihrem Stolz auf den berühmten Rathbürger wohlgefällig zu schmeicheln, um sie Schutzpatronen gleich zu verehren und in der Sage ihre Wunder zu vervielfältigen. So umschließen denn auch die Mauern kein Gebäude, zu dem ihr vaterländischer Held nicht den Grundriß entworfen haben soll, kein Bildwerk, welches nicht mindestens nach seinen Zeichnungen ausgeführt wurde; es hegt die Umgegend keinen schattentücheln Hain, in welchem der große Mann nicht von seinen Mühen geruht, unter dessen Bäumen er nicht zu neuen Schöpfungen begeistert worden wäre. —

Dante's, Brunelleschi's, Michel Angelo's, Cellini's, Ghirlandajo's Namen leben im Munde jedes Florentiners, Pietro Vanucci Perugino's in dem eines jeden Peruginers. Verona hegt kein hervorragendes Gebäu, welches nicht Sammichele gegründet haben soll, Vicenza keins, das nicht Palladio seinen Ursprung verdanke. Guido Reni, Francia, die Caracci, Domenichino bevölkerten Bologna's Kirchen mit Heiligen; die beiden Palma und Tin-

toretto verewigten Benedigs Dogen und Seesiege; Raphael entzückte die Römer durch die Bilden, welche er auf ihre Hügel pflanzte, und beseligte sie durch die Madonnen, mit denen er ihre Kirchen verklärte.

Die über Mantua leuchtenden Gestirne sind Virgil und Giulio Romano — beides Planeten.

Fern sei es von mir die reinkeusche, jungfräuliche Muse des Sängers jener üppigen, sinnlich-lechzenden Phryne, welche die Phantasie des Malers entzündete, die ihn auf seiner Künstlerbahn trügerisch umgaukelte, und auf ihre lichtscheuen Irrwege verlockte, zur Seite zu stellen. Aber dem Dichter wie dem malenden Baukünstler war der freie gottkräftige Aufschwung zum Lichte versagt; beide wurden erhoben ohne wieder zu erheben; beide wurden nur durch ein fremdes Feuer erwärmt, geheiligt, und beide stockten im Fluge, so wie dies ihren Bahnen nicht mehr vorleuchtete: Jener schwankend in eigener Ohnmacht, dieser von den Syrenen-Strudeln niederer Sinnlichkeit in den Schlamm zurückgerissen. Jenem war Homer die Wunderlampe Aladdin, diesem Raphael. Um ihren Besitz betro-

gen, versanken Beide aus den Reihen der Halbgötter in die der Sterblichen zurück.

So lange die Dichtung des Sängers der Aenais durch den Widerschein der über den Trümmern von Ilium zusammenschlagenden Flammen beglänzt wird, lauscht der Zuhörer gespannt und mit wehmüthiger Theilnahme dem Epilog jenes gigantischen Trauerspiels. Aber die eigne Sonne, welche dem Irrfahrer leuchtet, dem Verführer der Dido, dem Städtegründer, ist eine umwölkte, frostige, belebender Gluth entbehrende, und sein Himmel trägt ein trübes, gewittergraues Poussinsches Kolorit. Die Anklänge an Homer strömen silberhell und voll wie der Skamander, die eignen Erfindungen wälzen sich matt, schwerfällig, wie der Mincio in seinem morastigen, schilfumwehten Bette — wie jener Mincio, der Mantua umklastert, und an dessen flachen Ufern nur ein deutscher Sympochondrist, wie der selige Moriz liegen und bei den Liedern des Mantuanischen Schwans schwärmen mag.

So auch Giulio Romano. Er malt unter Raphaels Augen, kopirt dessen Gemälde, und ein

ausgebildetes Aneignungs-Vermögen macht es ihm leicht, die Nachbildung zur täuschendsten Ähnlichkeit mit dem Urbilde zu steigern; er vollendet Raphaels begonnenen Bauten, wandelt ganz Mantua nach den Zeichnungen seiner Hand — aber nur so lange sein Schutzgeist über ihn waltet, gilt von ihm das Französische Sprichwort: *je ne suis pas Rose, mais je suis de son hameau*. Von dem Augenblick an, wo er frei und selbstkräftig handeln soll, sinkt die Epheupflanze, des emporhebenden Stammes entbehrend, zurück und windet sich über die Erde. Eine gemeine sinnliche Natur wirft die Schranken, welche ihr der edle Lehrmeister so lange entgegenstemmte, rücksichtslos zu Boden, um in frecher Ungebundenheit ihren alten Lüsten zu fröhnen, thierisch zu werden, wo sie natürliches binden soll, um das Rohe statt des Großen zu schaffen.

Die Höhe, auf welcher Raphael stand, macht es allein erklärlich, wie es so Wenigen seiner Schule gelungen sei, sich ihres erhabenen Vorbildes würdig zu machen, sich ihm wenn auch nur im entfernten zu nähern. Nur ein Jüngling würde sich ihm nachgeschwungen haben, wenn sein Leben nicht

wie ein süßer Laut kaum vernommen auch schon verklungen wäre — ich meine Timoteo della Bite, welcher kaum vier oder fünf Zeugen seiner keimenden Größe in Bildern nachließ. Garofalo war wohl mehr nur tüchtiger Techniker, in dessen harmlosem Gemüth die stille, sanftmüthige Ergebenheit der Madonnen und Catharinen seines Lehrers nachklang, welcher aber die himmlischen Eingebungen Raphaels als Verlagsartikel behandelte, und bis an sein Ende mit eignen Lettern nachdruckte. Und wohl mochte denn auch der Schweif der Schüler, welcher Raphael über die Straßen und auf den Vatikan geleitete, dem einsam stehenden Buonarrotti mit Recht ein spöttisches Lächeln abgewinnen, ihm der die dürftigen Leistungen der An- und Nachbeter seines Nebenbuhlers durchschaute, und in Giulio Romano, diesem nur allzuhochgefeierten Monde der Raphaelischen Sonne, nur den geübten Handlanger erblicken durfte.

Die Geringschätzung aber, welche ein Michel Angelo jener Schule und deren ersten Zögling — denn im Munde der Welt nimmt Pippi diese Ehrenstelle noch ein — angedeihen ließ, ziemt es

einem Nichtkünstler sie zu theilen? Darf man einen Namen wie Giulio Romano, ihn der für unser nordisches Ohr einen so einschmeichelnden, zauberisch süßen Klang hat, einen Namen, mit welchem unsere Phantasie nur zartanmuthige, jungfräuliche Kunstwerke verschwifert denken will, welcher so leuchtende Strahlen dem Nimbus seines verklärten Meisters entlich, ohne die abergläubische Verehrung, mit welcher er uns als einer der Pfeiler der Kunst eingimpft wurde, und welche blinde Enthusiasten noch jetzt ihm zollen, zu nennen wagen?

In unsere Museen dringen nur solche Werke Pippi's, welche den Jünger, den vom Blick seines Herrn geweihten, bekunden, unter dessen Augen er blühten — in Mantua dagegen, in seiner Vaterstadt, in den Fresken des Palastes del Te, hier ist es, wo Giulio die lästige Maske abwirft, unverschleiert sein unedles Fühlen zur Schau trägt und die ihm gewordene Freiheit in Frechheit ausjauchzt. Wer den Saal, an dessen Plafond der Sturz des Phaeton von seiner Hand gemalt, beschaute; wer in den folgenden tritt, wo er die Böllereien der Götter mit cynischem Pinsel darstellte, der wird

mein Verdammungsurtheil für kein zu hartes erkennen, und die gigantesten Figuren der unterliegenden Himmelsstürmer, in dem letzten der Säle, deren Köpfe der stürzende Petion und Ossa zerquetscht, werden schwerlich geeignet sein, ihn mit dem von den Grazien gemiedenen Maler zu verfühnen.

Selig athmete ich auf, als ich diesen Hallen, an deren Wänden sich die geilen Ranken einer verwilderten Einbildungskraft emporwinden, entrinnen, und mich in den von Nailüften durchfächelten Frühlingstempel flüchten durfte. Die über den Mincio gespannte Brücke San Giorgio war dessen Schwelle; die alte Burg der Gonzaga und die Alpen mit ihren in Abendsonnengluth güldig flimmernden Schneespitzen seine Pfeiler. Die Kuppel des Gotteshauses war in Rosenroth *al fresco* gemalt, und mit flatternden Wolken-Engelsköpfchen decorirt; vom Hochaltare strahlte die goldne Monstranz der Sonne, und der Fußboden war musivisch aus dem Verbe antico der Reisfelder, der Ahorn- und Maulbeerbäume, der Binsenhalme, und dem Giallo antico der goldschimmernden Wellen zusam-

mengesetzt. Die ganze Schöpfung betete leis' ihre Ave-Maria, und selbst die sonst so nüchterne Physiognomie des Mincio leuchtete von abendlicher Andacht verklärt, während er zum Geläut der fernem Glocken, zum Chorgesang der Nachtigallen seinen Wellen-Rosenkranz abmurmelte.

Über der Stadt, nach welcher ich mich zögernd zurückwandte, war bereits der Italiänische Tag — die Nacht aufgegangen. Karossen rollten im Kreislauf über den Platz des Virgil, und hielten an den Kaffeehäusern. Zarte Hände sächelten einander den Italiänischen abgewandten Gruss zu, oder winkten mit zu Boden gesenkten Fingerspitzen den Freund herbei. Unter den Säulenhallen athmete lustwandelnd, nach der Schwüle, den Lasten des Tages der Handwerker, die ewig glimmende Zigarre im Munde, die Sammtjacke lose über die Schulter geworfen. Dort schwebte das Bürgermädchen mit der großen Silbernadel, der durch getriebnen Knopf verzierten, auf und nieder; dort verlängerte der dem geistlichen Stande verfallene Knabe in der schwarzen Abbate-Tracht, mit dem langhinwallenden Seminaristen-Mäntelchen stolzirend, den kindischen

Sprung zu ehrwürdigem Schritt, und blickte Ernstheuchelnd zur Erde.

Alle Läden flimmerten freundlich und lockend aufgepußt im Schein der von Spiegeln vertausendfachen Kerzen. Grüne Glaskugeln warfen ihr magisches Licht auf die Gewölbe der Spezereihändler; über denen der Victualienverkäufer hingen goldgelbe Risotto-Festons, mit Lorbeerumflochtenen Salami; Käsepyramiden standen an den Fenstern aufgestapelt; riesige Schinken hatten sich mit bunten Papierstreifen galonniert; grüne Pomeranzen winkten neben geräugelten Raccaroni-Stengeln; in gläserner Vase plätscherten Goldfische als Schaugericht, und von Lampen umstrahlt wachte im Hintergrunde das Konterfei des heiligen Carlo Borromeo über diese gastronomischen Schätze.

Aus einer der Hallen schmetterte eine Trompete die Müßiggänger herbei, lockte sie den glänzenden Transparent, welcher zwei Wunder von weiblicher Schönheit verkündigte, zu mustern, und erregte Sehnsucht gegen Erlegung von fünf Centesimi den Vorhang, der die verheißenen Engel barg, zu lüften.

Wenn ich auf etwas stolz bin, so ist es auf die Freudigkeit, mit welcher ich der jedesmaligen Versuchung weiblicher Schönheit zu huldigen, unterlag. Willfährig ergriff ich auch diese Gelegenheit, und drängte mich in das Allerheiligste. Seine Priesterinnen waren zwei vierzehn- bis funfzehnjährige Mädchen, und von wirklich wunderbarer Lieblichkeit. Idealisch in ein blaues mit Silberzindeln gezieres Gewand gekleidet, stand das eine dieser holden Kinder auf einer Erhöhung. Der feine, bis an die naive Schulter entblößte Arm, von welchem der weite antike Ärmel herabrollte, hielt den Hals einer Laute umspannt, während die zarten Fingerchen über die Saiten gaukelten. Lieblich neigte sie das von schwarzen, freihin wallenden Locken umringelte Köpfchen ein wenig zur Seite, und die dunkelglühenden Augen glitten nur selten von dem Instrument auf, um die lauschende Menge zu mustern. Ihre ältere Schwester durchwanderte den Kreis, rieth verborgene Karten, und verkündete Zukünftiges aus der Hand den Zuschauern — ihre Orakel flüsterte sie mit matter erschöpfter Stimme. Auch meine Hand ergriff sie, schlug die langen Sei-

denwimpern auf, und blickte mir lange ins Gesicht: *Farà un buon viaggio!* lispelte sie, den Fremdling leicht erkennend, und ließ meinen Arm sinken.

Armes, schönes, bleiches Kind, weshalb konnte ich Dir nicht Deine freundliche sonnighelle Verkündigung mit einer gleichen vergüten. Aber die innere Sehergabe ließ mich den Schleier Deiner Augenwimpern von Thränenperlen durchwirkt, den silbernen Pfeil, der Deine dunkeln Locken fesselte, in Dein Herz gebohrt erblicken. Und wie auf blendend weiße Tauben der Falk zuerst stößt, so rächen die neidischen Schicksalschwestern so hohe Schönheit durch ein um so tieferes Elend.

Dem Heraustretenden quälte die näselnde Stimme Pulzinells aus dem mit langen Linnenwänden behangnen Theater entgegen. Der Liebling der Italiäner bog sich mit halbem Leibe über sein Proscenium, und ballte die hölzernen Fäuste aus Ingrimm über die verkäufliche Justiz. Er ist auf dem Wege, den Verführer seiner Tochter beim Präsidenten del consiglio zu belangen, küßt sein jüngstes, ihm sprechend ähnliches Wickelpüppchen, und legt es in die Arme der Mutter zurück, um

den sanern Gang zu wagen. Der Präsident ist aber der Dheim des ruchlosen Ehrenräubers. Kaum pocht er an des Palastes Thor, so fährt der Kettenhund wild heraus, und reißt ihm den saubergefältelten Kragen in Fetzen. Der Schweizer prügelt den zudringlichen Kläger, weil er sich unterstanden den excellentialischen Köter zu aigriren. Der Beichtvater, welcher so eben den gnädigen Herrn verlassen hat, hält sich die Ohren zu, um solche scandalosa wie die in Klage gestellten nicht zu vernehmen. Der Kammerdiener der Excellenz verlangt silberne Überredungskünste. Die Excellenz selber, welche in die Messe schleichen will, sieht sich von dem verzweifelnden Vater angefallen, und läßt diesen als vermeintlichen Carbonari arretiren. Pulziniell spricht sich im donnernden Monolog wie der enterbte Karl Moor über die Otternbrut der Menschen aus, und beschließt, so wie er frei geworden, wenn auch nicht in die Böhmischn Wälder, doch wenigstens in die Schluchten der Apenninen sich zurückzuziehen, um dort als Eremit ein stilles, fremde Geldkassen beschauliches, Leben zu führen.

Ob ich für die Fortsetzung meiner Reise von

dem erbitterten Misanthropen zu fürchten habe, ob die poetische Justiz der profaischen den Daumen aufs verbundene Auge gedrückt, vermag nur der zu künden, welcher das Fallen des Vorhangs abwartete — nicht ich, welcher, nachdem ich einige Centesimi in die klappernde Büchse zur Aussteuer der verführten Pulcinelleta gesenkt hatte, durch Gassen und Gäßchen irrend, oft durch ähnliche Säulengänge getäuscht, oft durch schwarze aus den Schleiern blickende Irrlichter-Augen verwirrt, spät erst nach meinem Albergo-Fenice zurücktappte. Der Cameriere wünschte mir seine: *felicissima notte!* und auf den üppigen Italiänischen Kissen ging dieser Wunsch für den Übermüdeten leicht in Erfüllung.

Zu einem andern vom Glück begünstigteren Dichter hätte sich die holdselige junge Prophetin auf Traumwolken herniedergesenkt, und, eine moderne Beatrice, ihn durch das Fegefeuer der betrügerischen Wirthe, und die Hölle zudringlicher Cicconi in die paradiesischen Gefilde des Südens geführt. Dem Träumenden nahte so wenig wie dem Wachenden ein *angelo custode*, und so setzte er

denn ohne diesen am folgenden Tage getroffen seinen Wanderstab weiter, und sah sich Abend für Abend so freudig wie sein heiliger Namensvetter überrascht, als die Dornen, auf welche er sich im Lauf der Reise zu betten gedachte, sich immer voller und dichter zu herrlich duftenden Rosen umwandelten.

Der Weinstock.

Weinranken winden und schmiegen
 Sich innig um Stamm und Ast,
 Als hielte die Maid den Geliebten
 Mit süßem Druck umfaßt.

Weinblätter umflechten, umweben
 Das Laub der Ulmen dicht:
 Es knickt das Blatt der Rebe,
 Wer das der Ulme bricht.

Weinrebe stürzt sich hernieder
 Von ihrem schwankenden Thron,
 Doch eh' sie den Boden berührte,
 Umfaßt sie die Schwester schon.

Gleich grünen Bogen verfließen
 Die Ranken, die Blüthe, das Blatt.
 Wer sagt, wo die eine geendet,
 Die zweite begonnen hat?

In grüner harter Seere
 Regt kaum sich noch der Scim,
 Und wenn sie schwillt und blauet
 Dann fehr' ich schon wieder heim.

Und wenn mit frohenden Körben
 Nach Haus' die Winzer ziehn,
 Dann sitz' ich im Vaterlande
 Schon fröstelnd am Kamin.

Und blinkt in umflocht'ner Flasche
 Der Wein, den ich blühend gesehn —
 Dann fehr' ich zurück nach dem Eliden:
 Den laß' ich mir nimmer entgehn.

C a r p i.

Etwas ungemüthlicheres, langweiligeres, unheimlicheres, trostloseres, als die kleinen Lombardischen und Modenesischen Städte kenne ich gar nicht. Ich habe sie zu jeder Tageszeit, bei gutem und schlechtem Wetter durchreist, und regelmäßig innerhalb ihrer Mauern eine unsägliche Leere, Nüchternheit und den herzlichsten Lebensüberdruß empfunden. Meine Augenbrauen müssen während der ganzen Zeit des gezwungenen Aufenthalts nicht aus jenem wehmüthigen Schnörkel, meine Mundwinkel nicht aus jenem gekniffnen Faltenwurf gekommen sein, mit dem man nach dem Genuß von in der Sonne lauwarm gewordenen Rothwein sein Gesicht zu drappiren pflegt. Und diesen faden Geschmack konnte ich auch nicht früher loswerden, als bis ich die Thore der Stadt hinter mir wußte und mich wieder von dem zarten Hellgrün der Saaten und

Weinumschlungenen Maulbeerbäume umschattet sah, bis mir aus den Wipfeln der Ulmen, welche die Bierede der Maisfelder umhegten, die Nachtigall jubelnd entgegenschmetterte.

Wer Italien zum erstenmale beschreitet, wird schwerlich zu Anfange dem Misimuthe getäuschter Erwartung entgehen. Jeder Reisende ist eine Art von Carbonari und hofft auf die Einheit Italiens, wenn auch nicht in politischer Hinsicht, doch wenigstens in romantischer. Er erwartet, so wie er durch den Schlagbaum des Zollhauses von Obczina oder Stella geschlüpft sei, in undurchdringliche Drangenhaine zu treten, den Bauer mit einer Klasten Palmenholz zu Markte fahren zu sehen; er will es kaum begreifen, daß ihn der Gensd'arm nicht mit einer Rossinischen Cavatine nach dem Paß frage, und packt das Fernrohr aus, um nach den malerisch auf Felsspitzen schwebenden Kastellen und Städten zu visiren. Er wähnt in den Grenzbarrieren die Scheidewand zwischen Prosa und Poesie zu erblicken, kann es kaum erwarten nach der ewig langen Nüchternheit der Reise durch Deutschland, die Schleusen seiner Sentimentalität aufzuziehen, und

steht sehr verdutzt, wenn er sich in einem mehr in finanzieller als malerischer Rücksicht schön zu nennenden Lande sieht. Nun kneift er die Augen bei der üppigen Vegetation, den meilenlangen Gärten, den lieblichen Dörfern zu, um heillos auf die vom Vater der Lügen besessenen Reisebeschreiber, die ihn so jämmerlich mystificirten, zu fluchen, und geberdet sich trostlos, bis die anfänglich so spröde sich gebende Göttin Italia eine Schleife nach der andern löst, einen Schleier nach dem andern fallen läßt und zuletzt ihre überirdischen Reize nur wie die Medizäische Venus mit loser Hand verhüllt — und dann will der Reisende zum zweitenmale aus der Haut fahren, aber vor Entzücken.

Homo sum et nihil humani a me alienum puto. So will ich es denn bekennen, daß auch ich von dieser sträflichen Ungeduld besessen, meine Wallfahrt mit der Miene eines übermüdeten Elephanten, dem sich der vom Kornak verheißene Raß immer noch nicht zeigen will, begann; und um so unmutziger, da ein anhaltender Regen den Nimbus des Heiligenbildes ausgießen zu wollen schien. Zur Rettung meiner Ehre muß ich jedoch berich-

ten, daß das erste Licht vom Himmel, welches mich umleuchtete, den hartherzigen Saulus zu einem bußfertigen Paulus bekehrte, und ich nach wenigen Tagereisen mein volltönendes Hosannah anstimmte.

Was aber die Krähwinkel der Lombardei und Modena's anbelangt, welche ich bei Eröffnung dieses Kapitels mit den vier frostigen, schleppenden Komperativen begrüßte, so nehme ich kein Wort zurück, werde vielmehr noch einige gravirende Anschuldigungen hinzufügen und mit gültigen Gründen belegen.

Du rollst an einem hellen schönen Tage auf einer jener herrlichen Kunststraßen, deren Bild noch nie die Träume eines Deutschen Chauffeeinspectors trübte, und blickst zur Rechten und Linken durch die Ranken-verketteten Laubengänge, auf die murmelnden Bäche und fluthenhellen Gräben, welche in allen Richtungen die Felder tränken, und auf die im Grün versteckten, heimlich lauschenden Landhäuser — da ragen zwei, drei, im herzlosesten Perückenstyl erbaute Thürme mit Blechbeschlagener Spitze und Kuppel, nach Italiänischer Sitte frei neben den Kirchen stehend, über die Lombardischen

Pappeln und Buchenwipfel, und aus ihren Eulen schwenken sich von Nädern geschaukelte Glocken im rastlosen, unseligen Dreiklang. Sie sind gestimmt und klingeln eine Quinte aus, nehmen einen An- satz, um ein Lied abzuglockenspielen, kommen aber nimmermehr damit zu Stande, gleich wie eine Am- sel, die nur den ersten Takt eines Galopp's beher- zigt hat und ewig von Neuem beginnt. „Wer läugnet's! Jedem edlen Ohr kommt das Geklingel widrig vor!“ ruffst Du mit Mephistopheles aus, und „das verfluchte Bim=baum=bimmel“ kränkt Dein Gehör so gut, wie das des alternden Faust.

Nun rückst Du in die Stadt ein, und erblickst einen heiligen Rochus oder Georg, die in der Mit- tagshize vor der Kirche bräteln. Die Sonnen- strahlen prallen Dir von den langen Fenstern und getünchten Wänden des Tempels verlegend entge- gen; Du schließt behend die Augen vor jener Kalkwüstenei, und bemitleidest die Männer, welche in jenem feurigen Ofen singen und Messe lesen sollen. Der ganze Ort schmachtet unter jenem un- glücklichen, blygweißen Anstrich. Unförmliche, ver- rostete Eisenbalkone hängen unter jedem der bis

auf den Boden reichenden Fenster. Das Fachwerk der Jalousien vergittert ängstlich jede Spalte — wo eine klappt, glänzt Dir geplatzt Papier statt des Fensterglases entgegen. Kein schützender Baum, kein sprossender Palm trösten Dein Auge. Die von der Sonne bestrahlte Seite ist eine ausgestorbene. Nur in der gegenüberstehenden gewahrst Du ein matt hinbrütendes Leben, ein auf den Schatten beschränktes, und selbst der Bettler wagt sich das schirmende Dach der Arkaden zu verlassen, und heult Dir aus der Entfernung seine Bitten zu, in der Erwartung, daß Du ihm Deine Centesimi bis auf seinen schattigen Sitz entgengeragst.

Dem Leser klebt bei der bloßen Schilderung dieser Laurentius-Koste die Zunge am Gaum — Santa Croce, Pizzighetone, Bozzolo, S. Martino dell' Argene, nebst doppelt so viel Nestern, deren Namen ich vergaß, saßen mir zu Modellen — und so führe ich dann mitleidig den Ausgedörzten zur Abkühlung in die Modenesische Stadt Carpi, die just während meiner Anwesenheit unter der himmlischen Dusche saß, um sie ihm zu präpariren und gehörig mit Regen auszusprützen.

In langen Reih'n stehn leichte zierliche Säulen die Piazza-grande entlang, und auf den Wölbungen der hellen, luftigen Arkaden ruhen feierlich ernste Paläste stumm und leblos, dem alterthümlichen würdigen Schlosse gegenüber. Das mit ausgeschweiften Zinnen gekrönte feste Kastell ragt ehrfurchtgebietend über die Stadt, und ohnfern der Zugbrücke erhebt sich ein breiter, runder Thurm, dessen Aufschwung die umklammernden Arme des alten Epheus zurückhielten. — Es ist ein ganz behagliches Gefühl unter den seltsam geschmückten Pfeilern und hallenden Steinlauben, während der Trakasserien der Unsterblichen, und den reichlich niederfluthenden Thränen Here's trocken und sicher auf- und niederwandeln zu können, die wunderlichen grotesken Gestalten der Kapitäle mit ihren Drachen- und Mohnköpfen zu mustern, und die alte schweigsame Fürstenburg auf Erzählungen aus ihrer Jugendzeit von Guelfen und Ghibellinen, Belagerungen und Ausfällen, Breschen und Falkonetrunden, Ringelrennen und Mummenschanz zu bringen. Aber freilich um jahrein jahraus mit gleichem Wohlgefallen die einsame Promenade unter diesen men-

schonleeren Hallen zu machen, und wieder und immer wieder die La Motte Fouque'sche Thurm-Legende zu vernehmen, dazu gehört schon ein genügsameres Gemüth, als das meinige. Schon nach viertelstündiger Frist ergriff mich ein unsägliches Verlangen fort zu kommen, und ängstlich, wie eine Wachtel um die Wanderzeit im Bauer, rannte ich die Arkaden auf und nieder.

Drei Offiziere, welche vor einem der Kaffeehäuser saßen, seufzten von dem überschwänglichen Reichthum an Zeit, dem einzigen ihres Standes, zu Boden gedrückt, und schienen gleich mir zu wünschen auf den „eilenden Wolken, den Seglern der Lüfte“ davon schweben zu dürfen. Der eine ließ einen Hühnerhund apportiren, die andern beiden vertrieben sich die Zeit mit Gähnen.

Beim Anblick dieser Gruppe kehrte die graue Erinnerung an die verparademarschirte Hälfte meines Lebens zurück, und ich sah mich wiederum in einer der kleinen Polnischen Garnisonen, in denen ich, um ein Buch zu lesen, es mir trotz dem Schulmeisterlein Wuz selber vorher schreiben mußte, und wo ich keinen andern Trost hatte, als nachmittäg-

lich nach einer Stunden-weiten schönen Linde zu pilgern, und nachdem ich wehmüthig dem Rauschen ihrer Zweige, dem Gelispel ihrer Blätter gelauscht, nach Hause zu kehren. — —

Ein schöner achteckiger Thurm verhiess künstlerische Genüsse, und so wandte ich denn meine Schritte der nebenstehenden Kirche zu. Ihre Außenwände waren mit, auf Papier gemalten, Wappen überkleistert, unter denen die Aufforderung für die Seele des verstorbenen Edelmanns zu beten verziert stand. Carpi mußte, nach den unzähligen heraldischen Insignien zu schließen, wie ein Sobieski'sches Regiment aus lauter Robili's bestehen, und ich seufzte mit Prinz Harry: „Welch eine unbillige Masse Sekt, und nur zwei Pfennige für Brot!“

Um die letzteren sprach mich ein Betteljunge an, der schon seit einer halben Stunde als mein Schatten mir unter dem Säulengange gefolgt war. Jetzt, wo ich mich dem Heiligthume zuwandte, erbot er sich ein Ave für mich zu beten. — „Ich bin ein Keger!“ — „Nun so bete ich für Eure Bekehrung.“ — Fast fühlte ich mich aus langer Weile zu der Letzteren versucht. Keine Seele außer

meiner eventuell verdamnten befand sich in der Kirche. Der frostige Jopf-Dämon des achtzehnten Jahrhunderts spukte wild in ihr, sowohl in den Festons der Pilaster, als in den auf Steinwolken tanzenden Posaunen-Engeln der Grabmäler, und in den beinzappelnden Cherubim der miserabeln Altarbilder. Nach zwei flüchtigen Blicken hob ich schon wiederum den schweren Vorhang der Eingangspforte, und kehrte nach den Arkaden zurück, wo das martialische Kleeblatt vor dem zweiten Kafseehause grünte, und der zweite Offizier der Beglückte war, welchen die Reihe traf mit dem Hunde spielen zu dürfen. — Arme Lieutenants, armer Hund! —

Ich zog unter dem Parapluie des Säulengangs eine noch nicht betretene Straße aufwärts. Hier und da schlich ein barfüßiger Einwohner von Carpi den weiten Mantel malerisch über die Schulter geschwungen und die gelben bartumbuschten Gesichter halb in die Falten vergrabend, an den Häusern entlang. Aus bettelhaften Laden blickten nothbleiche Gesichter dem vorüberziehenden Fremden nach, und sanken trübselig in ihre Hungerthürme zurück.

Ein einziger Verkäufer schien sein Brot zu haben, und zwar Zuckerbrot, wie er als Conditior es selber bereitete; denn auf andre Konsumenten als auf den Produzenten durfte er wohl schwerlich rechnen.

Die innige Überzeugung, daß jetzt der dritte Lieutenant vor dem dritten Kaffeehause das Exerzir-Reglement mit dem Köter durchnehme, genügte, um die unseligen Arkaden mir zu verleiden. Und so wandte ich mich lebensfatt nach meinem Wirthshause zurück, und zählte in der finstern verräucherten Stube die Eisenstäbe des Fenstergitters, die am Giebelhängenden Kupfernen Kessel und die Steinteller, welche auf dem schwarzen Gesims ruhten; sog die Rauchwolken der nebenliegenden Küche ein, und lauschte dem von den Dächern niederflatschenden Regen und den Berwünschungen und Flüchen der am Herde Karten-spielenden Lumpe, bis das letzte Sandkorn meiner Carpi'schen Prüfungsfunden ver-
ronnen war.

Bologna.

In meiner Phantasie war, mittelst der einzelnen Bausteine, welche Reisebeschreiber und geographische Handlanger mir zureichten, der Stadt Bologna ein herrliches Denkmal in Gestalt eines prismatischen Obeliskes errichtet worden, dessen erste Seite die Lorbeerumkränzte, auf Pergamentrollen und Zirkel und Sextant ruhende Leier mit der Devise der alten Bologneser Münzen „Bononia docet“ schmückte. Auf der zweiten Face thronte die Freiheitsmütze über Fasces, und das eingegrabene Motto des Stadtwappens rief stolz: „Libertas!“ Die dritte Front, so träumte ich, zeige en basrelief einen Feston von Würsten und Risotti, durchflochten mit Konfitüren und Maccaronifaden, welche sich um einen riesengroßen Schinken schlangen. Die Inschrift der letzten Flanke war das Prädikat, mit

welchem die übrigen Städte Italiens den ausgezeichneten sensuellen Erzeugnissen Bologna's huldigen: „La grassa.“

Bologna war demnach in meinen Träumen gelehrt, frei und fett — eine ganz eigenthümliche Verschmelzung von Eigenschaften, eine fast unglaubliche, nach den Anschauungen, die ich aus meiner Heimath mitbrachte, wo freie mit Korpulenz und Staatspapieren hinlänglich gesegnete Rentiers selten gelehrt — Gelehrte aber, sie mögen noch so frei denken, niemals fett sind. Ich spitzte mich demnach auf Wunderdinge.

Billig denkende werden es dem ermatteten Reisenden nicht verargen, wenn er bei seiner Ankunft die ersten Blicke auf die dritte, materielle Genüßverheißende Front des Obelisken warf, und minder begierig auf die spärlichen Früchte des Lorbeer- und auf die gefährlichen des Freiheitsbaumes, als auf die verlockenden des versprochenen Cocagne-Mastes war. Nach geringem Schütteln streute der letztere auch seinen reichen Segen auf die Tafel des Hôtel-Brun, und sowohl die Oliven als der presciutto, der Salami als die getrockneten Feigen

des Gabel-Frühstücks hielten den Ruhm ihrer Ahnherrn aufrecht.

Von der Gastronomie wandte ich mich zur Astronomie. Ein saurer Übergang für jeden Menschen, in dessen Herzen der klassische Ausspruch Senecion de Pensey's so hellen Anklang als in dem meinigen gefunden hat, wenn der würdige Präsident bemerkt: „Die Entdeckung einer neuen Speise sei ein interessanterer Gegenstand, als die Entdeckung eines Sterns. Von den letztern habe es jederzeit genug gegeben — Gerichte nimmer.“

Wie schön gesagt! seufzte ich auf der Schwelle des zur Sternwarthe-führenden Universitätsgebäudes, und las, klastertief in die Erbsünde der Menschen, in Trägheit, versinkend und in der festesten Überzeugung, daß ich nicht erkoren sei hier einen neuen Stern zu entdecken, zumal da es heller lichter Tag war, einstweilen die Sonette, welche die Mauern und Pforte buntscheckig, wie eine Musterkarte des im Fabrikgebäude produzierten Zeugens, überkleisterten. Bereits des Morgens hatte ich in Salmoggia ein an die Thür des Wirthshauses angeheftetes Sonett angestarrt, in welchem die Nymphen

phen des Reno und des Lavino beschworen wurden, ihrem schilfigen Bett zu entsteigen, um mit Pappeln und Narzissen und Olivenzweigen die Schläfen eines verdienstvollen Kurfschmiedes zu bekränzen. Vor der Universität sprangen jedoch die Poeten Bolognas noch weit gottloser mit dem Olymp um. Die *Dii majorum gentium* wurden so wenig als die erbärmlichste Bachnyre verschont: Apollo und Isis, Vulkan und Askarte, Kronion und die Lemnaden mußten keuchend und schwitzend an den vierzehn Seilen und Zellen des Sonettes ziehen, bis der Schwanzmeister an der Krampe, der Dichter nämlich, Halt gebot, um sich von einem Andern ablösen zu lassen — nur die Unsterblichen wurden es nimmer. Es geht ihnen schon spottschlecht und der Teufel ist besser dran als sie.

Ich will gern glauben, daß die an der Schwelle des Tempels kläffenden Bologneser Poeten, nur Bologneser Hündchen waren, und im Grunde genommen bei dem großen Krönungszuge der Minerva nur die Avantgarde der Waisenjungen darstellten, während innerhalb der Mauern im schönen Klimax die Geistlichkeit, die Dikasterien, die Großwürden-

träger der Göttin nacheinander folgen würden. Nichts desto weniger fühlte ich meinen Forschungstrieb bedeutend ermattet. Der zu Rath gezogene Guida nannte mir noch das dreihundert Mann starke Heer der Studenten — freilich eine geschmolzene heilige Schaar gegen die früheren Brodftausende — er nannte mir die Professoren, deren Lob und Preis die Sonette ausklingelten — lauter weltberühmte Namen, die nur ein Barbar, wie ich, zum erstenmale hören konnte — er rechnete mir die Schätze des Gräflichen Marfignischen Istituto delle scienze an den Fingern her — und dennoch vermeinte ich von der zweiten Seite meines Tramb-Obelisken schon zur Genüge gesehen zu haben und schlenderte — so gewissenlos reißt man nun — langsam einem nahegelegenen Kaffeehause zu.

Die Wache des im Päpstlichen Golde stehenden Schweizerregiments zog mit Trommeln und Pfeifen vorüber.

„Es sind schöne Leute!“ bemerkte ich gegen meinen Nachbar, einen ältlichen Herrn, der mechanisch seine Eshokolade quirlte und dem Zuge nachstierte. Der Angeredete ließ die kleine Pappfahne,

welche an beiden Seiten mit Versen und Holzschnitten besetzt war, und in Kaffeehäusern und Barbierstuben den Gästen zur Unterhaltung und als Fliegenwedel dient, langsam sinken und wiederholte das Epithet „schön“ mit ironischer Betonung.

„Und seit wann sind diese Truppen angeworben?“

„Es mögen jetzt ungefähr vier Jahr sein,“ erwiderte der Bologneser, „seit meine Landsleute auf den Einfall kamen den alten Witz des Marqués „Libertas“ im Stadtwappen, über welchen das Conclave schon seit drei Jahrhunderten nicht aus dem Lachen gekommen war, einmal au pied de la lettre zu nehmen. Sie können sich denken, wie ungnädig diese Uthpelei in Rom aufgenommen wurde. Der Commissario dello Armì rannte zornentflammt auf das Capitol und schwenkte kläglich einen mächtigen Saß aus Dispensationen gelöster Plaster wie eine Sturmglode in der Luft — und bei diesem Zauberklange rannten alle die Fringueswaini*), welche den Nachtgeschütz-Bomben

*) Spitzname, mit welchem Italiener die Deutschen und Schweizer bezeichnen.

der Pariser Postkassen entronnen waren, herbei, und Verhingen mit ihnen, bei den Barrikaden durchlöcherten Fahnen unser Wappen und dessen fatale Droße.“

Der Alte warf mir bei dieser Erklärung einen zischenden Blick aus seinen großen schwarzen Augen zu, und zog mit dem Zeigefinger das rechte Augenlid niederwärts, als Fragezeichen, ob ich nun begriffen, und Dunte rieche. Ich nickte wie eine Sino-fische Pagode. „Die einzige gute Eigenschaft, welche diese Heiligen-Stuhls-Wächter haben,“ flüsterte der Malcontente mir giftig noch ins Ohr, „ist, daß sie Dugendweise mit dem Handgelde zum Teufel laufen.“

„Zum Papst zum Teufel!“ dachte ich. Welche heillose Apostasie! So war denn bei näherer Prüfung die Freiheitsmühe zur Schlafmühe geworden, die Leier zum Leierkasten, und nur der Schinken hielt in dieser Fata-Morgana Stich, und durfte sich mit gutem Gewissen trenchiren lassen.

„Arkaden zu beiden Seiten der Straße verleihen der Stadt ein düstres Ansehn.“ Ein Reisender volltigiterte kühn über den Stoß der obligen

Zeile und die nachreisende Herde seht gehorsam nach. Meine theuren Landsleute lesen diese Sentenz und vergegenwärtigen sich dabei irgend ein Schlesiſches oder Westpreußisches Städtchen, mit seinem auf plumpen hölzernen Pfosten ruhenden Marktplatz, und bevölkern die Gänge mit pelzmähigen Bauern, oder Bauerfrauen; welche mit dem vierseitigen unter dem buntstreifigen Friesmantel verborgenen Korbe, wie mit Stürzbalken fremde Rippen einziehen. Die freundlichen Leser irren.

Jungfrauen gleich, welche zum festlichen Reigen angetreten, sehen die schlanken Säulen der Wohnungen. Durch Verschwendung fantastischen Schmuckes an die eignen Töchter suchte stolz der Herr des Hauses die nachbarlichen zu verdunkeln; und nun halten sie, die Locken mit Blumengewinden durchflochten, die Stirn mit seltsam fremdem Blätterwerk umkränzt, in starkem Arm die Schilde empor; an denen die glühenden Pfeile der Sonne sich brechen.

Wohl sind die Arkaden des Nordens düster zu nennen; und mich überließ ein Frösteln, so oft ich in die Bergwerke der dahinter eingemauerten

Schreiblerker blickte, in welchen das spärliche Licht, das sich mühselig neben den plumpen Quaderpfeilern vorbeibrängt, ohne Beistand der ewigen Comtoir-Lampe weder Guthaben noch Debet jemals aufklären würde.

Anderes aber ist es unter dem hellen glänzenden Himmel Italiens, wo die räumige lichte Arkade nur das verlängerte Wohnzimmer ist, durch welches der Bewohner Dir freundlich den Durchgang gestattet, wo Du Hunderte von Haushaltungen durchwanderst und über sie vergißt, daß Du die Straße betrittst. Hier sitzt hämmernnd, nähend, sickernd, der Handwerker mit seinen Gehülften, und tauscht unter der Arbeit die Neuigkeiten des Tages aus. Der Zweite weist mit wenigen Worten das Felleisen dem Dritten zu, und schnell wie der Funke die Zündschnur hat die Nachricht die Straße durchflogen; in zwei Minuten hallt dem Witzworte der einen Straßenseite das lachende Echo aus der entferntesten zu. Pfirsiche und Feigen, Kürbiskerne und Maiskolben, Sardellen und Wassermelonen liegen auf den Steinfliesen ausgebreitet, und werden mit lautem Geschrei feilgeboten. Die Hansfrau

findet auf ihrer Schwelle die vollständigen Bestandtheile des mäßigen Mittagbrotes und Du könntest durch die stets geöffnete Thür noch dessen Zubereitung sehen, wenn Jene es nicht vorziehen sollte, den an allen Ecken brütenden Artischoden- und Fischkesseln die schon fertige Mahlzeit zu entlehnen, und sie unter den Arabern zur offenen Tafel zu vertheilen.

Leicht schwebend windet sich eine Jungfrau durch die Menge, küßt mit dem Fächer den über dem Nacken herabwallenden schwarzen Schleier, mustert flüchtig die seidnen Blumen, Essenzen, Goldketten und Rosenkränze, welche in den Läden zur Schau stehen, und wüßt Dir im Vorbeistreichen einen raschen Blick aus dem seelenvollen, gluthathmenden Auge zu. Sprachlos starrest Du der holden Erscheinung nach, während der graue Vermummte vergeblich Dir zur Seite mit dem blechernen Kasten klappert, und ein Almosen für die im Fegfeuer schmachtenden Seelen heischt; Du siehst den feinen Wuchs, den das schwarzseidne Gewand so verführerisch umspannt, aus dem Menschenstrom hervortauschen, und beeilst Dich ihr, ehe sie spurlos ver-

schwand, zu folgen. Mit weit ausholendem Schritt hast Du die Schöne, eben als sie die Kirche der Dominikaner betritt, erreicht — und ein junger, stolzer Schwarzkopf steht schon am Pfeiler und reicht das Weihwasser mit dem Gruss der Liebe der Erkor'nen, die ihm zu dieser Stunde die Kirche als Stellbichein bezeichnet hatte.

Hofftest Du, die verlockenden Blicke galten Dir? Es genüge an Deiner Erscheinung, um das empfängliche Herz der Südländerin zu entzünden? Getäuschter! Der lobende Blitz des dunkeln Auges, das leicht-erblühende, schalkhafte Lächeln, die heitere, zwangverschmähende Rede, selbst das leichtfertige Wort zauberten wohl alle die in den Italiänischen Novellen gaukelnden, sinnglühenden, Stillet-bereiten Schönheiten vor Deine Seele — Du folgst der holden Lockung, und aus dem noch eben schimmernden Auge blickt Dir der herbste, frostigste Stolz entgegen, und die lächelnde Lippe schleudert dem Berwegnen das Wort des bittersten Hohnes zu.

Italiens Blumen wenden ihre süßen Kelche scheu vor dem nordischen Zugvogel ab.

Ein andrer Engel — dort auf dem Grabmal

des heiligen Dominikus ruht er — feste Dich; ihm bringe Deine Huldigungen dar.

Der von buntscheckigem Marmor und Bildwerken überladene Sarkophag verschwindet in Deinen Augen, und Du siehst nur den wunderbar schönen, von langen milchweißen Gewändern umflossenen, knieenden Seraph. Er ist Michel Angelo's Werk — und Staunen ergreift Deine Seele. Der Sturm, welcher Eichen entwurzelte, fragst Du, der Steinblöcke zerspaltete, brach diese weiße, lieblichste der Blüthen und hauchte sie auf jenes Heiligen Grab? Er, der gewaltige Mese, dessen Leben ein Kampf, dessen Kämpfen ein Sieg, ein sechzigjähriger Triumph über Menschen und Felsen war, der im Voll-Gefühl seiner hohen unbändigen Kraft milder Anmuth stolz den Rücken wandte, und gleich wild im Zertrümmern, als erhaben im Schaffen, wie ein Erdbeben Fluren verschlang und Inseln gebar — er bildete vom zartesten Ruß der Grazie geheiligt diesen Engel?

In den Kämpfen der rothen und weißen Rose ist er das schuldlose, duftende Sinnbild.

Der Schweizer-Soldat in Bologna.

Zur Madonna di San-Luca durch die langen Säulen-
Gallen

Schleich' ich einsam berganklimmend, wenn die Abendglö-
cken schallen.

Auf den Marmorstufen ruhend blick' ich über Berg und
Flur,

Nordwärts, wo sich hinter Alpen bingt das ferne, schöne
Chur.

Fremde Lippen quellen über von Entzücken an der Zelle:
Wie so wonnig in die Ferne sei der Blick von der
Kapelle,

Wie so lieblich um den Abhang sich der Weinlaub' Gürtel
flücht —

An der Heimath eis'ge Gletscher reichen doch die Flügel
nicht.

Al' die Höhen, wo sich Klöster, wo sich weiße Dörfer
brängen,

Wo des stolzen Abels Willen leuchten aus den Lorbergängen,

Wo die traurige Cypresse aus Olivengärten bricht —
 Ach, Graubündtens Berge sind es, meine Berge sind
 es nicht!

Auf den Felsen, wo die Larve ängstlich schwärmend ab-
 wärts klettert,

Sehen Duzgen von den Blüten, vom des Schweizens
 Faust zerschmettert,

Dort durchwühlt der Bach den Urstein, gähnt die schwin-
 deltiefe Schlucht,

Wo die Gewisse schon zurückbebt und waldeinwärts biegt
 zur Flucht.

Dummpfer Auf der holzgeschnitzten Glocke *) bebt durch
 Waldnacht leise

Und zur Gottesfeier folgen bergan Kind und Mann und
 Greise;

Über Facken stürzt der grüne Rhein sich durch die Felsens-
 wand — —

Ach, wie kommt' ich Dich verlassen, schönes, theures Va-
 terland!

*) In Mutte, einem Dorfe von wenigen verstreuten Häusern,
 bei welchem die Bla-mala vorbeiführt, hängt in der Kapelle eine
 Glocke von Lerchenbaumholz, welche zum Gottesdienst angeschla-
 gen wird.

●●

Graufam rächt sich jener Sonntag, wo sie mit den Mäff-
ten wandte,
Und ich auf die Burg des Bischofs eifersüchtig grollend
rannte;
Eifrig schmückte der Kerber, fachte noch mit Wein die
Bluth,
Und ich streckte noch dem Handgeth aus die Hand — ich
ward Rekrut.

Jetzt verzehrt vom bangen Heimweh zähl' ich nur die
ew'gen Stunden,
Bis ich meines Fahneidees und des Priesters Dienst
entbunden.

In der Heimath senft das Mädchen, wie die Zeit so
träge schleicht

Und mit bitterer Neue Thränen denkt sie meiner wohl. —
vielleicht!

In der Akademie der schönen Künste
zu Bologna.

Der Fremde.

— Und hier die Jungfrau, deren klare Strien
Aus braunem Haar, wie Mond aus Wolken taucht,
Die still und selig nach dem Jesusknaben
Auf ihrem Schooß herniederblickt — wer malte
Die Mutter Gottes, wer die sieben Helfer
Bologna's, die der himmlischen Erscheinung
Verzückten Blickes lauschen?

Eustode.

Guido Reni.

Fremder.

Ein recht erfreulich Bild. Doch jenes dort,
Das blutgetränkte Feld — die Garben Leiden;
Den Fuß auf einen der Erschlag'nen stemmend
Wirft ein gebräunter Jüngling sich zurück,
Um mit verwunderlich gekrümmtem Arm

Aus morschem Knochen Wasser einzuschlürfen.
Den Simson schuf?

Eustobe.

Derselbe Guido Reni

In seiner kräftigen Manier.

Fremder.

Ja wohl,

Derselbe Mund bläst sich die Suppe kalt,
Und wärmt dann hauchend die verflommenen Glieder.
Nur brav gewohfelt. Bald den Winterpelz
Hervorgelängt, und bald die Sommerjade,
Wie's just sich schickt — nur immer mit Manier.
Verdammt! Da sitzt der Maler in der Backstatt,
Und vor ihm das entkleidete Modell:
Den Oberleib, das Haupt noch mehr zurück —
Die Ferse hoch — die Last des Körpers ruhe
Nur auf der Zeh', so daß des Schenkels Muskel
Straff aus der Weiche schwelle — weiter rechts
Den Arm — so giebt es treffliche Verkürzung,
Und akademisches Muster wieh das Bild.

Eustobe.

Hier hängt der hochberühmte Kindermord
Des großen Künstlers.

Fremder.

Wir gar wohl bekannt,
 Seit durch den Pinsel, durch den Griffel wackerer
 Kunstzöglinge es längst vertausendfacht.
 Das Weib, das hier das Wickelpüppchen rettet,
 Das Auge starr, den Mund zum Schrei geöffnet,
 An edelschöne Masken griechischer Kunst
 Mahnt es. Dort flieht die Mutter mit dem Säugling—
 Der wilde Kriegsknecht reißt sie bei der Flechte
 Des Haars zurück. Dort jene wehrt den Stoß
 Von ihren Kindlein, die sie hang' umdrängen;
 Und jene kniet, verzweiflungssarren Blicks,
 Die Hände ringend, bei dem Zwillingsschnöspchen —
 Ein Lenz gebar, ein Sturmwind knickte sie.

Eustode.

Es ist ein Werk, das seinen Meister lobt.

Fremder.

Das Werk belob' ich gern, doch nicht den Meister.
 Kunst ist ein kräft'ger, silberheller Born,
 Der, wenn in finstern Felseshoch gleich verschlossen,
 Den Stein zersprengt, und an das Tageslicht
 Aufsprudelt, über störr'ge Sachen stürzt,
 Und, schnell besänftigt, dann mit leiser Welle

Sich in der Wiesen weichem Bette wiegt.
 Abirrend bald zur Rechten, bald zur Linken,
 Verfolgt er still sein Ziel, und nimmt in sich
 Der ziehenden Wolken, ungetrübter Bläue,
 Der Halme, Blüthen, Bäume Spiegelbild,
 Der Herden, die am Ufer weiden, auf.
 So strebt er seines Strebens unbewußt,
 Und spiegelt treu und wahr, veredelt spiegelnd,
 Bis ihn der Zeiten mächt'ger Strom verschlingt.
 Doch Afterkunst, der früh gezähmte Quell,
 Er wandelt streng in schulgerechter Schraube,
 Drängt sich durch Marmorwände des Kanals,
 Glänzt Statuen und glattgeschornes Pecten
 Des Ufers nach; stürzt, wie der Gärtner heischt,
 Hinab auf wohl placirte Felsenblöckchen,
 Ergießt sich plätschernd in den Karpfenteich,
 Sprüht aus dem Muschelhorne des Tritons,
 Zischt bald als Palmbaum, bald als Sonnenblume,
 Wird laut belkatscht vom Sonntags-Publikum,
 Bis er in schiffumweh'tem Sumpf erstarrt.
 Nicht jene reine, frische Felsenquelle,
 Die fließt wie ihr zu fließen angeboren,
 Zeigt Guido mir — der strömt, wie's ihn gelehrt,

In schnörkelhafter, felsam prächt'ger Bindung.
Blickt auch einmal der Himmel aus der Fluth,
Schnell taucht er unter in der Larus-Hecke.

Eustode.

Ihr seid schwer zu befried'gen.

Fremder.

Ja und Nein.

Eustode.

Die heilige Cäcilia Raphaels.

Entspricht sie Eurer wäss'rigen Parabel?

Fremder.

Wo find' ich — Ha! Ein heiligschöner Kopf!
Sie lauscht verklärt dem Sang der Cherubim,
Die sich auf lichtumstrahlten Wolken wiegen.
Die Orgelflöten gleiten aus der Hand,
Die weich entstrickt von überirdischer
Entzückung niedersinkt. So steht sie groß
Und klar und engelrein, der Himmelsahnung
Geweihetes Bild. — Sankt Petrus, auf das Schwert
Gestützt, und Sankt Johannes und der Bischof
Und Sankta Barbara — — Fünffach zu schön
Ist dieses Bild, um wahrhaft schön zu sein.

Eustode.

Ihr sprecht in Rätheln.

Fremder.

Edet die Gestalten

Aus der Gruppierung, theilt fünfmal das Bild,
So beug' ich mich fünfmal vor Idealen.

Eustode (für sich).

Das habt Ihr so bequemer. —

(laut).

Ah Signor,

Die Heil'gen sollten 'mal auf eine Tafel,
So wollt' es der Fundator. Wenn er gar
Noch Sant' Antonio mit dem Schwein bestellt,
So fänd' im Bild' wohl auch das Thier sein Plätzchen.
Das geht einmal nicht anders.

Fremder.

Ist ein Bild

Der Sarg, dess' Höhe, dessen Breit' und Länge
Sich nach dem todt'n Körper schiden muß?
Ein Raphael ist ein allmächt'ger König;
Der Unterthan zollt huld'gend ihm Tribut.
Doch soll er nicht deshalb zu hoffen wagen,
Daß ihm zu Gunsten das Gesetz gebeugt.



Eustode (für sich).

Dreihundert Jahr' zu später Salomo!

(laut).

Ihr kennt vielleicht des Bildes Sage nicht —
Nicht jeder mäkel't am Gemälde scharf
Wie Ihr — laßt die Legende mich berichten:
Zu Zeiten Raphaels lebt' in Bologna
Ein wahrer Mann, Francesco Francia,
Der Ahnherr war es unsrer großen Schule,
Und manche Tafel, manche Klosterwand
Sind jetzt noch Zeugen seines Künstlereifers.
Bologna's Weichbild — als ein Fürst der Kunst
Herrscht' er in ihm — hatt' er noch nie verlassen,
Nie höheres Gebild als nur das eigne
Erschaut — da traf es sich —
Fremder.

Spart Euch die Müh'

Des alten Meister Giorgio Vasari
Längst abgestand'nes Märchen aufzutischen.
Eustode.

Vasari — Märchen?

Fremder.

Ja; die alte Fabel,



Wie Raphael dies Bild Francesco'n fandte;
Ihn bat zu bessern, wo's bedürftig sei.
Es aufzurichten an geweih'ter Stätte.
Und wie des Malers Herz, als er die Kunst,
Die ihn von Raphael getrennt, ermessen,
Im Schmerz des eignen Nichts gebrochen sei.
Ja wohl, Achill erfordert einen Sektor.
Der Grabeserde Francia's bedurfte
Der Lorbeer Raphaels, um zu gebeih'n.
Die Sag' ist gut erdacht. Doch tröstet Euch,
Francesco sah dies würdige Gemälde,
Belobte, wo zu loben, stellt' es auf
Und strahlte noch manch schönes langes Jahr
Ein segensvoller Stern auf seine Schule.

Eustode.

Allein Vasari —

Fremder.

Welkt die Purpurrose,
Wenn ihr die Aloe zur Seite blüht?
Es singt der Distelfink sein harmlos Lied,
Und preißt in heller Freudigkeit den Schöpfer,
Der ihm des Sanges liebe Gabe lieh,
Wenn gleich die Nachtigall im Haine stötet.

Ein Künstlerherz in das des Himmels Licht
 Sich je gesenkt, so holde Engelsträume
 Erweckend, wie auf jener Tafel blüh'n,
 Wo Seraphim dem Christuskindelein huld'gen,
 Auf jener, wo vor der Madonna Thron
 Der Cherub in der Laute Saiten greift —
 Bricht nimmer in unmännlichem Verzagen.
 Des Gottes voll, dess' Hauch die Flamme facht
 Die seinen Scheitel heiligend umspielt,
 Drängt es den Künstler, der gefeiten Stirn,
 Die gleiches Feuerzeichen krönt, zu huld'gen,
 Entzückt, daß seine herzlich liebe Kunst
 In vieler Herzen Wurzel schlage, treibe,
 Und eine Welt mit Blüthendüften schwäng're.

Eustode.

Das klingt ganz gut. Allein was wahr, ist wahr.
 Die alten Meister hatten ihre Schrollen
 Lust wie die neuen.

Fremder.

Alter Francia,

Ich wandelte in Deines Tempels Hallen,
 Wo Deiner stillen Größe Widerschein
 Um jede Wand, um jeden Pfeiler spiegelt,

In der Säckilia heiligen Kapelle: *)
 Die Braut, dem glüh'nden Jüngling zugeführt,
 Die nicht von ird'scher Lieb' entzündet, stumm
 Zur Erde schaut — die Weihe des Verlobten, —
 Der Engel segnend ros'umkränzte Stimmen, —
 Goldsel'ge Jungfrau'n, fromm ehrwürd'ge Greise —
 Der Imperator unter rauhen Soldaten —
 Ein Lilienfeld mit Märtyrblut bethaut.
 Und Du, aus dessen schöpferischem Geist
 Ein solcher Zaubergarten hold erblüht,
 Du sterben, weil ein duftendes Gewächs
 Der fremde Pfleger schmeichelnd großgezogen?
 Nein, nein. — Wohl standst Du lange stumm, stumm
 In Schau'n versunken vor der Wunderblüthe,
 Und riefst dann froh: Ein Maler bin auch ich! —
 Doch dort die Magdalena — nennt den Meister!
 Eustode.

Kein Meister war's, ein Schüler Raphaels,
 Der sie gemalt. Timoteo della Vite
 Ward er genannt.

*) Jetzt als Durchgang benutzt, neben San Giacomo maggiore.

Fremder.

Ein wunderherrlich Bild!

Und hier im Vorsaal?

Eustode.

Auf des Lehrlings Stelle.

Dem Meister nur gebühet der inn're Raum.

Fremder.

Gleichwie in Waldesnacht die Maienblume
 Den süßen Duft schneereinen Kelchs verhaucht,
 So trittst auch Du mir, wunderholde Heil'ge,
 Umwallt von gold'ner Locken üpp'ger Fluth,
 Die niederrieselt auf die Silberknöchel,
 Dich schämig in den Purpurmantel hüllend,
 Entgegen aus der wilden Felsenkluft.
 So wie ein halb verklung'nes Kinderlied
 An sel'ge Unschuldsweilt wehmüthig mahnend,
 Mit seinen halben Tönen Thränen lockt —
 So spricht dies liebe, wonnige Gesicht,
 So spricht dies klare, rührendfromme Auge
 Zum Herzen, und so schwebt es ewig mit
 Mildtröstend ein Begleiter durch das Leben.

Timoteo della Bite! heil'ger Jünger,
 Johannes Deines Herrn! Dir ward das Heil,

Daß solche Jungfrau Dir sich offenbarte,
 Daß Du der heiligen Erscheinung Bild
 Verkörpern und — ein flücht'ger Morgentraum
 Auf diesem Stern — dem Rufe folgen durftest,
 Eh' noch des ersten Bildes Glanz verwißt.
 Als Schüler kaum genannt in Deiner Heimath,
 Dein Nam' im Ausland leerer, hohler Klang — —
 Sagt, Herr Custode, wißt Ihr keine Sage
 Vom Maler, der an diesem Bilde starb?

Custode.

Nein, keine Sylbe.

Fremder (leise).

Sancta Magdalena

Ora pro nobis (ab).

Custode.

Das soll nun was heißen:
 Von Meisterwerken despektirlich reden,
 Um den Messias in 'nem Winkelbilde
 Zu finden. Und Vasari sei ein Fabler —
 Und Blum' und Wasserfall — — Gut, daß er ging.

Neptun und Asinelli.

(Zwei Rezensionen.)

Die wohlbekannte Firma Bologna seel. Erben hatte auf meiner Durchreise die beiden in ihrer Verlagshandlung längst schon erschienenen und mit Recht steinalt zu nennenden Hauptwerke, mir so gut wie schon früherhin Hunderten von passirenden kritischen Wanderratten zur Beurtheilung vorgelegt. Meine etwas verspätete Kritik folgt nachstehend und ich erwarte jetzt die portofreie Einsendung der Rezensionsgebühren nach üblicher Taxe, die Zeile nach dem Druck dieser Zeilen berechnet, und um so sichrer, da ich die beiden zur Ansicht anvertrauten Exemplare der Handlung belasse.

I. Neptun, Canzone von Johannes von Bologna. Gr. Folio.

¶ Mit Fug und Recht wird Johannes von Bologna zu den trefflichsten Meistern seiner Zeit ge-

rechnet und mit Bergnügen ergreift Ref. diese Veranlassung, um die Lorbeerkrone, welche schon seit Jahrhunderten den achtungswerthen Verf. vorstehender gewaltiger Canzone schmückt, ihm tiefer in die Stirn zu drücken. Der Gegenstand, welchen J. v. B. in dieser prachtvollen marmornen Dichtung feiert — sie ist es, welche vorzüglich seinen Ruhm begründete — stellt die plötzliche Erscheinung des den Welten entsteigenden Meerergottes dar, welcher mit gebietendem Wink dem Spuf der entfesselten Windheutel eine überraschende Apoptosis abgewinnt. Der Inhalt des kolossalen Gedichts ist demnach ein bedeutender, heroisch = ergreifender; der Character des Helden ist treu und wahr aufgefaßt; die Darstellungsweise klar, lebensvoll, abgerundet; die Umgebungen greifen harmonisch ein. Betrachten wir die Ausführung, so wird die lebendige Bewegung des vorgestreckten rechten Fußes, des linken Armes, welcher das gebieterische Quos ego! versinnlicht, und des rechten, welcher den Dreizack gleichsam als Verstärkungstruppe des Dräuwortes aus der Reserve vorrücken läßt, auf jeden denselben mächtigen Druck wie auf Ref. machen, und man wird gern

die manierirte Farnesische Hercules-Verkleinerung des Kopfes über den hohen Ausdruck, der seinen Zügen innewohnt, vergessen.

Um so lebendiger aber drängt sich die Frage auf, weshalb Poseidon bei seiner Thronrede in so gewaltigen Affect gerathe, da doch alle die Götter, welche er zu beschwören gedenkt, lediglich in seiner Einbildung bestehen? Keine bäumende, schaumgekrönte Woge läßt sich weit und breit spüren. Der Delphin liegt auf dem Trocknen, schnappt nach Luft, noch mehr aber nach Wasser, und droht abzustehn. Das verantwortliche Ministerium der Rajaden sitzt konsternirt auf seiner Bank, und preßt mit beiden Händen die Brüste — obwohl vergeblich, denn auch nicht ein Tröpfchen ist den erschöpften Fonds mehr zu entlocken. Ref. kann dem zu Folge die Vermuthung nicht unterdrücken, daß die Wasser-Majestät — falls sie nicht an Visionen laboriren sollte, was keineswegs außer dem Gebiet der Wahrscheinlichkeit läge — entweder mit ihren unzeitigen Ordonanzen alle Wellen und Wellchen in Massen verschüchtert, so daß sich diese ängstlich in ihre Rauslöcher zurückzogen bis der Sturm

vorüber — oder daß das Quos ego! vielmehr heißen sollte: Wollt ihr wohl herauskommen, sonst soll euch — — — Wir mögen also nicht in Abrede stellen, daß das Kunstwerk, als ein des Effectes entbehrendes in ästhetischer Rücksicht, völlig verfehlt sei, und bedauern, daß eine so vollendete Form an einen so trocknen Gegenstand verschwendet sei. Die Ausstattung des Werkes ist prachtwoll zu nennen, und entlockt dem Ref. ein Belobigungs-Dekret zu Gunsten der Verlags-handlung, deren zweiten Artikel er jetzt erörtern will.

II. Asinelli. Romantisches Epos.

Wie weit unser Zeitalter von der Heroenzeit entfernt liege, kann durch keinen Thatbestand eindringlicher dargelegt werden, als daß es nicht drei Menschen mehr aufzuweisen habe, von denen der Erste ein Epos schreibe, der Zweite es verlege, der Dritte es lese. Und fände sich auch wohl noch die eine Seite zum Dreieck willig, so würden die Andern Beiden die Köpfe schütteln, statt ihre Schenkel herzugeben, und die Seite bliebe eine sehnfüchtig ins Unendliche laufende Linie. Eine hohe Bundesversammlung sollte zur Erstarbung der Völker, zur

Aufregung des Heldensinnes Prämien für obige drei Wagestücke aussetzen: Ref. dürfte dann wenigstens als flüchtiger Leser auf die kleine silberne Medaille einige Ansprüche machen. Nichts desto weniger will er nicht leugnen, daß er einige Anwandlungen von Frost verspürte, als ihm an einem der schwülsten Sommernachmittage die Zumuthung gemacht wurde sich durch die dreihundert und achtzig (Trauer-) Gesänge, die das zu rezensirende Epos bilden, zu arbeiten, um dem müßigen, auf ebenem Boden weilenden Publika von jener schwindelnden Höhe herab zu verkündigen, ob es der Mühe verlohne, daß sich Nachfolger durch die lichtleeren Bindungen der Heimchronik — denn mehr ist dieses sogenannte romantische Heldenlied nicht — wänden, und die Treitmühle jener dreihundert und achtzig Stufen erklimmen. Das Wagen und glückliche Vollbringen dieser Riesenarbeit wird dem Referenten hoffentlich dereinst an jenem Tage, wo unsere große Sündenbilanz gezogen wird, als verdienstliches Werk zu Gute kommen, und so will er denn allen Demjenigen, welche ein schweres Gewissen und leichte Füße haben, aber auch nur ihnen allein, die Nachfolge anrathen.

Im Prolog (der Eingangshalle) tritt ein Schuhschmied auf, kein kindlicher, innig begeisterter Hans Sachs, sondern ein Hans von der größten Sorte, der den Pilger mit einem: *Sempre dritto!* in die Finsterniß stößt, und roh dem in der düstern Romantik mit vorgehaltenen Händen Tappenden überläßt die Entwicklung zu finden. Der Stoff dieses endlosen Gedichts, welches sich durch nichts als durch seine unnatürliche, verzweifelte Länge auszeichnet, ist mit wenigen Worten folgender:

Asinelli ist ein überaus schlanker Jüngling, welcher frei und selbstständig in der Welt dasteht, aber gewaltig an Hypochondrie leidet, und sich namenlos isolirt fühlt. Er erblickt eine in der Nähe vegetirende Jungfrau, Namens Garisenda, welche ihm an äußern Reizen vollkommen, an Höhe des Ranges fast gleich kommt, und wie er, einsam, hilf- und schutzlos, einem ennühten alten Jungfernstande entgegendämmert. In dieser Schönen faßt Asinelli eine unbezwingliche Leidenschaft, und wimmert ihr von Zeit zu Zeit mit seiner Sterbeglockenstimme einige Elegien vor, macht aber sonst, und unbeholfen, wie er von Natur ist, keinen Schritt

weiter. Die Jungfrau, welche in den Augen der Welt für spröde und felsenhart gilt, fühlt sich doch von dieser überirdischen, jahrhundertwierigen Treue gerührt, macht aber noch weniger Avancen und läßt bloß schwärmerisch den Kopf hängen. Keine Seele kann begreifen, weshalb sie sich nicht schon längst zärtlich um den Hals gefallen sind — sie thun's aber nicht, und stehen und warten, bis ihnen ein Erdbeben Beine mache und zur Umarmung verholfe.

Dieser unendlichen, langweiligen Liebe hat das Epos allein das Prädikat eines romantischen zu verdanken. Form und Ausführung sind roh und ungeschlacht wie das Jahrhundert seiner Geburt, und gegen etwanige Schönheiten, die sich nach der unfäglichen Strapaze des fortwährenden Klimax entdecken ließen, wird der heldenkühne Ersteiger der dreihundert und achtzig Wehe-Gesänge durch totale Erschlaffung abgestumpft.

Hier endet meine kurze kritische Laufbahn. Als schlichter Italiänischer Bildermann schiebe ich nur für die Wenigen, welche Bologna nicht gesehn und für die Vielen, welche jeglicher Metapher ab-

hold sind, mit dürren Worten drei erläuternde Glossen an:

Erstens, daß Neptun, eine Statue von Johannes von Bologna, auf der Piazza-maggiore, wie der seel. Müller Arnold nach Abdämmung seines Leichs auf dem Trocknen sitze, und vergeblich auf einen Friedrich II. harre, der ihn zu seinem Wasser und Recht verhelfe.

Zweitens, daß Asinelli, der dreihundert und achtzig Fuß hohe Thurm von Backsteinen sei, welcher neben der einhundert und dreißig Fuß hohen aber schiefen Garisenda stehe, und

Drittens, daß ich jedem Reisenden wohlmeinend den Rath erteile, das schwachtende Paar von der Table-d'hôte aus dem Saal des gegenüberliegenden Hôtel Brun liebäugeln zu sehn — nicht aber wie der damals vom Bösen geblendete Verfasser die Escalade des Montblanc Asinelli und der Jungfrau Garisenda zu unternehmen.

Auf den Apenninen.

Unter Geißelstreichen seufzend feucht ermattet das Gespann
 Steiler Apenninen Straße, die den Fels durchsprengt, hinan.
 Zu der trocknen Räder Achsen jammern bettelnde Harpy'n,
 Die mit Unfengleichher Klage stundenlang zur Seite ziehn.

Graue, regensprüh'nde Wolken breiten mütterlich ihr Gewand
 Über fernes, aus der Tiefe sonnigstrahlendes grünes Land.
 Ob kahle Felsenspitzen, Schluchten wo der Schnee sich häuft
 Zeigt der Wonnemond dem Auge, das von Berg zu Ber-
 gen schweift.

Noch in harz'ger Knospenwiege schlummert der Kastanie
 Blatt,
 Und der Fichte Zweige hängen tief zur Erde lebensfatt;
 Düst're Häuser, halbzerfallne, stehn vereinzelt tief im Thal
 Und ein Kreuz am Wege warnet als des jüngst Erschlag-
 nen Maal.

Und die Reifemütze drück' ich brummend tiefer ins Ge-
sicht:

Solch Sibirien zu durchwandern lohnt die weite Reise
nicht.

Und als ächter Sohn der Syreca phantast' ich von
Berlin,

Bis des Schlafes dicke Flöze allem Elend mich entziehn. —

Purpurbliüh'nden Mandelbaumes Zweig bestreift die mürr'-
sche Stirn.

Zählings schreck' ich auf. Dort sitzt strohhalmflechtend
eine Dirn';

Blüthen auf den Schläfer werfend scheuchte sie Verdruß
und Schlaf,

Und nun lächelt sie halb schämig und halb freudig, daß
sie traf.

Rückwärts nach dem lieben Mädchen blick' ich, winke mit
der Hand

Bis der Fels sie mir entzogen; schaue halbverschönt ins
Land,

Und — ich muß es treulich beichten — jene Mandelblüth'
erblich

Gegen meiner Wangen Röthe: der Berliner schämte sich.

Grüne Hügel, heit're Willen, Gärten bis am fernsten Saum,
 Lorbeerhecken, Weinlaubranken nickend vom Olivenbaum —
 Aus dem Winter rollt' ich nieder in den üppig blüh'nden
 Lenz:

Gleich der Braut im Blumenschmucke lächelnd grüßte mich
 Florenz.

Santa - Annunziata in Florenz.

Augsburg ist ohne Widerrede eine der schönsten, liebenswürdigsten Städte des Kontinents, eine ganz famose Stadt — nichts destoweniger möchte ich Engländern, an deren Leber der Geier der Hypochondrie nagt und die zwischen den beiden Heubündeln, Lust am Leben und Lust am Schweben viel zu lange schwanken, den Rath ertheilen: nach Augsburg zu reisen, und zwar gerade in der Charwoche und daselbst, wie ich es mußte, drei volle Tage während des schändlichsten Wetters, in welchem kein Hund aus dem Hause und nur die Augsburger in die Kirchen gejagt wurden, auszuhalten: ich wollte wetten, daß die Früchte des Spleen noch vor Ablauf der dreitägigen Frist zum Hängen reif geworden sein würden.

Schon hatte ich das Grabmal des H. Sem-

pertus, Cousin-germains Karls des Großen in der Ulrich- und Afra-Kirche, so wie das Fortepiano welches im Chor stand, pflichtschuldig angestaunt. Die Augustus-, St. Georg-, Merkur- und starken Manns-Brunnen (denn Augsburger haben ihre Mythologie am Schnürchen, und wissen wer Herkules war) hatten mir bereits ihre wäßrigen, Jahraus, Jahrein spritzenden Kunststücke produziert; die Bildergallerie auf dem Rathhause war geschlossen, weil — wie es das Plakat des Inspektors besagte — der Galleriewärter just nach München berufen sei; in anatomischen Theatern wurden keine Leichen durch Mediziner zersezt, in dramatischen keine Dichter durch Schauspieler. Der Regen welcher in Strömen floß trieb mich in ein Kaffeehaus, wo Baiersches Bier es dem Regen gleich that, und die Glocken der Billardsäcke nicht geläutet werden durften, so lange die großen es von den Kirchtürmen wurden. Zum zehnten Male schon hatte ich in der Münchner Zeitung die Feilbietung von Bibeln, unter welchen man keine alten und neuen Testamente, wohl aber Sechse verstoht, gelosen, zum elften Male die Verordnungen wider die Kagen-

trägerinnen — Frauen welche mit Kleidern und Trödelwaren haussiren gehn. Vor zwei Stunden bereits war ich die Fuggerei durchlaufen, eifrig nach dem Fenster spähend, aus welchem die Haubenstreckende Lenette Wendeline Engelkraut von ihrem Firmian Stanislaus Siebenkäs geträumt haben mochte. Was nun beginnen?

Wenn der Redakteur der allgemeinen Zeitung mich in der Beilage rezensirt und ausfilzt, und mir hundert herrliche Mittel an die Hand giebt, die ich alle eins nach dem andern hätte ergreifen können, um die Zeit zu tödten und mich herrlich zu amüsiren, so thut er etwas recht überflüssiges, denn ich wiederhole: daß Augsburg eine liebe, scharmante Stadt sei, daß meine Seufzer nur der heiligen Woche und dem verdamnten Wetter galten und daß ich mich wohl hüten werde zum zweitenmale während beidem in Augsburg zu verweilen. Wenn vollends der Zeitungs-Redakteur sich die Mühe geben will, nur zwei Sekunden sich in die Seele eines Poeten zu versetzen, eines Menschen der nach Italien reist, und unter dessen Sohlen jedes Trottoir, wie der Fußboden unter dem der Kameele,

welche auf glühendem Tanzstuden erhalten, so lange brennt, bis das Römische Pflaster Pflaster für die Brandwunden wird — so wird der Allgemeine Neuigkeits-Serold mit meiner Ungeduld Nachsicht haben und mich für keinen Schlammvulkan ausschreien, für keinen Fischeadicht, der Forellen einschluckt und seinen grätigen Patriotismus hierauf ballenweise ausbricht, ich meine für keinen Autor welcher mit falschem Gewicht seinen Landsleuten Nachrichten des Auslandes zuwägt, und zur gerechten Strafe wie ein betrügerlicher Türkischer Bäcker mit dem Ohr an das Titelblatt seines eignen Buches genagelt sehn muß.

Hatte nun gleich bei meiner Augsburger Brockenfahrt der Teufel seine Hand im Spiele, indem er mir die Aussicht und Einsicht in alle Kaufmannsläden und Kabinette versperrte, und hänselnd mich mit Schneebällen — keinen blühenden oder aus durchzuckertem Eierschaum geschlagenen, sondern mit ganz komißmäßigen — bombardirte, so konnte er es doch nicht verwehren, daß mir noch kurz vor meiner Abfahrt ein schöner, würziger, in meiner Erinnerung ewig duftender Brockenstrauß gereicht wurde.

Dieser Immortellenkranz war das überaus schöne, dem Doktor Werner zugehörige Gemälde der Verkündigung.

Mit über der Brust zum Kreuz gefalteten Armen schwebt in einer Strahlenglorie der Engel vor die Jungfrau, demüthig nach Ansagung der heiligen Botschaft das Auge niederschlagend. — Leise, wie eine Duftwelle aus den Kronen der Orangenbäume wällt, so hat sich der göttliche Jüngling in die Halle der Unbefleckten herniedergesenkt; und beim Anblick der sanft im Fluge die Knie beugenden Gestalt, erwacht in unsrer Seele die Erinnerung an schmeichelnde Träume, in denen wir durch sich selber öffnende Pforten und durch endlose Reihen der Säle langsam und weich zu ziehen wähen. Die zum Gebet verschränkten Hände der jungfräulich schauernden Madonna sind leise zitternd in den Schooß herabgeglitten, und süßes Erschrecken hat die Fessel der fromm verstrickten Finger gelöst; ihr Auge aber blickt groß und kindlich rein himmelwärts, und in dem blöden Blicke glänzt die Frage: Wie wurde ich in meiner Niedrigkeit erkoren, daß sich so hoher Glanz über mich ergösse?

Aber da zerreißen die Rebel, welche die irdischen Sinne umschleiert hielten, und sie wird gewürdigt die in den Wolken ruhende Gestalt des Gottsohnes zu erschauen; die Stimme: Du bist des Herrn reine Magd! zu vernehmen, während die dreifachen Goldstrahlen der heiligen Taube in das Herz der Gebenedeiten einziehen.

„Madonna santissima delle grazie“ nannten der Unterschrift goldne Lettern dies Bild, aber keine Chiffer, kein Malerzeichen verrieth den Namen des wackern Künstlers, die Jahreszahl der Erschaffung. Zweifelnd schüttelte ich den Kopf als mir der freundliche Besizer berichtete, dies Bild solle nur die Kopie eines sehr heiligen in Florenz befindlichen Gemäldes, und als Geschenk einer Großherzogin von Toskana nach Hall, wo ihre Schwester Äbtissin gewesen, gesandt worden sein. — Ich reise nach Florenz, entgegnete ich dem Eigenthümer, wolle aber, bis ich das Original gesehen habe, sein Gemälde für keine Nachbildung halten, wohl eher für ein Schwesterbild, welches nur der eine Meister so herrlich wiederzuschaffen wußte.

Es giebt solcher Namen, welche man niemals

ausprechen kann, ohne daß bei glänzenden Augen ein leises heimliches Lächeln, und wär's auch nur ein geistiges, welches sich durch mildere, schwebende Betonung der Sylben bekundet, den Sprecher ansteige. So sind die Namen Florenz, Ischia, Campanerthal, die Worte Silberpappel, Abendglocke, Wellenringe. Es ist absolut unmöglich im Crescendo des Zornes: Scheer' Dich in's drei Teufels Namen nach Florenz! auszusprechen und nur diminuendo, wie das Wort Abacadabra, als bewährtes Mittel wider das Fieber. In Postschaisen, aus welchen ich mich bang nach dem Wirthshause sehnte, und in Wirthshäusern, aus denen ich mich noch weit bänglicher in die Postkarrete zurück wünschte, bei mauffaden Frühlingstagen, welche mir ihr Comitat bis über die Welsche Grenze gaben, versäumte ich niemals mein eigener Arzt und Receptuarius und Defectuarius zu sein; indem ich mir leise die stets mit günstigem Erfolge angewandte, runzelnglättende Zauberformel: Florenz! vorsummte.

Hierzu kam noch das jeden Deutschen befeligende Bewußtsein, wiederum einen bestimmten Zweck vor Augen zu haben — meine Wallfahrt nach An-

nunziata, die Vergleichung des Urbildes mit der Kopie. Wenn mancher meiner Vorgänger die Alpen überschritt, um an Ort und Stelle den Streit zwischen der Lusa und dem Pisciatello zu schlichten, und den päpstlichen Hof Lügen zu strafen, welcher 1756 das erste Flüschen für den wahren Rubikon erklärte; wenn ein Blatt von der Lasso-Eiche zu Sant' Onofrio, oder eine Fingerspitze Mauerfalk aus des Dichters Kerker zu Santa-Anna in Ferrara das goldne Bliß so vieler Reisenden wurden, und noch Andere nach Italien gingen, um heimgekehrt ihr Portrait als eine Mondkarte von Flöhbissen lithographiren lassen zu können — so hatte ich denn nun jetzt ebenfalls ein hübsches specielles Ziel, und konnte dem, mir von geheimnißvoll-betitelten Berliner Sachträgern gemachten, Vorwurfe: ich vergeude reisend Zeit und Geld, dreist begegnen.

Seefahrer messen die Nähe des ersehnten Landes nach den ihnen entgegenschwimmenden Sträuchern, nach den das Schiff umflatternden Landvögeln. Ich durfte das Ende meiner Wallfahrt an den immer häufiger sich wiederholenden Portraits von dem Portrait der Annunziata abnehmen. Gleich

nachdem ich die marmorne Niesenspforte, die zu den Hesperischen Zaubergärten führt, ich meine die Schwelle des Mailänder Doms, überschritten, leuchtete mir der wohlbekannte Engelsgruß von der Kirchenwand herab. In einer einsamen Locanda der Apenninen ward mir wiederum dessen holdselige Erscheinung, und machte mich die dürren Berge und die weit trübseligeren noch unter dem Druck des Winters seufzenden Thäler vergessen. In Florenz repetirte jeder Buchdruckerstock, der über von Blinden abgesungene ottave rime geprägt war, die Silhouette; jede Lampe bestrahlte an den Straßenecken den Engel oder den Madonnenkopf, oder beide zusammen. Der Name der Volksvertreterin war in Jedermanns Munde, noch öfter in dem jeder Frau, und das Serviten-Kloster Santa Annunziata, so lautete die Weisung, sei ihre Residenz, die Kapelle della Vergine das Audienzzimmer.

Schon am ersten Tage eilte ich dem Heiligthume zu.

Der kupferne Toskanische Großherzog welcher mir auf dem Plage dell' Annunziata entgegen ritt, vermochte mich weder durch sein gedehntes Medi-

zäisches Kinn, noch durch seinen schwerfälligen Bronze-Gaul auf meinen ersten Berufswegen zu zerstreuen. Bänger schielte ich schon nach einem der beiden köstlichen, Wassersprudelnden Tritonen, welchen ein Gassenjunge zärtlich umarmte, um im Rufs des mit Flossfedern versehenen Pausbades den Silberstrahl einzuschlürfen.

Im Vorhof des Klosters wurden die Schritte des Konodulen durch die herrlichen Fresken aufgehoben, welche zur Linken die Wunder des heiligen Filippo Benizzi darstellen, und Andrea del Sarto's edleres Denkmal sind als die marmorne Tafel, welche die Mauer in ihrer Mitte trägt. Zur Rechten fesselte ihn die Himmelfahrt der Jungfrau von Rossio, ihre Heimsuchung von Jacopo Pontorno, die Trauung von Franciabigio, am längsten aber die Geburt Christi mit ihren beiden Florentinerinnen, welche die Hände in der Muffe, so ehrbar die Wochenvisite machen, die Magd welche die Stufen der altväterischen Bettspende hinaufsteigt, der heilige Joseph der mit so ernster nachdenklicher Hausvatermiene in seinem Schollwinkel sitzt, die Frauen welche das Kindlein waschen und

der prächtig naive Bube, der seine Poffen im Kamin treibt, auf dessen Decke das: Andreas faciebat A. D. M. D. XIII. unter dem Malerzeichen ver-ziffert steht.

Es war die Mittagstunde und die Kirche — eine der wenigen welche während derselben nicht geschlossen werden — leer. Von Altar zu Altar eilte ich mit hastigen Schritten, um dem lang-erschnen Bilde meine Hulbigung darzubringen — es war nirgends zu erblicken. Ich trat in den Kreuzgang, an dessen Wänden nach Florentiner Sitte weiße Marmortafeln mit grauer Einfassung die Namen der Begrabnen nennen, dessen Fußplatten Leichensteine sind mit Mönchsbildern die fromm die steinernen Hände falten, und alte Ritter mit Stechhalmen und verloschenen Wappenschilden und abgewetzten Gesichtern. Ich erklomm ein Gerüst mit welchem ein kopirender Maler die berühmte Madonna del Sacco von Andrea del Sarto umbaut hatte. „Nichts ist zu hoch, wonach der Kühne nicht Befugniß hat die Leiter anzulegen.“ Die schöne liebliche Jungfran mit dem Jesusknaben, der heil. Joseph welcher mit dem Buche auf den

Knieu den Ellenbogen auf den Namenverleihenden Sack lehnt, die Inschrift zur Seite: Quem genuit, adoravit — sie hätten wohl zu andern Zeiten eine mächtige Anziehungskraft auf mich ausgeübt. Aber nur ein Bild erfüllte meine Seele, und grade dieses war unsichtbar.

Langsam wende ich mich nach der Klosterkirche zurück, wandre von Kapelle zu Kapelle, reiße mit fester Hand — künstlerische Ikonolatrie machte mich zum Ikonoklasten — die Seiden-Schleier vor allen verhängten Gemälden, trete an den letzten Altar, dessen Nacht von glühenden Silberampeln erhellt wird, strecke den Arm nach der Schwärze des Vorhangs — da schleift ein langsam schlorrender Trit über die Marmorfliesen, ein Gewand rauscht an meiner Seite — es ist ein Mönch des Klosters, und meine Hand sinkt schlaff hernieder.

Was treibt Ihr hier Signora? fragte der Servit mit einer gesprungenen Glasstimme.

Nach dem alle Itallänischen Herzen gewinnen: den Bortafte eines „savorisca“ begann ich den Priester zum Vertrauten der schönen Leidenschaft einzuweihen, welche ich für die Madonna der Ver-

kündigung gefaßt; erzählte; wie mich dieselbe aus dem eisigen Norden nach Florenz getrieben, und wie ich jetzt rath- und trostlos unter den Heiligthümern umher streue, seitdem hart am Ziele das leitende Gestirn sich verhülle.

Der Wind welcher anfänglich so schrillend durch die Mönchische Aeolsharfe gepiffen, setzte sich während dieser Defensionsrede allmählig um, und läspelte mir in gedämpften Schmeicheltönen die lobenwerthe Anerkennung meiner Gesinnungen und Reise-Motive, Glückwünsche zu der Erreichung meines Endziels und die Trostsworte: hier stehe ich in der Kapelle della Vergine, zu. Die zahlreichen Botivgemälde mit denen die Pfeiler behangen waren, und auf welchen die vom Engel begrüßte Jungfrau bei ins Wasser geworfenen Frachtwagen, bei zerbroch'nen Leitern und Köpfen hülfreich vom Himmel herniederstieg, bekräftigten die Aussage des Priesters, der mir die reichen Schätze des Altars, lauter Gaben frommer Waller, bemerklich machte und sich nach den von mir überbrachten mit weichen Sutturaltönen zu erkundigen begann.

Ablenkend eröffnete ich dem schwarzen Madonnen-

non: Wächter meine rege Sehnsucht den Schleier der Jungfrau zu lüften und das beseligende Anlitz der Patronin erschauen zu dürfen.

Kopfschüttelnd entgegnete der Servit: Signore, das wunderthätige, allerheiligste Bild der Madonna dell' Annunziata *) wird nur alle drei Jahre einmal und dann nur auf eine halbe Stunde den Fremden zur Andeutung aufgestellt, das Land müßte denn, was die Jungfrau gnädiglich verhüten wolle, mit Pest und Hungersnoth heimgesucht werden; um aber den Vorhang hinweg zu rücken, bedarf es der jedesmaligen ausdrücklichen Befehle Sr. Hoheit des Großherzoges. Wollt Ihr jedoch Eure Opfer auf diesen hochheiligen Altar niederlegen, so sei es Euch vergönnt, und ich bin erbötig auch die geringfügigsten, und mögen sie auch nur aus einem silbernen Herzen, aus einigen Wachskerzen bestehen, in Empfang zu nehmen und zu weihen.

Ah, mein ehrwürdigster Vater, seufzte ich trübselig die Achseln zuckend, das trifft sich wohl recht

*) Wahrscheinlich wird es nach Vasari's Andeutungen das Pietro Cavallini aus Florenz, ein Schüler Giotto's, welcher um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, es gemalt.

unglücklich, und um so schlimmer, da ich meinen
Barock zu Herzen, der leiden nur aus einem ein-
zigen bestand, schon fast genommener Zeit in Berlin
verscharrt habe, und deshalb für den Augenblick
quasi herzlos bin. Der Herzen, welche sich
schön auf Herzen reimen, kann ich aber in den
langen Wintermächten meiner Heimath, kaum ent-
rathen, hinfmal ich bei ihrem Schein mein Ita-
lienisches Bilderbuch zu malen gedente. —

Da streckte der Poff, welcher mit dem Zer-
zinen-Reim auf Herzen und Herzen, ich meinte
Echerzen, wohlklingend einzufallen verschänkte,
gehetrisch den Arm aus, und machte mittelst einer
überaus verständlichen Pantomime den Schlussstrich
unter dieses Kapitel.

Die Cascini.

Florenz, halbes, glückseliges Florenz, um sich in Deinem Saaberkeld zu berauschen, bedarf es keiner ängstlichen Mühlblicke auf den Kalender, keine Wahl der schöneren Monate, wie bei den andern Städten Gesspetiens, deren Reize, der Mondscholbe gleich, nur einen kurzen Lichtblick entzücken, um wiederum zu schwinden. Nicht nur im October, wie Rom, während des Volksjubels der Weinlese, oder im Februar, so lange der brausende Carnivals-Schaum über den Träumern wogt, lockst Du den nordischen Pilger heran, um dann später den Fieberschauernden wieder mit den herankuthenden Wellen der verpesteten Luft aus Deinen Mauern zu scheuchen. Nicht wie Neapel, welches sich nur im süßigen Brautschmuck des Sommers bewundert wissen will, und in den Wintermonaten die thessalennasse, frostige Ehestandsmiene annimmt — nein,

Du bist immer schön. Deine riesigen Bergwächter, die Apenninen, lagern sich mit ihrer von immergrünen Eichen und Oliven und Cyressen umwobenen Brust liebend um Dich her, und an ihren Schneehauptern bricht sich die verheerende Wuth der Winterstürme. In Deinem tieflauen Azur wiegt sich ein voll milder Liebe herabglühendes Sonnen-Auge, und verlockt die frohliche Menge in die endlose Palastreiche Deines Corso, oder zu den Spießsäulen der Piazza di Santa Maria novola, wo die Wagen donnern, und die behenden von keinem Reiter gelenkten Pferde blisschnell dem Ziele zustreifen, und wo ein glückliches Volk sich unter der vielfarbigen Gaukelhülle der Masken in die Seligkeit der Kinderjahre zurückspizt. Nein, Du bleibst dauernd das schöne Florenz, das Mäthenumkränzte, mit dem immerwährenden Frühling im Namen und in Deinen Thälern. Ewig werde ich Deiner Reize gedenken, Deiner Weinlaubumlockten Hügel, mit ihren aus den Ulmen und Granatenbüschen hervorblickenden Villen, Deiner schweigenden Klöster und ihrer Kreuzgänge, voller Olsander- und Rosengluth, und der Farbengluth, die

Schon seit vier Jahrhunderten das Auge an ihre Wände fesselt. Rämmer werden Deiner alten Mäler Schöpfungen und ihre rührenden Heiligen-Frauen, die den Spiegel der Seligkeit auf dem frommen, schullosen Gesichtern tragen; und voll anbetender Blicke den Goldthron der Gottheit umsehen, aus meiner Erinnerung entschwinden; nicht mehr Deins hohen Säle, in denen die göttlichen Meister der Kunst ermunternd auf die späten Enkel herniederblicken. — Und wenn die Sonne zorniger auf die aus Felsblöcken gethürmten Paläste herniederblickt, und des Arnos Wellen leiser im verengten Betts rauschen, o dann öfFnest Du Deine Thore, und leitest den schwachtenden Wanderer in die Blätternacht Deiner Eichenhaine, und zeigst ihm die aus Porbeerhecken hervorschim mernden Nebereien und glänzenden Wiesen mit ihren wähligen Hoothen; dann enthüllst Du ihm die verschwiegenen Reize Deinet Casoini.

Schon neigt sich die Sonne zum Untergange den das Aarothal umkletternden Bergen zu. Wagen rollen in unabsehbarer Reihe aus der Porta di Prato und verschwinden unter den riesigen Hü-

den, deren lange Reihe zu der freundlichen Meierei der Fürstin führt. Dort im weiten Kraße, wo die schneeigen Magnolia-Blöden sich blüde vor dem mächtlichen Thau zu schiefen beginnen, halten in der milden Nüchle, in hundertjähriger Blüme Schatten die edlen Florentiner, und ihr Auge darf, glücklicher als das der Römer, welches auf dem geistig-hohlen Kreistauf der Corsofahrten nur Manern und die täglich wiederkehrenden Gesichter schaut, auf den weichen wellenförmigen Abrundungen der Apenninen ruhen, mit ihren Klöstern und zahllosen weißen Dignen und fürstlichen Schlössern, die höher und höher an den Bergrücken hinanklettern, als wolle ein jedes den vollen Einblick in diesen Blüthenschwellenden Garten genießen.

Und weiter hinein in die Bildniß, und auf dem üppig grünenden Grase, welches die Lorbeerbäume umkreist, da verträumt ein sorgloses, zufriedenes Volk die Stunden der Ruhe. Gesang begleitet die Mandoline, deren Saiten der schwarzlockige schlanke Jüngling, an die Ferne sich lehrend, anschlägt, und vor ihm gaukelt zwei schöne, feine Jungfrau'n, schräg den weiten wandelnden

Strohhut über die Silbermüde der Haarflechte gesetzt, Hand in Hand; und die rothselbigen Bänder flattern den leichten, graziösen Wendungen der Dirnen nach. Freundlich schielend sieht auf der Marmorbank die Mutter in dem eigentümlichen Florentinischen Schmutz der Bürgerfrauen, und die Straußenecken die von dem schwarzselbigen runden Hut herabwinken; die großen Vertiefbeschwerten Ohrringe sprechen so wie die vielfach geschlungenen Goldketten und Ringe für die Wohlthätigkeit der Besseren. Den strotzigen Karten nach ziehend bietet der Weinhändler die blausige, schiffstocherene Siamthflasche, oder den purpurglänzenden Aleatico; auf welchem der fessende Destropfe schwimmt, aus, und im dichten Kreise umfliehet das Volk den Freudenspender. Blumenmädchen gelten leicht durch die Masse, stecken mit freundlichem Gruß und Wink des blühenden Auges dem Jünglinge die Purpurnelke oder den Myrtenzweig an die Brust; und schlüpfen dann kaum das dankende Wort erwartend durch die bewegte Menge. Nur noch wenige Rosen und Orangenweige wiegen sich in ihrem Kätzchen — die Mehrzahl hat die Gewandte

längst in die vorüberrollenden Wagen der Reichen geworfen, sorglos ob ihre flüchtige Gabe je belohnt, ob sie nur erkannt werde.

Hoch über den Thron schwingt sich die Eiche mit dem von Abendgluth vergoldeten Wipfel empor, und ihr zur Seite die immergrüne Nannenschwester, gleich ihr von dichten Eichenflehern bis an die Krone umhängt. Unter ihrem Zweigen steht das freundliche Häuschen des Wildwärters und über die Wiese huschen seine sichern Pfadlinge, der Hase der in weichen Sätzen über die langen Grasshalme springt, und der stolz aus den Hecken schreitende, mit knatterndem Fluge sich emporzuschwingende Fasan, oder das Rebhuhn, welches seine Frauen eifrig herbeilockt, während mit neugierigem Auge das Koninchen aus den Schlinggewächsen herverläuft.

Dieser neigte sich die Sonne. Der Glocken melancholischer Dreiklang schallte von den Höhen, aus den Klüften, der Stadt und von der Dorfsette her, die den Fuß der Berge umlagert. Goldumsäumte Wolken hingen über den wunderbaren, fahlen Kuppen der ultramarin blauen Apenninen,

deren Konture scharf gegen den klaren, hellen Himmel abschneiden. . . Ruhig flossen die Wellen des Adria dem Meere zu, und über dem langen, breiten Gehsteig der auf seinem Spiegel zitterte, glitt die mit heimkehrenden, frohen Landleuten beschwerte Fähr. . . Und steigt das lichtgeblendete Auge den Lauf des von der Sonne Brand gerötheten Stromes aufwärts, so wälzen sich ihm die Felsenburgen der Stadt, und ihre Marmorthürme, und nicht aus der Fluth steigenden Häuser entgegen, — das herrliche Florenz, das jetzt auf die Stürme seiner Jugendjahre, wo der Bürger das Schwert gegen den Bürger grünte und die Paläste zu jahrelang umlagerten Befestigung wurden, ruhig, friedlich, beglückt zurückschauen darf.

Ist mir doch als habe die Wunderstadt, um ihren sorglosen Bewohnern die schöne Gegenwart wärmer ans Herz zu legen, in den dunkeln Waldungen der Cascina ein Bild der mittelalterlichen, sturmbelegten Zeit wieder spiegeln wollen. Lange Allein düster blickender Cypressen ziehen schweigend, Schmerz verstummt die Straße entlang, aber noch oft wenden sie die schlanken Wipfel vorbeu-

gend. denn: Waiskinder der Heimath! zu: Es ist die unterliegende Parthei, es sind Flüchtlinge, von dem Herde ihrer Väter verjagte: Halbollinen — Sie ziehen trauernd, mit dunkler Scham über die Schmach der Niederlage auf der finstern Ettern, in die Fremde, und nur selten bricht ein Haß, wie einst zur Bewünschung geballte Faust, aus der dahin schleichen den Reihe. Aus der Mitte der flgenden Weiber und Kinder erhebt sich die königliche Witwe, der Dante der Stadianischen Waldungen und ihre vom Sturm erschüttertes Riesenhaupt scheint dem Sieger baldige, fürchterliche Wiederkoh, blutige Rache zu versprechen. Eidechsen schlüpfen gleich listigen Inträgern und Spähern aus den Nischen und verschwinden spurlos, und die stolzen Eichen und Kasanien, flegreiche Geisellen, blühen, den Doolungen trotzend, den Auswandern eifern, erbarmungslos nach, während die garten Dianen und Sphenranken die Kniee der harten, heftigen Wämmer wuschlingen und für die Vertriebenen — ach, so vorgeblich — um Gnade flehn. —

Schon schwamm der Mond in den dunkeln Wogen der Himmelsfluth und wiegte seine Lichter

in dem Hain von Silberpappeln jenseit des Arno,
und gliherte auf den Fenstern des Klosters Oliveto
auf der mit schwarzem Eypressenkranz gekrönten
Anhöhe. Nachtfalter schwirrten in regellosen Krei-
sen aus dem Dunkel hervor, und die schöne Nacht
hatte den Sieg über den schönen Bruder davon
getragen.

Der großherzogliche Platz.

Die Stunde vor der mitternächtigen hat begonnen. Der schwarze Steinriese, der alte Palast der Florentinischen Großherzoge, wirft seine langen Schatten über die breiten Granitplatten, über welche, wie in allen Straßen der Toskanischen Städte, das leichte Kabriolet kaum hörbar hinwegrollen, der Fuß der Schönen leicht wie auf den gebohten Fußböden der Salons hinweggleiten darf. Von der Stirn des greisen Cyclopien glüht das rothfunkelnde Auge hernieder, das erleuchtete Zifferblatt der Thurmuh. Aber ihr eifmal fallender Hammer mahnt, wenn seine ersten Schläge in das Ohr des aus dem Teatro Pergola oder Santa-Maria tretenden Florentiners dröhnen, den im Nachhall melodischer Klänge schwelgenden nicht zur Heimkehr. Die Nacht ist ihm des Tages schönere Hälfte, und unter seligen Träumen sich in den euphonischen

Neereiswellen habend, durchwandelt er die vom milchweißen Glanze des Mondes überflutheten Straßen. Auf dem feinemern Gölter, an der Schwelle des Hauses sitzen die Frauen und lauschen in der lauen Sommernacht dem einschmeichelnden Liebesgeschwätz des Freundes, seinem unerschöpflichen Preiseln des Organs der eben vernommenen Prima Donna, oder dem Besummern des auf und ab wogenden Volkes, welches sich nach den Bänken des stets geöffneten Kaffeehäuser drängt.

Da theilt ein fusterer, schon von weitem durch den Schein der Fackeln verkündigter Zug die inerstummende Menge. . . Paarweise ziehen die nächtigen in schwarze Mönchskutten gehüllten Gestalten, das Haupt unter dunkler Kappe bergend, einher, und nur der Blitz des Auges, der aus den runden Öffnungen der Kapuze hervorglüh't, erimert die Ausweichenden daß es keine Schatten der Unterwelt, daß es ihre Mitbürger, daß es die *confratelli della venerabile compagnia della misericordia* sind. In der Mitte des Zuges schaukelt der auf den Schultern getragene Sarg. Zwei weißgekleidete Chorknaben mit Sprengwedeln und geweiht-

ten: Waffen in silberner Vase schließen sich ihm an. Es folgt der ehrwürdige Priester in goldgestickter Stola. Der Zug verschwindet in den Schatten und bewegt sich der Kirche zu, um die Hüfte des Todten unter einer der gelüfteten Marmorstufen in geweihte Erde zu versenken.

Ehrwürdige Brüderschaft des Gedarmens! Euch die Ihr zur Ausübung der härtesten bittersten Pflichten Euch verbandet, die Ihr Eure wohlthätigen Opfer nur unter dem Schleier der Nacht und in großes demüthiges Gewand verhüllt übet, die Ihr Euch untereinander unbekannt bleibt, und nur von dem alle Schatten durchleuchtenden Luge des Gottloht erkannt werdet — nicht nur der Mißthäter, Juge: Eurer Tugenden, Eurer unermüdblichen Liebe und Barmherzigkeit nennt Euch still gerühmt die ehrwürdige Gewissenshaft, auch der Fremdling, der andachtsgläubig, brüzt sich in Bewunderung und Ehrfurcht vor Euch, den wahren Dienern des Ewiggen. — In die finst're Kammer des auf dem Erbholzer schmachtvollen Handwerkers, in das Höl des erkrankten Lords, in die ärmliche Dachwohnung des wandernden Israeliten bringen: aufste:

fordert, die Brüder, und spenden dem Fallsbedürftigen Heilmittel, .. Wäfen: die von Nachtwachen ermatteter Angehörigen: Uebereh: und nicht minder fangsam, in) der Pflege des Kranken, ab, .. und verdrängen den: heutzutage, nur durch Lohn: gefesselten Wärter von: dem: leidnen: Bette des Reichen. Niemand: erhaltend wechselt sie Wachen, Monate lang im Dienste der Leidenden, und verzogen auch dort nicht; wo selbst die: Gattin dem: Töchterzöglings des: Patten: nur schandernd: steht, .. wo der Tod: ja seiner fürchterlichsten, Abscheu: erregenden: Gestalt das: Haupt: des: rettungslosen: Paters: umschwebt, und in dem: Herzen: des: Kindes die: Ehen: vor dem: Verpuffen, vor: der: lebenden: Leiche, den: Schmerz über den drohenden Verlust zu überwältigen droht. Und nur mit einem Trunke Wasser erlauben den Krankenpflegern die strengen Gesetze der Verbrüderung sich bei ihren heiligen Werken zu erquicken. Streng verweigern sie den Wein, die Früchte, die Gaben welche ihnen die Dankbarkeit der Familien aufzuzwingen versucht, verlassen schweigend, das Lager des Genesenden; drücken schweigend dem Tode:

ten die Augen zu, und geleiten ihn, wenn er ihres Glaubens ist, zur Ruhesätte..

Und wer sind sie, die dort eben den armen Weingärtner auf ihren Schultern zu Grabe trugen? Der eine der Helfer hat vielleicht erst vor einer Stunde die Nachricht empfangen; daß sein reichbeladenes Schiff von Alexandria in den Hafen von Livorno eingelaufen sei; der andere, ein Erbe der Namen welche Dante vereinigete, dessen Wappen die Grafenkrone an der Ecke jenes Palastes schmückt, riß sich so eben erst aus den Wirbeln des Kontretanzes, welcher in seinen Marmorsäulen rauscht, um gegen den niegesehnen, in der Dunkelheit Verstorbenen seiner Bruderpflchten zu genügen.

Gegen sei mit Ihnen, bei denen das Wort zur That geworden!

Erst wird der mondbogkänzte Nag. Das ein-
förmige Plätschern der Fontainen, welche aus den
Felsen und Delphinen des Meerergottes hervorspreu-
deln, bisher vom Volksgetöse überönt, rauschet
durch die Nacht. Nur noch der hallende Schritt
der Schildwacht die vor dem Palast auf und nie-
der

der wandelt, bröhat auf den Miesen, und vorüber an den weißen Marmorgebilden Johann von Bologna's und Buonarotti's, zu deren Füßen die Tagarbeiter schlummern, die unter diesem glücklichen Himmel kein anderes Dach als nur eben dieses Himmels bedürfen, schreitet der, jener Glückseligen Loos beneidende, Superbörder.

An die Stelle der Mondscheinbeleuchtung strahle jetzt die Frühsonne auf die Piazza granducale hernieder.

Es ist die neunte Morgenstunde. Das Caffeehaus öffnet dem Fremden wie dem Einheimischen seine gastlichen Pforten. Der Bessere dem der häusliche Genuß des Frühstücks fremd ist, nimmt vor dem Beginn seiner Geschäfte hinter einem der Marmortische Platz, durchfliegt die Gazeta di Firenze und wendet sich dann der spät erst geöffneten Schreibstube zu. Der Fremdling flüchtet sich hier, um sich während der Stunden, die ihm bis zur Eröffnung der Gallerien des Palastes Pitti oder degl' Ufficij bleiben, des immer regen Volkstreibens, das hier und in den anstoßenden Straßen seinen Hauptvereinigungsplatz findet, zu freuen.

Wird ihm doch schon die Halle des Spiegelzimmers, in welchem er weilt, zum Atelier für die verschiedenartigsten Modelle.

Frei und unbefangen tritt die Italiänerin in den Kaffee. Sie kennt alle die kleinlichen, peinigenden Rücksichten, die sich Kletten gleich ihren nordischen Schwestern bei jedem Schritt anhängen kaum dem Worte nach, und hat keine Ahnung daß man sie beargwohnen könne, wenn sie sich unter Hunderte von Männern niederläßt um ihr Frühstück einzunehmen; ebenso weiß sie, daß man von ihrer Wirthlichkeit und hausmütterlichen Tugenden nicht geringer denken wird, wenn sie mit Mann und Kind an Festtagen in der Trattorie ein Mahl einnimmt, wie sie es an ihrem Herde kaum so gut, gewiß aber nur theurer bereiten könnte. Dort sitzt der jugendliche Abbate, mit der von blauen Perlen gestrickten Halsbinde, das schwarzseidne gefältelte Mäntelchen zierlich unter dem Arm tragend, und neben seinem dreieckigen Hute ruht das Kaskett des Jäger-Officiers. Hier pflanzt sich der Lohnkutscher, welcher an den Marktdecken seine Bettura ausbietet neben dem Elegant, und der Facchino,

welcher so eben das Colli vor dem Hause des Negozianten abgeladen, sitzt jetzt Kaffee schlürfend an dessen Seite; auf seinem Gesicht ist keine Anmaßung zu lesen, auf dem des Kaufmanns keine Befremdung über die Wiederbegegnung — beide finden sie natürlich. Alabaster-Waarenhändler laden den Fremden ein ihre Kunstwerke als zierliches Andenken an Florenz mitzunehmen. Für ein Nichts verhandeln sie die Büste Napoleons und sein Grabmal, die dunkle Weintraube und die täuschend nachgebildete zerschnittene Zitrone. Das junge schlanke Blumenmädchen — eine Florenz eigenthümliche Charaktermaske, da die hiesigen Frauen gegen Blumen noch nicht den Widerwillen wie die Römerinnen hegen — schlüpft wie eine Lazerte, um das treffende Göthische Gleichniß zu borgen, von Tisch zu Tisch, und nie werden ihre freundlichen Anerbietungen zurückgewiesen, fast jederzeit reichlich vergolten. Eines flüchtigen Wortes bedarf es nur von Seiten des Liebenden um seiner Schönen den vollsten, gewähltesten Strauß durch die Hände des Blumenmädchens zuspielden zu lassen. Die Schlaue wird die Erforne des Jünglings aus-

findig zu machen wissen, sei es vor der Messe, sei es auf dem Corso, und die Blüten überreichend, ihr den Namen des Gebers zulispeln. Sie hat den Auftrag vernommen, willigt schelmisch lächelnd ein — schon eilt sie mit ihrem Selam fort und verschwindet unter den Leinwandzelten, welche die Fenster des Postgebäudes vor den Strahlen der Sonne schirmen.

Marmorumfaste Öffnungen in der Wand sind bestimmt die Briefe zu empfangen. Schüchtern trippelt ein Mädchen heran, sieht sich ringsum, ob sie Jemand belausche, und läßt dann das Billet in einem der Löwenrachen gleiten. Ihr zum Himmel aufblickendes Auge scheint die Schutzpatronin zu beschwören, über die glühenden Liebeschwüre, die der öffentliche Schreiber so schön zu Papiere gebracht, zu wachen, bis sie der glückliche Empfänger an sein Herz pressen dürfe. Nun wendet sich arglos die Dirne zu einer der ellenlangen, grellbuntbemalten Leinwandrollen, welche von der Wand herabhängen, und die Katastrophe des heute im Theater Golboni oder Santa Maria-novella gegebenen Stückes abgemalt zeigen. Selig wer alle

diese Herrlichkeiten anschauen dürfte! seufzt sie wehmüthig, und verliert sich unter der Menge.

Gellend tönt das Geschrei der Fruchverkäufer, welche die zartvollige Pfirsich, die frühreife Traube ausbieten, und die Waagschale bei der Hand haben um Jedem auch für die geringste Scheidemünze das Verlangte zuzuwiegen. Seidne Bänder und Tücher liegen in bunter Unordnung auf niedrigen, zweirädrigen Karren, den ambulanten Läden, welche der Hausirer über die Quadern vor sich herschiebt. Kochende Fleischwaaren, gerupfte Hühner, denen als heilsames Unterscheidungszeichen von Dohlen und Krähen die Schweiffedern gelassen sind, ganze Hammel in Reihen nebeneinander aufgehängt, werden auf gleichen Fuhrwerken über den Platz gerollt, und die sehnsüchtigen Augen der Lastträger blitzen ihnen nach. Aus dem mit blechernem Halbmond und lustig klingenden Glöcklein geschmückten Zelte, dessen buntstreifige Leinwand den Handmann und die Waare gegen die Sonne schützen, schreit der Limonadenverkäufer sein frisches ausgekühltes Wasser aus. Orangen und Zitronen thür-

men sich zur Seite der Flaschen und Gläser, und die steigende Hitze führt zahlreiche Kunden herbei.

Und wiederum theilt eine, in feierlicher Prozeßion einherziehende, Brüderschaft das Volk. Aber nicht die ernstern in Trauer gehüllten Brüder der Barmherzigkeit sind es, welche der Kirche zuwallen. Es sind die Winzer, welche von ihren benachbarten Hügeln gestiegen sind, um in dem Kloster zum heiligen Kreuze ihre Andacht zu verrichten. Als Kinder des Lichtes bekunden sie ihre weißen leinenen Kutten, und die in den Nacken zurückgestreiften Kapuzen, und ihre fröhlichen sonneverbrannten Gesichter, die mit den schwarzlockigen Haaren wunderbar gegen die weiße Hülle abstechen. Voran zieht die rothe Kirchenfahne der Brüderschaft, von zwei Kerzentragenden Knaben begleitet; ihnen folgt ein jugendliches Sängerkhor, und dem langen Schweif der Confratelli ein festlich mit Bändern geschmückter Esel, von dessen Haupt der rothe Federbusch stolz herabnickt, dessen rothseidne Decke den Staub fegt, und der von zwei Winzern geführt stolz mit seiner Bürde, zwei dem Klosterkeller bestimmten Weintonnen, unter dem Jubel der Zuschauer einherschreitet.

Das Auge welches spät erst sich von dem lebensvollen Gewühl loszureißen vermag, fliegt nun zu dem aus übereinandergewälzten Felsblöcken erstandenem Kolosse, dem Palazzo granducate, auf Das Sonnenlicht raubt ihm nichts von seiner ehrfurchtgebietenden Größe, und wohl eher noch mächtiger ist der Eindruck den das wunderbare Gebäu bei Tage gegen den nächtlichen ausübt. Nur die schwarze, ungeheure Masse tritt bei Sternenlichte dem Beschauer gebietend entgegen, und er kann nicht ihre kühne Zusammenstellung ermessen, nicht die rauhen Blöcke, die nur so eben dem Steinbruche entrisfen zu sein scheinen und die Glättung des Meißels verschmähten, in ihrer gewaltigen Ausdehnung verfolgen — Steine, welche Zeugen des eiser- nen Jahrhunderts sind, das allein sie aufzuthürmen vermochte. Wappen an Wappen — es sind die der eroberten Herrschaften, die der königlichen Geschlechter, welche mit dem Stamme der Medizäer verschmolzen — reihen sich unter den gezackten Zinnen an der Stirn des Riesen, und frei und schlank schwingt sich der Thurm über die Paläste und

Kuppeln von Florenz hinweg, und überschaut im stolzen Triumph sein schönes Reich.

An der Schwelle stehn als Wächter des Eingangs der David des Michel Angelo neben dem Herkules des Bandinelli, über welchen Benvenuto Cellini sich in so bitteren, wohlbegründeten Spott ergoß. Tiefer als mit Giftworten hat der Gereizte den Bildner des Laeus-Würgers durch den gegenüber stehenden Perseus, den göttlichen Jüngling, gebeugt, aus dessen Modellen, vorzüglich aus dem von Wachs geformten, welches die Ufficij bewahren, die hohe Schönheit des Bildwerks erst recht strahlend hervorleuchtet. Doch über den Himmel, welcher das Meisterstück überwölbt, über die Loggia di Orgagna, wird nur zu leicht die Gottheit des Tempels vergessen. Wohl genügen diese Wälbungen, wie sie der große Andrea Orgagna (Arcagno) um den ganzen Platz zu führen gedachte, und ihre herrlichen Säulenbunde, um den Namen des Kunsthelden der Unsterblichkeit zuzuführen, und hätte sein Pinsel auch nimmer den Himmel der Seligen in Maria Novella, den Triumph des Todes in Pisa's Campo-santo erschaffen. — Aus der Halle schreiten

zwei Marmorelöwen, als wollten sie die im Hintergrunde weilenden antiken Vestalinnen vor dem entweichenden Auge des Eindringlings schützen, aber ihrer drohenden Lagen, ihrer geöffneten Rachen spottend, schwingen sich jauchzende Buben, Parodien des Löwenbändigenden Amors, auf ihre Rücken.

Engverschwifert schreiten in Italien das Erhabne und das Niedrige nebeneinander. Das leicht bewegliche, sorglose Volk scheint seine ernsten Umgebungen zu sich herabziehen zu müssen. Es ist als laste die feierliche Größe seiner Monumente so lange auf dem Italiäner, bis er sie, meist gedankenlos, selten muthwillig, entweicht habe, und als kenne er keine andre Art sie sich anzueignen, als den Mißbrauch derselben. Der erhabenste Säulengang ist ihm nichts mehr als ein Immondezzajo, der Marmortempel ein Schneckenhaus in welches er bei Wind und Wetter kriechen, oder in dem er seine Kürbisse aufstapeln darf, und die stehende Daphne breitet ihm die Arme entgegen, um sie mit dem Saum seines Esels umwinden zu können. Größe und Verfall, Trauer und Leichtsin, Ernst und Humor reichen sich hier ewig die Hand —

Kontraste, die, wenn gleich nirgends dem Leben fremd, doch nirgends greller aus so ernster Folie entgegentreten, sich nirgends im engeren Rahmen zum Gemälde vereinigen, der ordnenden Hand des wählenden Malers entbehren dürfen, und nur treue Auffassung des vorhandenen erheischen um sich zum lebenskräftigen, seelenvollen Bilde zu runden. So steht auch hier zu Füßen der geraubten Sabinischen Jungfrau, welche im ohnmächtigen Ringen mit dem glücklichen Räuber unterliegt, der buntscheckige Paggiasso, und lockt, den spitzen Filzhut schwenkend, mit quäkender Stimme das schaulustige Volk zu der wundersamen Darstellung des Martyriums der heiligen Filomena herbei. Alle ihre Leiden und Wunder sind auf den Feldern der bunten Leinwand, welche neben der Gruppe Johann von Bolognas hängt, abkonterfeit: Wie der König von Griechenland, ihr frommer Vater, Diokletians Schutz erseht, wie der Kaiser die heilige Jungfrau zu seiner Gemahlin erheben will, wie sie aber den Heiden verschmäht, mit einem Anker um den blüthenweißen Hals in den Liber geworfen, von den Engeln gerettet, endlich von dem Tyrannen enthauptet wird,

und dann mit der Glorie, der Königskrone und dem Palmenzweige im Sarge ruht. Und dieses rührende Trauerspiel wird, natürlicher noch als in der Wirklichkeit, durch den bisher noch nie gesehenen Mechanismus ellenhoher, in die prachtvollsten Stoffe gekleideter Bildwerke, für den Sündenpreis von zwei Quattrini bei Tage, von einer Grazie des Abends dargestellt. So verkündet es Pagliasso, der sich den Lustbabe der Heiligen nennt, und schon wälzt sich das Volk nach dem Eingange des Puppenspieles in den Vicolo de' Panzi, als ein verflämter Trompetenstoß es der Märtyrin untreu macht und zurück auf den Platz lockt.

In dem Saleffino, welches ein anspruchloser Esel mit vorgebundenem Futterfacke gezogen, sitzt ein breiter ältlicher Mann, dessen Löwenblicke und Stirnfalten unter dem Federhute schon an und für sich die tiefste Ehrfurcht den Umstehenden einflößen, ohne daß es der schweren Pergament-Folianten bedürfte, welche sich mit der in Weingeist schwimmenden Blase auf dem Sitze des Wagens blähen, und sich als eben so viel Zeugen für die Wunderthätigkeit des Groß-Cophta der Marktplätze be-

kunden. Der Ragus endet seine schmetternde Rede mit einer überraschenden, gleichsam herausfordernden Fuge, und beginnt langsam und jede Sylbe gemessen betonend zu erzählen: Wie er so eben von Pontremoli, wohin ihn Sr. Eminenz der Bischof berufen, zu seinen vielgeliebten Florentinern zurückgekehrt sei, und zwar mit einem Schatze bereichert, welchen mit seinen Mitbürgern zu theilen, ihm die Pflichten, die er als Christ, als Florentiner übernommen, gebieten.

Es waren, fährt er fort, die unwegsamen Schluchten der Apenninen, welche der Ziegenhirt nur mit Zittern betritt, in deren moderefeuchter Höhle der gesprenkelte Drache schlummert, in welche ich, mich, von edlem Feuereifer für das Wohl der Menschheit angespoent, stürzte, um die geheimnißvollen wunderbaren Mittel, die einzigen Waffen mit denen das Leben den Kampf gegen den Tod zu bestehen vermag, der geizigen Natur, zu rauben. Florentiner! Euer Angedenken hielt mich in den Schrecknissen der mit ewigen Eis bedeckten Regionen aufrecht, hieß mich allen Gefahren die Stirn bieten, bis ich dem Sieger gleich, mit glorreichen

Trophäen beschwert zu dem Herde meiner Väter zurückkehrte, um Euch, meinen theuern Mitbürgern mit freudigem Herzen die Früchte meiner Nachtwachen, der über Räuber und Riesenschlangen, Mangel und Stürme gekämpften Siege zu opfern. Seht sie hier — und die Trompete schlägt auf einen geöffneten Quartanten — seht sie die kunstreichen, naturgetreuen Abbildungen jener Pflanzen, welche ich unter der drohendsten Lebensgefahr arristete: Seht hier den *Philadelphus nanus*, *foliis ovatis subdentatis*, seht hier den *Styrax officinale foliis subtus villosis*, seht den *Thymus laniginosus floribus verticillato-capitatis*, die überaus seltne *Ononis altissima caulibus erectis* — vegetabilische Schätze, welche selbst das reichhaltige anatomische Museum entbehret. Stunden könnte ich zu deren Aufzählung verwenden, zu der Nennung der animalischen Ingrediensien, welche die köstliche Arznei bilden, die dies unscheinbare Papier umhüllt. Stunden würden verstreichen, wenn ich die Krankheiten nennen wollte, über welche mein *Urticarium* triumphirt — aber meine Zeit ist gemessen, die Zahl der Hilfsbedürftigen, die auf dem

Sterbelager nach dem rettenden Defekt schwachten,
Legio.

Und was rede ich denn zu Euch Ihr Glücklichen, die Ihr mich in der Blüthe der Gesundheit umsteht? Die heilige Jungfrau dell' Annunziata — er entblößt ehrfurchtsvoll sein Haupt und hunderte von Strohhüten werden gleichzeitig gelüftet — erhalte Euch die frische Röthe Eurer Wangen, den regen wehenden Hunger, der sich namentlich um die erste Stunde des Morgens bei Euch einzustellen pflegt. Euch fehlt nichts, rein nichts — ihr dürft des Arztes spotten — thut es dreist, meine Freunde! Wie gern schleuderte auch ich meine Pergamente und Pflanzen, und Bezoarsteine und Bisamschachteln in die Flammen — aber das furchtbare Gift, welches in den Adern eines jeden Menschen schleicht und den Sorglosen unwiderruflich dem Grabe zuführt — das Alter, zwingt mich zu meiner Wissenschaft Zuflucht zu nehmen, mein Arcanum täglich zu gebrauchen. Und Heil mir! daß ich die Waffe besitze mit welcher ich mich des schleichenden Ungeheuers Zeit erwehren kann, daß

ich sie hier in meiner Hand halte. O weshalb wurde mir der Segen dieser Entdeckung so spät, daß ich nicht mehr meine roßige Jugend fesseln konnte! Ihr beneidenswerthen könntet es noch, so leicht, so spielend leicht! Seht, seht, jetzt schlägt die verhängnißvolle Stunde — sein Finger wies auf die Uhr des Schloßthurms, und hunderte von Köpfen folgten der angegebenen Richtung — es ist die Einzige im Laufe des Tages, in welcher der Zauber wirksam ist. Vergönnt mir, ehe ich dem ängstlichen Ruf meiner Patienten Gehör leihe, hier vor Euren Augen die göttliche Verjüngungskur zu gebrauchen. Seht, nur eine Daumnagelgröße von dieser Stange lasse ich hinunter gleiten — und mit zurückgehogenem Kopf verschlingt er hastig den unschuldigen Sakriziensaft — und augenblicklich wallt eine wohlthätige Gluth durch meine Venen, mein Auge beseuert sich, höher schwellt die Brust, in meinen Armen braus't die Kraft des achtzehnjährigen Jünglings. O könnte ich Euch, ehe die heilbringenden Planeten dieser Stunde entweichen, einer gleichen Wonne theilhaftig werden lassen!

Zahlreiche Käufer stürzen hinzu um die Kunst der Gestirne bei der Locke zu fassen, und auch der Fremdling erfreut sich der segensvollen Konstellation die über dieser Stunde waltet, denn es erschließen sich in ihr die Pforten zu dem Allerheiligsten der Kunst.

E x v o t o .

(Hinter Levana.)

Auf dem Hügel, hart am Wege, hell beglänzt von Mor-
gensonne

Steht das altersgraue Kirchlein der tieftrauernden Ma-
donne,

Deren milbes Herz, erschüttert von der schwer Bedräng-
ten Klagen,

Nie das Fürwort bei dem Sohne Gläubigfrommen wird
versagen.

Ihre gnadenreichen Wunder kündet Jeder Dir im Wolfe:

Wie sie huldreich dem Bedrohten naht auf goldumsäum-
ter Wolfe,

Rosfen in den Hügel greifend, eh' der Abgrund sie ver-
schlungen,

Und die Faust des Räubers lähmte, der den Dolch zum
Mord geschwungen.

Carlo, den das Loos getroffen als Soldat zum Heer zu
wandern,
kehrte heim aus Rußlands Steppen, er allein von allen
Andern,
Trug er doch ihr Bild am Halse; und Aurelio, dem Armen,
Lief im Traum der Terne Nummern sie entziffern voll
Erkarmen.

Der Camaldulenser Väter aus dem nahen Ballombrosa
Lesen zwei der Messen täglich vor der Mater Dolorosa.
Seht, so ruft der Betturino, seht, schon ist das Kirch-
lein offen.

Wer sein Ave spricht des Morgens, darf auf günst'ge
Weise hoffen.

Langsam über raube Stufen steigt der Fremde zur Kapelle,
Wo zwei düstere Eypressen steh'n als Wächter auf der
Schwelle,

Wo mit leerer Blüchse klappernd ungestüm der Bettler
kreischet,

Und um der Madonna Willen eine milde Gabe heischet.

Volle Sonnenstrahlen leuchten durch der Fenster spitze Bogen,
Wo des Staubes duft'ge Wellen tanzend auf und nieder
mogen.

Einsam sitzt der Knab' im Chorhemb, der die Messe soll
bedienen,
Schlummernd auf den Altarstufen — denn noch Niemand
ist erschienen.

Von der Königin des Himmels Gnadenbild, in deren Herzen
Sieben scharfe Schwerted wühlen, brennen schon die bun-
ten Kerzen,
Flimmern an der Strahlenkrone, der von frommer Hand
geweihten,
Die sich glänzend um die Stirne zieht der Hochgebene-
deiten.

Perlen- und Korallenschnüre wiegen sich an seidnem Bande
Neben Herzen rein von Silber auf der Dulderin Ge-
wande:

Silber sind's der Frauenherzen, deren blut'ge Wunden
geschlossen,
Wenn der Beterinnen Thränen auf des Altars Schwelle
flossen.

Mit dem Säugling auf dem Arme lauschet durch des
Kirchleins Pforte
Jetzt ein Weib, mißtrauisch spähend — spricht nach Außen
leise Worte.

Zögernd folgt ein Mann. Sie neigen aus dem Becken,
 dem geweihten,
 Sich bekreuzend Brust und Stirne eh' sie durch die
 Halle schreiten.

Schweigend legt die Frau das Kindlein, das fest schlum-
 mernde, zur Seite,
 Schweigend stellt der Mann die Büchse neben sich, die
 schußbereite,
 Legt den Hut, um dessen Krempe Heil'genbilder bunt sich
 ziehen,
 Auf den Stein, auf den die Gatten zum Gebete nieder-
 knien.

Düster blickt der Mann zur Erde, wenn des Kranzes Per-
 len rollen,
 Nur die Gattin hebt die Augen himmelan, die thränenvollen,
 Nur die Gattin wagt's, die Hände zu der Jungfrau zu
 erheben,
 Nicht der Finst're, dessen härt'gen Lippen im Gebete beben.

Auf springt er, und reißt vom Gürtel Terzerol und Dolch
 und Scheide,
 Blickt noch einmal auf die blanken — reicht sie dann dem
 Weibe beide.

Und die Frau hängt die Gewaffen an den Pfeiler nah
dem Bilde,

Drauf enteilten beide hastig. — — Sagt mir an, wer
war der Wilde?

Und der Fuhrmann legt den Finger tief bedeutsam auf
das Auge:

Fraget nicht. Ich glaube schwerlich, daß ihm zu begeg-
nen taüge

In den Bergen an der Grenze. Du, Patronin der Kapelle,
Lohn' uns, daß als gute Christen wir betraten Deine
Schwelle!

Passignano.

Nur wenige mediatisirte Fürsten oder Freie-
Standesherrn dürften, wenn sie den mit ihrem
Wappen versehenen Grenzpfahl nach Beendigung
du grand tour de l'Europe überschreiten, und dem
von ihrem Ahnherrn erbauten und vom Sequester
bewohnten Schlosse zurollen, glänzender empfangen
werden, als ich in dem Fischerdorfe Passignano, am
Ufer des Lago di Perugia.

Kirchendiener hingen an den Strängen sämt-
licher Glocken und zogen mit Macht, um neben
meiner Ankunft zugleich das Ave-Maria einzuläu-
ten, und die Silberklänge wallten die dicht an das
Ufer sich drängenden Berge entlang, zitterten durch
die Eichenwälder zu ihren Füßen und zogen über
den Spiegel des See's, um mit den Glockenseufzern,
welche dem fernen gegenüberliegenden Monte del

Lago entschwebten, zu verfließen. — Eine feistliche Illumination von Lampen, welche vor den bekränzten Bildern der Madonna angezündet wurden, flimmerten mir entgegen, und die zarteste Jugend, im Bunde mit dem ehrwürdigen Alter, umdrängte meinen Triumphwagen, als die keilsförmig gespannte Dreifaltigkeit der Rosse durch die Straße trabte. Und diese Alpha und Omega des Lebens schleuderten heftige Suppliken in das Wagenfenster, und gingen mich, bis vor das Absteigequartier, welches zu meinem Empfang am Fuß der Burgruine bereitet war, mit Bitten um Abstellung langjähriger Erpressungen, die sie von Seiten des Hungers zu erdulden hatten, dringend an. — Zwei weiß gekleidete Jungfrauen schütteten vor dem Gasthose ihre blauen Blumen-Füllhörner über mein Haupt aus, und zwar von der schwebenden Fahne des Wirthshauschildes herab, auf deren beide Seiten sie gemalt waren. Und auf der umgebenden Felsenterrasse, welche um Vieles natürlicher als die künstlichen der Sinesen, eben ihrer Natürlichkeit halber, ausfiel stand die vollständige Schlossorangerie im Freien, wie schon freilich seit den vielen Jahren, wo sie

sich selber gepflanzt hatte, und seitdem nur von der Gartenscheere des Sturms beschnitten, und den Gießkannen der verstenden Wolken besprengt worden war. Ich aber belobte den alten Gärtnersmann, welcher die Bäume und Pflanzen und Stauden so malerisch gruppiert habe, und die üppig wuchernde Feige über das tiefblaue Stachelblatt der Aloe herniedernicken lasse; lobte, wie so gefällig die weißblühende Kaperstaude ihre feinen Schlingen über den Rand der urweltlichen Granitvase, welche zugleich die hohe schwarze Cypresse und den dunkelblättrigen Kirschlorbeer hegte, hinwegrolle, und behauptete dreist: der Alte verstehe sich auf Effekte.

Kaum war ich jedoch unter die Fittige des Genius, der dem Wirthshause Bild und Namen zum Aushängeschild lieh, geschlüpft, als ich meine, schon nach Viertelstundenfrist lästig gewordene, undankbare, mediatisirte Fürstenmaske abwarf, und statt unvergeßliche, huldvolle Worte des Danks zu den loyalen Einwohnern Passignanos, welche noch lange mit langen Hälsen zu meinen Fenstern aufblickten, zu sprechen, oder eine Thauwolke von Guldigungsmünzen auf sie hernieder fluthen zu lassen —

schlüpfte ich durch das Hinterpförtchen, und erklimm, von einem derben schwarzäugigen Knaben geführt, die Felsenwand hinter dem Hause, das alte Schloß, das auf ihren Facken verwitterte, und den Thurm mit seinen leise nachdröhnenden Glocken.

Ein zerflossenes Goldmeer fluthete, sprühte, flammte dem geblendeten Auge aus der Tiefe entgegen — seine Wellen trugen schaukelnd das Spiegelbild der hinabgleitenden Sonne, lösten blißende Flitter aus ihren Strahlenkränzen und wiegten sie den Schwesterwellen zu, bis sie zitternd am Fuß der unlaubten Berge verschwammen und an den grünen Hügeln, die den See liebend umkränzten. Und von lichtfunkelnden Bogen umwebt wiegten sich sanft in der erglühenden Schaale, gleich schwimmenden Blumenbeeten, Isola maggiore mit dem leuchtenden Thurm des von Gärten umdufteten Klosters, und ihren freundlichen Fischerhütten, und Piccola, die von dichten Kastanienwäldern umschattete, und Polvese, auf deren Ufer ein adeliges Schloß mit Terrassen und Kaskatellen und Steinbildern, und allem Prunk der verwich'nen Jahrhunderte langsam zerfiel. Aber nach Ruhe schmachtend wendet

sich das glanzmüde Auge auf die Höhen von Guandolo, von denen das alte Grenzschloß mit seinen Thürmen und Sinnen düster herabschaut, auf den weiten Bogen der Apenninen-Vorberge, deren kahle Scheitel die Sonne umgoldet, deren Gürtel meerblaue Olivenwälder umflechten, zu deren Füßen die deutschen Eichen ihre starken, eisenfesten Arme ausbreiten, und das am Abhang schwebende Borgo verschatten. Über die sonnig glänzenden Wipfel gleitet dann der Blick auf das untenliegende, finstre, graue Fischerdorf, mit seinen auf den Klippen, wie Blumenscherben am Fenster, hängenden Steinhäusern, und wendet sich dann zur Linken, wo der alte im Bürgerkriege zerstörte Thurm von Monte Rufiano aus dem Walde ragt, und über den Peruginischen See, auf das von seinen Fluthen bespülte, freundliche Monte del Lago und die im Abendlichte schwimmenden Glockenthürme von Montalena, jenseits der Insel Polvese.

„Dort, Herr, über jene Berge rechter Hand,“ unterbrach der kleine Führer meine schweigsamen Träumereien, „ist Annibale gezogen, und bei der Torre d'Annibale — Sie werden den Thurm wohl

gesehen haben — aus der Schlucht, wo jetzt die Dogana steht, hervorgebrochen.“

Die Torre d'Annibale kannte ich. Hatte doch der Zöllner, der von dem unschuldigen Außern meines Mantelsacks auf den Inhalt desselben, ohne ihn weiter zu besichtigen, schloß, mir aus bloßer Dankbarkeit für das don gratuit von zwei Paoli, die alte Hannibals-Legende vertraut, und den Thurm als redenden Zeugen für die Wahrheit seiner Aussage vorgewiesen, und mir noch obenein ein Glas des elendesten Weines aufgezwungen.

„Aber, mein kleiner Freund,“ fuhr ich fort, „was weißt denn Du von der Schlacht am Trasimenischen See?“ — „Viel, Herr. Der Signore Pasquale, welcher als Sergeant mit dem großen Kaiser nach Rußland gezogen ist, hat mir oft genug erzählt, wie Annibale den Päpstlichen General in das Defilé gelockt habe, und dann mit seinen Husaren hervorgebrochen sei, und wie die Kanonen vom Berge heruntergedonnert, so daß in Perugia die Fensterscheiben geklirrt.“

So läßt das um Zeiteintheilungen unbekümmerte Volk auf der dunkeln Folie der Vergangen-

heit wie in Bilderbibeln die Sonne aus dem Heere der Sterne und zur Seite des Mondes hervor-glänzen.

Um die Zinnen der verwitternden, zerpalten-den Schloßthürme flammten die rothigen Gluthen des versinkenden Tagesgestirns. Ein Pfau schleppte krächzend sein schwerfälliges Glanzgefieder über die Hohlziegel des Daches. — ich stieg hinab.

Im Schloßhose trieben Buben ihre lärmenden Spiele. Die Hand auf den Rücken gebunden wurde der Bandit durch zwei Gensd'armen mit breiten Holzschwertern, mit falschen Schnurrbärten und von Papier gefalzten Federhüten, dem Kerker zugeführt, aus dessen Spalten das schwarze Rüsselvieh dem neuen Gefährten sein Willkommen entgegen-grunzte. Ein dem geistlichen Stande bestimmter Knabe, im schwarzen Kleide und dreieckigen Hute, der Abbate-Tracht, welche in Italien die Priester-Embronen schon vom sechsten Jahre an tragen, zog hinter den trogigen Verbrecher her, und gab ihm fromme Ermahnungen und Tröstungen mit auf den Schmerzensweg. Der Duodez-Galgenpater schritt barfuß einher, weniger aus Demuth, als weil

die Hilfsmitteln seiner Ältern, armer Bauern, nur grade hinreichten, um Haupt und Leib der vereinstigen Familienstütze mit heiligenden Trauerfarben auszuschlagen, und das Piedestal des Abbatino erst nach der nächsten Olivenärnte standesmäßig beschuht werden konnte.

Auf den Schwellen der Häuser saßen lachende, spinnende Frauen mit dem Rocken im Brustlage, während die trägen Männer, auf die Erde gestreckt, Karten spielten, oder mit verschränkten Armen, und die Jacken über die Achsel gehängt, dem vorüberziehenden Fremdling mit finstern tückischen Blicken nachstarrten.

Eine bleiche Jungfrau, mit dem schlummernden Schwesterchen auf dem Arme, trat mir in den Weg und streckte schweigend die Hand nach einem Almosen aus. Die letzten Strahlen der Sonne beglänzten die stille ruhige Stirn, das sanft gerundete, von Abend-Carmin flüchtig gefärbte Oval. Schwarze Haare glitten aus dem grünen Netze und umflochten die Schläfe. Die langen dunkeln Seidenwimpern beschatteten das zur Erde niederblickende Auge. Es war eins der lieben, milden Gesichter, wie das

der Madonnen Perugino's, wenn sie so still demüthig, gottergeben, rührend fromm auf das Kind, das auf ihrem Schooße ruht, mit süßem Blick hernieder schau'n. — Wie viel ich in ihre Hand legte, weiß ich nicht. Sie sprach auch kein Wort des Dankes, und schlug nur noch einmal schüchtern den Schleier der großen Augenlieder von dem dunkeln, thauigen Auge zurück.

Der Mond stand schon am Himmel; eine heimkehrende Schifferbarke glitt ruderbewegt über den stillen See, und die kunstlosen Lieder der Fischer tönten durch die duftigen, über der Fläche schwebenden, Nebelwolken an das Ufer herüber.

Der Fall des Velino.

Der Paragraph sieben des Handelstraktats, welcher in Florenz zwischen mir und dem Betturino abgeschlossen worden war, besagte: Mindestens vierstündige Rast, *per veder la famosissima cascata di Terni*. — Parenthetisch mahne ich Reisende, zumal bei längeren Touren, als den Wahlspruch ihrer Reizeße mit Fuhrleuten, das Sprüchlein: *litera scripta manet*, anzunehmen; es ist das einzige Mittel den eingeseiften Ferkelschwanz einzuflemmen, und probat. — Der Paragraph sieben wurde gewissenhaft vollzogen; ich rückte schon um zwanzig Uhr weniger sieben Minuten — Rai war's, und also vier Uhr Nachmittag nach unserer Zeitrechnung — in Terni, der heutigen Etappe ein, und die vier Stunden bis zum Ave-Maria genügten nach des Kontrahenten Aussage vollkommen, um

den nur fünf Miglien von der Stadt entfernten Wasserfall zu besehen.

Zerni's Postmeister beeilte sich seine Equipage dem Ankömmling im geläufigsten Französisch anzubieten, und verlangte als schwache Anerkennung seiner Dienstwilligkeit nur die Hälfte von dem, was ich für die Reise von Florenz nach Rom bedungen hatte.

Wenn Cardanus in den Lebensregeln, welche er seinem Sohne mittheilt, diesen vor dem rothhäufigen Longobarden, dem schielenden Sctrusker, dem hinkenden Venetianer warnt, so hat er den gefährlichsten Charakter unter den Italiänern ausgelassen, ich meine den Französisch sprechenden Römer. Außerdem daß er in den meisten Fällen „die holden Laute vom Ufer der Garonne“ so breit walzt, daß man es mit Percy Hotspur vorziehen würde, „seine Dogge Irändisch heulen zu hören,“ so hält er, der Römer, dafür, daß jedem Ausländer die Annehmlichkeit seine Flüche verstanden zu wissen, so gut wie eine Extra-Weinsorte anzurechnen sei, und kassirt demzufolge bis in das späteste Alter die Schmerzensgelder für die Prügel des Schulbuben ein. Von französisirenden Excellenzen sollte billigerweise

weise wohl nur die erste Hälfte der Warnung, die mit „außerdem“ anfangende, gelten.

Ich wandte dem in fremden Zungen redenden Schelme den Rücken, und mich an zwei, drei Colessenbesitzer des alten ehrwürdigen Interamna. Sie hatten keine Ohren für meine Bitten, kein Auge für meinen Piaster: ein Dekret der Römischen Camera hatte alle Peitschenschwinger paralysirt, und dem Postmeister ein Patent auf den Wasserfall, oder, was gleichlautend, auf die Fremdenfracht verliehen. Mir stand demnach die Wahl offen, ob ich den patentirten Hallunken in dem Glauben bestärken sollte: der Reisende sei ein gestrandetes Schiff, nach welchem man bloß die Hände zu verlängern habe; oder ob ich mich mit dem wackern Konterfei des herabfluthenden Belino, welches den Speisesaal zierte, begnügen wolle; oder ob ich zu Fuß ginge.

Ich wählte das Letztere.

Die einundzwanzigste Stunde war schon heran gerückt. Gewitterwolken, welche in ihren endlosen Bürgerkriegen das über dem Nera-Thale hangende Himmelsterrain zur Wahlstatt erkoren, hatten sich

nach hartnäckigem Gefecht, in welchem sich jede Parthei den Sieg zueignete: und ihr donnerndes Te-Deum anstimmte, in die befestigten Läger der Apenninen zurück gezogen, und schleuderten nur noch dann und wann ein flammendes Burfgeschos aus ihren Verschanzungen in die feindlichen. Das Kantonnement der zur Rechten lagernden Heerschaar stützte seinen Flügel an die Berglehne von Mirandola, und hatte sein Hauptquartier in der auf höchster Spitze thronenden Ruine des Castello di S. Angelo aufgeschlagen, während die Sonne zur Illumination dieses uneinnehmbaren Königsteins bereitwillig ihre schrägeren Strahlen lieh. Der Gegner war über das Thal Pladalmonte zurückgegangen, und hielt die Trümmer der Feste Castell-franco, eines andern Ekkiensteins, besetzt. — Die Meta trennte die feindlichen Heere. Ob die zur Rechten Christinos, die Linken Carlisten waren, vermochte ich, dem die Regengüsse der Konstitutionellen so unerfreulich als die der Legitimisten waren, nicht zu unterscheiden. Die strengste Neutralität mir angelobend, wand ich mich zwischen den beiden Vorposten-Ketten mit leisen beschwingten

Schritten hindurch, und beeilte mich baldmöglichst dem spähenden Auge der Wolken-Bedekten, in den Olivengärten und den daran stoßenden Eichenwäldern zu entzieln.

Nur zu früh theilte sich der Weg, welcher bisher grade und rauh wie der der Tugend gewesen war, gleich einer Schlangenzunge — eine Doppeltzungigkeit, welche führerlose Reisende wohl chokiren darf. Sanct Julianus, der Schutzpatron der Wanderer, von dessen milder Wunderthätigkeit schon der alte Lafontaine jene allerliebste Legende berichtete, ließ mich jedoch — diese Zeile sei meine Dankadresse — nicht lange, wie Wallenstein nach der Lützen-Aktion, gedankenvoll an einem Baum gelehnt stehen, und sandte mir im Augenblick, wo die Wolken ihre Thränenschleusen von Neuem aufgezo-gen, einen weißgekleideten Schutzengel zu.

Der Seraph welcher sein idealisches Gewand — nur Hemde und Pantalons bildeten es — malerisch genug mit einem leeren Sack über den Schultern, als Schutz gegen zu reichlichen Himmelsthan, drappirte, tanzte lustig vor mir her, und war auch sofort erbötig als Wolken säule durch dieses steinige

Arabien mir vorzuschweben. Es war der naivste Schuft welcher jemals im Kirchenstaate gedieh, der nachdem ich ihm kaum die verlangte Felbzulage für meine Eskorte zugestanden, sofort eine doppelte zu erpressen bemüht war. Zu gleicher Zeit gab er einen neuen Belag zu meiner, gegen sprachkundige Römer aufgerichteten, Warnungstafel, obwohl seine Polylotte nur aus lauter Bejahungspartikeln bestand. Mit Oai, so belehrte er mich, pflügten die Franken zuzunicken, mit Yes die Ingrosi, mit Ja die Deutschen, mit Si die Italiäner; die Yes seien ihm aber die liebsten. Vorkäufig, und ehe ich mich noch durch verschwenderische Subsidien-Bewilligung zur höchsten Staffel seiner Achtung, dem Yes, aufgeschwungen, verlieh er mir die zweite Klasse seines Hausordens, das Oui. Ueber Ja und uns übrigen Taherren schien er so ziemlich die Ansicht Karl V. zu theilen.

Ein junger Priester, welcher in häneidenswerther Trockenheit unter der Peterskuppel eines grünen Regenschirmes vor mir her schritt, fühlte zarte Regungen des Mitleidens mit dem pudelnassen Forstiere, und nahm ihn unter den Schatten seiner

Flügel. Eine Viertelstunde lang wandelten wir traulich Arm in Arm. Meine Unterhaltung — ich hatte sie gewandt auf das Lieblingsthema der Dorfgeistlichen, auf Zinshühner und Beichtgrofchen gelenkt — hatte ihn bezaubert. Mit wehmüthigem Händedruck trennten wir uns, und ich wünschte scheidend seinen schwarzen Strümpfen, daß sie in dem großen Vatikanischen Färbekessel recht bald Karmoisinroth, oder doch wenigstens violett gefotten werden möchten *).

Dies war, erläuterte mein Giuseppe del Sacco, der Pfarrer von Mirandola und mein Better. Er sah Euch in meiner Begleitung, und bot Euch deshalb auch so freundlich den Schirm an. Ein erhöhtes Geleitsgeld, schloß er gewandt, ist also keine so ganz unbillige Forderung. — Aber nicht nur der priesterliche Better, auch die ganze weite Natur mußte unter den Auktionshammer des Habgütigen. Ruhete mein Blick auf dem Riesenstamm einer breitästigen Eiche, so stellte er sie mir sofort

*) Prälaten unterscheiden sich bekauntlich von der niederen Geistlichkeit durch violette Strümpfe, Kardinale durch rothe.

in Rechnung, nicht anders als wäre sie eine gefällte. Wagte ich das Auge auf einen mit Eichen umkränzten Felsblock zu richten — unverzüglich nützte ihn Beppo als Basis einer neuen Forderung. War aber das Gestein ein taubes, so war ich es noch in weit höherem Grade, und wenn er sich die Rolle des Louvois zutheilte und mir die der unglücklichen Pfälzer, denen kaum Erde und Luft zu gönnen sei, so sah ich den Humor der Sache ein, und spielte mit unerschütterlichem Ernst.

Das Dörfchen Popinio, der gesegnete Ort, in welchem mein Mithridates zuerst das Licht erblickte, lag, als ich aus dem Walde trat, vor mir, zusammengedrängt auf enger Felskuppe, die sich schroff aus der Schlucht erhob.

Aus den Thälern flüchteten die Einwohner vor den Verheerungen der nordischen Barbaren, welche während der Völkerwanderungen in Italiens Gärten hernieder strömten, vor den verderblichen Dünsten der in den Niederungen herrschenden *aria cattiva*, auf die steilsten, unwegsamsten Höhen, und gründeten ihre, Falkennestern gleichenden, Wohnungen auf Gipfeln, und verschränkten sie zwischen den

Spalten. Auf allen alten Italiänischen Bildern hängen im Hintergrunde der Landschaften Schlösser und Döfer auf den Berggipfeln, als könnten sie kaum Fuß auf dem spärlichen Boden fassen, als müsse sie der nächste Sturm rettungslos in den Abgrund stürzen. Aber die Apenninen und Abruzzen und beider Vorgeborge hegen tausende von Städten und Dörfern und verfallenen Kastellen, welche der Seele des Malers vorgeschwebt haben mögen, und noch jetzt mit ihren Thürmen und Zinnen, und übereinander ragenden Häusern, den aus grauem verwitterten Stein erbauten, jedes künstliche Auge entzücken.

Die Bewohner Popinio's standen am Ausgange des Dorfs und stürmten in hellen Haufen, betrend, sich zu Führern und ihre Esel zum Nitt ins altromantische Land anbietend, auf mich ein. Der Belino ist der Mühlbach der Popinianer, die Wagenräder welche Fremde herbeirollen sind ihre Kammräder, die Felssteine ihre Mühlsteine, die Eichen auf den Bergrücken ihre Brodfruchtbäume, die Schlucht ihre Speisekammer. Ohne die Milch welche im Sturz des Stroms in das Steinbecken

schäumt, müßte die ganze Dorfschaft elendiglich vor Hunger umkommen. — So witterten denn diese Classe auch in mir den Raben, welcher ein Brot-Convoi ihrer Wüstenerei zuführen sollte, den Schaukustigen der eine Entreemarle von ihnen, den am Eingange aufgestellten Kassirern lösen würde, und ließen den Schmerz der getäuschten Erwartung, die Bosheit über den Defraudanten in ein gellendes: *Piglia un' accidenza!* aus.

Die mildeste Uebertragung des frommen Wunsches den mir die Pöpinianer mit auf den Weg gaben, dürfte vielleicht: *Sol' Dich der Teufel!* lauten. *Accidenza* ist jedoch ein prägnantes Wort, und begreift gemeiniglich unter den angewünschten Zufällen, die Begegnung mit würdigen „Förstern Dianens, Kavallieren von Schatten, Schooskindern des Mondes,“ Leuten, welche nicht wie die bössichen Franzosen die Alternative zwischen *la bourse* ou *la vie* lassen, sondern beides verlangen und nehmen. Der Gruss gehörte daher zu den ominösen und mahnte zur Eil, um so mehr, da ich nur noch zwei Stunden vor Einbruch der Nacht zum Besuch des Falles und der Rückkehr übrig hatte, und

der einzige Heimweg nur durch meine aigriten Gratulanten führte. —

Sono tutti de' ladri! raunte Beppo mir zu, als wir den Felsen hinab in das enge Thal der Nera stiegen, und wies mit dem Finger auf seine in den Lüften schwebende Heimath. — Deine Landsleute? fragte ich verwundert. — Oai, Signore, de' malviventi. — Tutti? — Tutti. — Und Du bist der einzige Eheliche? — Oai, Signore. — Vorwärts!

An hohe, graue Felsmauer lehnte sich die freundliche Villa des Grafen Graziani. Der Weg führte durch ihren Garten, und holder Blüthenhauch der frei wurzelnden Orangen wehte mir über den Myrtenbüschen, den mit glühender Blüthe prangenden Kaktus und Oleanderstäuben entgegen. Marmorbilder winkten aus den Vorbeerhecken. Wilder Wein und Epheu floß an den Steinwänden in grünen Wellen hernieder, und verhing dunkle Felsgrotten. Der Feigenbaum streckte seine mit Früchten beladenen, ängstlich gerungenen Arme aus den Spalten des Gesteins zur Seite der wiegenden Farrenkräuter. Enger rühten die starren Niesen

zusammen als ich die zweite Gortenthür durchschritten. Von ihren Häuptern nickte als ritterlicher Helmbusch die dunkle immergrüne Eiche, die melancholische Tanne. Die Nera strubelte schäumend über moosgrüne Blöcke. Schwärzer umzog sich der Himmel; Blitze umflamnten im Wiederschein das Gewölk; in den Gründen murrte ein dumpfer Donner, und dem Donner gleiches Brausen verkündete schon aus der Ferne den Sturz des Belino.

Signor, Ihr schreitet zu hastig, rief Beppo, als daß ich für das accordirte Geld mit Euch Schritt halten könnte. Werft nur einen Blick auf diese Parthien! Sind sie nicht des Pinsels eines Salvator Rosa würdig? — Diese ästhetische Bemerkung — wohl mochte er sie einem der Künstler, welche nicht ermüden den Wasserfall ihrem Skizzenbuch einzuwerthen, verdanken — mochte nur wenig Glück.

Signore, nach einer Pause, wißt Ihr wohl wofür ich Euch halte? — Jedermann ist gewiß neugierig den Eindruck welchen seine Erscheinung in der Fremde macht zu erfahren, und so schob ich dem Catalone ein langgedehntes „Nun?“ entgegen. —

Für einen Prinzen, Herr!

Ich warf einen prüfenden Blick auf mein schlichtes Reisekostüm, und fand daß es mich im Berliner Thiergarten um die Mittagsstunde schwerlich ähnlichen Vermuthungen ausgesetzt haben würde.

O Signore, erwiderte der Popinianer den ich auf meinen bescheidenen Lohlohn aufmerksam machte, und wickelte sich fester in seinen Sack, indem er mich von Kopf zu Füßen maß — O Signore, ich habe schon viele Prinzen geführt, denen man's noch weniger ansah, und doch die Taschen voll Gold hatten. Und das habt auch Ihr. Gesieht es nur ein.

Dagegen ließ sich nichts erwidern, und ich verwünschte nur letzte Don Miguel et Compagnie die einen ehrlichen Berliner Autor der Gefahr exponiren, daß der erste beste Brigant ihm die Kehle abschneide, um nachzusehn, ob nicht etwa fürstliches Blut in seinen Adern fließe. Ich hätte, um Beppo zu heilen, ihm nur zu sagen brauchen: ich sei ein Dichter, der nur goldumsäumte Welten sehn wenne, und Prinzen nicht einmal in Scene, geschweige denn in die Welt setze — der glückliche Schelm

kannte aber sicherlich Poeten nicht einmal vom Hörensagen — Vorwärts! —

Signore, seid Ihr verheirathet?

Weshalb? Nein.

Nun so habt Ihr doch gewiß etwas Liebes daheim? — Das dürfte wohl eher der Fall sein! seufzte ich. Wohlan Herr, entgegnete der Sackmändler, gebt Eurer Schönen diesen Strauß — und mit dem süßlichen Lächeln eines Zahnarztes reichte er mir einen mit Blüthen behangenen Drangenzweig, den der Spitzbube im Garten gemaust und bisher verborgen gehalten hatte — gebt ihr diesen Strauß, erzählt ihr von den Wundern des herrlichen Nera-Thales, und nennt ihr dabei den Namen Eures treuen Dieners. Giuseppe Bitello, den Ihr gewiß auch mit einer außerordentlichen Gratification beglücken werdet. Oui? — Non! —

Der Italiäner verzog giftig den Mund und schrie, hastig die Finger der Rechten gegen mich ausstreckend: Nun so bleibe ich hier. Geht allein Herr. Wenn Euch aber auf dem Heimwege eine Accidenza begegnet, so denkt an mich. Bereuen sollt Ihrs, mich nicht zur Seite gehabt zu haben.

Freier sollten, ehe sie in das Gespetien der Ehe reifen, sich zur Anlernung benöthigter Geduld einige Monate in dem transalpinischen aufhalten — und ich habe, wie ich meine schönen Landsmänninnen hiemit benachrichtige, den Kursus in dieser Schule des maris beendet. Diesmal aber riß mir ausnahmsweise die Geduld bis auf das letzte Fädchen.

Hier her sieh, rief ich, und ließ die Feder eines sehr stumpfen Einschlogewessers springen, mit dieser Klinge halte ich mir ein Dugend birbaccioni wie Dich vom Leibe. Und nun packe Dich!

Ein schönes Messer — äußerte Giuseppe ganz unbefangen und sein Gesicht zeigte auch nicht mehr die mindesten Spuren von Aufregung — ich möchte es schon haben. Oui! Steigt jenen Pfad hinan; Herr, und Ihr werdet die schönste Aussicht genießen. Ich werde Euch die Moos-Hütte zeigen, wo Ihr gut steht. Kommt nur.

Der Belino donnerte tausend Fuß vor mir herab. Ein wuthschäumender Drache, bäumte sich der Fluß über den Abgrund, als wolle er sich von Fels zu Felsen schwingen, stürzte mit Geheul in

die Tiefe und zerschmetterte an den entgegenstehenden Steinblöcken. Die Kronen der Bäume zitterten bei dem Gebrüll des mit ewiger Todesqual ringenden Ungeheuers; sein Geifer überspritzte das Thal, und feuchtete die Stirn des Staunenden. Schwere nächtliche Gewitterwolken senkten sich auf die Bergesgipfel und sandten der herabstürmenden Selbstmörderin ihre zuckenden Pfeile nach, aber ihre Donner verhallten in dem rauschenden Todeslärm der Silberschlange.

Ägernd wandte ich mich zur Heimkehr. Beppo gab mir das Geleit bis Popinio und seufzte scheidend: Noch nie habe er einen gültigern, freundlichen Herrn als mich gefährt. Zwar habe ich ihm nur den bedungenen Lohn gezahlt, auch nicht einen Bajocco darüber — aber ich wisse doch noch einen galant' uomo richtig zu nehmen, und dies sei eine Seltenheit. —

Die Nacht senkte ihre Florschleier tief hinab in die Straßen von Terni als ich das Posthaus betrat. Mit verstärkter Miene stand mein Betturino unter der Hausthüre, und nur meine Erschei-

nung zauberte Sonnenschein auf die umwölkte Stirn zurück.

Geht nicht so allein, mio caro Signore, warnte er mich freundlich, zumal um jetzige Zeit. All das Volk hier herum ist — und er biß mit verächtlicher Miene den Daumen — Verstanden? Und nun steigt hinauf. Die Maccaroni à la Napoletana warten schon längst.

Bona terra, mala gens! seufzte ich mit Lord Say in Shakespear's Heinrich VI., und folgte der Einladung meines Sicorio.

N a r n i.

Schwerfällig schleppt das Ochfengespann
 Den Wagen steilen Berg hinan.
 Dort oben winken Narni's Zinnen,
 Die sich in Epheufäden spinnen;
 Dort klettern die Mauern, Gemfen gleich,
 An steilem Abhang fest hinauf,
 Dort stürzen sie mit hast'gem Lauf
 Hernieder durch Gestrüpp und Eich',
 Durch Schluchten, über den Felsenspalt —
 Nachfolgendes Auge verliert sie bald;
 Dort rollt gleich starrer Lava-Welle
 Thalwärts der Häuser Rastatelle.
 Es streckte der Riese, der Apennin
 Bergzüge, Finger seiner Hand,
 Raubgierig über das blühende Land,
 Und eingefast in Olivengrün,
 Glänzt Narnis Schloß, ein fester Zwinger
 Als sonnigstrahlender Ding am Finger.

Du schweigendes Thage, nimmersattet,
 Wohl liehest Du in Deinem Stern,
 Durch heimliche Nacht des Ephenblattes
 Grau schimmernden Felsgehäuses Kern
 Bemooste Ruine spiegeln gern,
 Verfolgeste lange das zitternde Licht,
 Das Wahn sich durch Kaskaden bricht,
 Und lauschtest gern des Nebels Duale
 Der duftig entsteigt der Wiese Palm —
 Von allen Schätzen reiße Dich los.
 Entzückt begrüßen, scheiden bange,
 Vorblicken hastig, nachblicken lange,
 Dies ist unsäcker Pilger Loos.
 Jetzt leit' ich Dich der Nera Strand
 Entlang, umbuscht von Weiden-Wand,
 Dort wo der schmetternden Nachtigallen
 Begleiter-Stimmen lockend schallen.
 Das Schöne engvermählt dem Schönen
 Soll rückwärts sehenden Blick versöhnen.

Mit heimlichen Zittern schwebt die Fluth
 Der Nera, seit in stürm'scher Gluth
 Sie der Belino Strom umfassen;
 Und sonnig lächelnd irrt der Fluß,

Der Jungfrau gleich, auf deren Wangen.
 Der ersten Liebe erster Kuß
 Bei wachen Träumen neu erblüht,
 Bei träumendem Wachen neu ergüßt.
 Am gothischen Thurm, an dem die Geis
 Die Ranken bewegt vom Besenbeerzweig,
 Wo unter der Thür das fremdliche Kind
 Dir hold zuweilend weiter frinnt,
 Wo um die Bänne Tauben schwirren,
 Und in den Lufen nisten und girren,
 Dort trunknes Auge, dort schau' hinein
 In die Wellen, glitzernd im Sonnenschein;
 Verfolge die wühligen, murmelnden Wogen,
 Umrieselnd, umplätschernd den Marmorbogen,
 Den Selbentraft altrömischer Hand
 Seit zwei Jahrtausenden hält gespannt;
 Und wo die Quader des Jochs zerbrach,
 Echlingkraut und Feigenbaum hüßt nach,
 Und reichen von Pfeiler zu Pfeiler sich
 Die grünelnden Arme brüderlich.

Vom frommen Kloster die Glocke schallt,
 Es zog der Klug von Wald zu Wald,
 Die Wellen rauschten, die Taube girte. —

Der Wandrer der am Ufer irrt,
 Blickt' über die Fluren, über die Höhen,
 Nach Herzen sich sehnd, eng verwandt,
 Nach dem Druck sich sehnd der Freundeshand,
 Nach Bruders' Fuß: Wie schön, wie schön!
 Er stand allein. — Da brach die Lust
 Die sel'ge im Liebe aus der Brust,
 Hell schallte der Lutel seiner Gesänge —
 Bis Thränenstrom erstickt die Klänge.

Otricoli.

Wo verweilen wir zu Mittag? befragte ich den Betturino. — In Otricoli! war der Bescheid. — Wie weit bis dorthin? — Schweigsam streckte Jener den Zeigefinger aus, und aus dem Wagenfenster gebeugt erblickte ich schon auf dem Gipfel des vorliegenden Berges den verheißnen Ruhepunkt. — Und das Wirthshaus, wie ist's? — Der Kosselenker maß noch einmal mit der vollen Länge seiner Geißel den Rücken des Sattelpferdes, wandte sich dann mit dem Phlegma des Südländers nach mir um, und schob, statt der Erwiederung die Unterlippe mit kurzem Rucke vor, während sich die Mundwinkel hufeisenförmig herniederzogen — eine symbolische Antwort, welche mich nur allzudeutlich warnte, meine Ansprüche auf die Locanda nicht zuhoch zu steigern. Betrübte Aussicht für den Reisenden, wenn der Gasthof, in wel-

chem er zu Mittage Rast machen und mindestens drei Stunden ausharren soll, nicht einmal den Anforderungen eines Römischen Fuhrmanns entspricht! — Und ist kein zweites Gasthaus im Orte? fragte ich zum letztenmale kleinlaut. Der Kutscher, ein Salernitaner, dessen Hände ein telegraphisches Bureau waren, erhob die geballte Faust mit ausgestrecktem Daum, und drehte diesen einigemal schnell hin und her. Das hieß auf Deutsch: Nein.

Ich schlug Reigebaur's Handbuch für Reisende in Italien auf. Der Artikel Otricoli begann mit der erbaulichen Exegese: „Kleine, schmutzige Stadt auf dem Wege von Terni nach Rom.“ Auch Du mein Reigebaur! seufzte ich schmerzlich, und senkte den sonst in allen Nöthen so hülfreichen Tröster in die Bogen tasche zurück.

Die Straße führte über einen schmalen Berg rücken. Weit flog das Auge über die grünenden Thäler voller Maisgärten und vor Alter geborstener Olivenbäume, über die durch Weinranken verknüpften Ulmen, und die freundlichen weißen Meierhöfe. Zur Linken wälzte sich vor dem nach Rom hin schmachtenden Blick der Monte-Dreffe, jener

alt-ehnmwürdige Gocacte, welcher jedoch seine schnee-
 weiße Sorazische Schlafmütze mit einem lustigen,
 grünen Tyrolerhute vertauscht hatte. Und so gab
 ich denn alle die dem fernen Kapitol zugebachten
 Grüße, welche an der starren Bergstirn zerstäub-
 ten, der zur Rechten durch die Wiesen und Felder
 schlüpfenden Goldschlange des Tibers mit auf den
 Weg. Zaudernd und nimmer müde in wundersa-
 men Windungen zurückzukehren, schien es als könne
 sich der blonde Flußgott nur mit widerstrebendem
 Herzen von der reizenden Wiege, in welcher er sich
 schaukelte, trennen, von den grünen Bergen mit
 ihren Kapellen und Thurnspitzen, und zerfallenden
 Mäuren und Ruinen gleichenden Poesi, welche auf
 allen Bergkuppen gleich Wespenneßtern ineinander-
 gedrängt klebten, und er ahne, welche wüste, freu-
 denlose Bahn er noch zu durchmessen habe, ehe er
 die Schwelle Roms küssen dürfe, ehe er sich dem
 ewigblauen Meere in die Arme stürzen werde.
 Eine besondere Zuneigung schien der schiffbekränzte
 Gott. — und hierin waren seine Ansichten mit den
 meinigen in offenbarem Conflict — zu Osticoli ge-
 faßt zu haben, denn wieder und immer wieder

schlingelte er sich zu den Füßen der Berggötze zurück, und küßte ihr zärtlich, wie ein scheidender Liebhaber, das Obenwohl, und dann das letzte Obenwohl, und hierauf das allerletzte zu, während mich dagegen ein gelindes Frösteln beim Anblick der immer näher rückenden Mauern besiel; eine Art Fieber, welche sich übrigens stärker oder schwächer vor allen Städten, in welchen ich im Lauf des Tages sah, zeigte, repetirte.

Dieses medizinische Phänomen läßt sich mit durch Ababfassung der verschiedenen Paragraphen des *contra social*, welcher Reisenden und Veterinärn verknüpft, gemäßend erläutern. Der Leser wird mir hoffentlich Dank wissen, wenn ich ihm den Anvil in die Hand gebe, mittelst dessen er den Minotaurus-Antscher in seinen Lager beschleichen, und sich dann unverfehrt wieder herausaspeln kann, um so mehr da ich von ihm voraussetzte, daß er kein Nabob sei, oder ein Narr, dem die gelästen Erbschaftskampel so lange auf der Seele brennen, bis er sein Legat lachenden Spitzbuben aufgezungen — sondern ein vernünftiger Mensch, welcher

das sichere Behiel der Vettura dem betwügliehen Icarusfluge der Extraposten vorziehe.

Du schlenderst, mein günstiger Leser, über den Marktplatz einer Italiänischen Stadt, und läßt Dir wohl bekommen einen forschenden Blick auf die Nase des Kathedraalfensters, oder eine breitbeinige Brunnennixe zu werfen, und urplötzlich siehst Du Dich von einem dichten Schwarm von Vetturinen umsummt. Sie haben den Fremden, den Reisenden in Dir erkannt, und bieten Dir, Einer den Andern übertönend, die buona carrozza, den leggio di ritorno nach Genua, Rom, Venedig, Neapel, nach Livorno in immer kürzer werdenden Zwischenpausen an — ganz Italien, was sage ich, ganz Europa liegt ausgebreitet vor Deinen Augen. Du Glücklicher, unter den zwei und dreißig Strahlen der Windrose hast Du die Wahl! Nach welchem wird Dich Dein Herz am mächtigsten ziehen? Zögernd läßt Du die gehaltschwere Sylbe „Rom“ über Deine Lippen gleiten — und ein herrlicher, in Federn schwebender Wagen, welchen drei jugendkräftige Koffe nach dem Überstand zu entführen vor Ungebuld glühen, steht zu Deiner Verfügung.

Du wirst allein das Fuhrwerk einnehmen, Du
 wirst — und damit schließt jeder Italiäner seine
 Dienstanerbietungen — wie ein Prinz bedient wer-
 den. Jetzt fragst Du nach dem Preise? Er nennt
 den sechsfachen — und die Achseln zuckend wendest
 Du Dich kalt ab. Und wiederum führt Dein Weg
 Dich am folgenden Tage bei der wohlbekanntem
 Syrenen-Ecke vorbei. Und wiederum hauchen sie
 in Dein Ohr alle die zauberischen, wie Harmonika-
 glocken tönenden Namen. Aber ach! in dem Baa-
 renlager, in welchem die Palmen Terracinas, und
 die Paläste Benedigs und die Madonna della
 seggiola, und die schwarzen, glühenden Augen der
 Lombardischen Schönen von den weißhütigen See-
 len- und Seligkeitsverkäufern, deren Elle der Peit-
 schenstiel ist, ausboten werden — ist Rom, das
 einzige Juwel, nach welchem Du vorläufig die
 Hand ausstreckst, noch um keinen Bajocco im Preise
 gesunken. Und zum zweitenmale machst Du Miene
 Dich zu entfernen, da tönt aus der rohen Masse
 eine einzelne fragende Stimme: Und wieviel ge-
 denkt Ihr zu zahlen? Nenne irgend eine Summe,
 nenne neun Zehntel oder auch nur ein einziges des

Gefordersten — die Erwiderung, ein schattendes Hohngelächter, in welches der Chor der Koffschänderer syntonisch ausbricht, wird jederzeit die nämliche sein.

Sorgenvoll siehst Du, vielleicht schon nach dem Ave-Maria, in Deiner Locanda, und sinnst über die Mittel den Kurs der Wagenlenker, wenn auch nur um einige Prozente, zum Weichen zu bringen, und siehe, der deus ex machina, der Vetturino, derselbe dessen vormittägige Frage nach Deinem Gebot die Lösung war, aus deren Gegenlösung er den vertrauensvollen, leicht täuschbaren Aufkommeling, oder den zähen, längst mit allen Fata-Morgana-Spiegelungen vertrauten Reisenden erkennen wollte, tritt mit bescheldner, einschmeichelnder Miene in Dein Zimmer. Wünsche Dir Glück, theurer Beser, der Sieg ist Dein. Der Vetturino gibt sich in Deine Hände! Noch einen loffen Versuch wird er wagen, Dir die begehrte Summe abzubringen; bei der ersten Weigerung Deinerseits bietet er jedoch sogleich den Wagen um den fünffachen Preis, sinkt auf den vierfachen, den dreifachen, auf den doppelten Sold. Du aber bleibst standhaft.

Verlockend bietet Dir die Schlange den Apfel der Erkenntniß; das Sicherheitspfand, das Werbegeß, die Caparra an; er drückt den Scudo fast mit Gewalt in Deine Hand, er legt ihn auf den Tisch und macht Mione sich zu entfernen. Du drängst ihn wiederum zurück, Du bleibst unerschütterlich fest. Bravo! Du weißt nur zu wohl, wie sich Dein Gegner Deinem Willen fügen müsse. Vergeblich wird er die zu durchmessende Miglienanzahl verdoppeln, vergeblich den Klagegesang von unübersteiglichen Bergketten intoniren, von Bräuden und Fährzählen, von der Theuerung der Lebensmittel — denn auch für Deine Selbstigung soll er sorgen; mit eben so wenig Erfolg wird er einen Angriff auf Dein weiches Herz machen, und fünf improvisirte Kinder in seiner Heimath laut nach Brot winseln lassen — Du schließt Dein Ohr vor dem Versuch, vor dem Vater der Lügen. Du wachst Dich das verhängnißvolle, stets wieder vorgeschobene Geldstück zu berühren, ehe Du den Sitz im Wogen, welchen Du einnehmen sollst, das Zimmer im Wirthshause, die Anzahl der Schüsseln, die Weinsorte, das Brot sogar diplomatisch ängstlich

bedungen. Sieh nur, wie die Münze ihm die Finger zu durchglähen droht, er kann sie nicht länger festhalten, schon willigt er in Alles und Jedes — und nun erlösest Du ihn von dem fatalen Pfaster, und versenkst diesen bis zum Ablauf der Reise in Deine Börse. Der Handel ist geschlossen!

Ich glaube wirklich der böse Feind steckt in dieser Caparra, und der Betturin fühle es recht wohl, daß dieser jetzt von ihm gewichen. Unerpöcklich ist er ein neuer edlerer Mensch geworden, gefällig, liebreich, zuvorkommend. Auch nicht den leisesten Versuch Dich zu bevorthellen wird er wagen, so lange Du das Gastrecht in seiner vierrädriqern Hütte genießeest: er ehrt es unverbrüchlich, wie der mit ihm auf gleiche Stufe der Moralität stehende Beduine. Wie nur ein Vater für seine Kinder, so wird er fortan für seine Passagiere sorgen. Nichts ist ihm zu gut, zu kostspielig, um es ihnen nicht zur Abendmahlzeit bereiten zu lassen. Weinsorten wechseln mit Weinsorten, bis Deine Kennerzunge das befriedigte: Est! ausgesprochen hat. Du darfst den Keller des Wirths austrocknen, und er wird sich aufrichtig über Dein Einsaugungs-Vermögen

freuen. Das Consommé entbehrt des Parmesankäses — rufe den Betturin. Das Bett schmachtet nach weißem Linnen — vertraue es dem Betturin. Frühstübchen verlangst Du ein warmes Kaminfeuer — nur immer sich an den Betturin gewandt. Esse, trinke, schlummre in aller Seelenruh — der Betturin ist Deine Vorsehung, er bestellt, zankt sich, bezahlt für Dich, und am folgenden Morgen darfst Du Dich harmlos in die Karosse schwingen, bis zu welcher Dich, die durch Deinen Angelo custode gezähmten, Camerieri freundlich wedelnd, und ein felicissimo viaggio wünschend, geleiten werden.

Aber die Nacht ist die Lichtseite einer Itallänischen Reise, der Tag die Schattenseite. Von der dreistündigen Rast, welcher die Rosse während der Gluthen der Mittagssonne bedürfen, von der colazione, nach welcher Du Dich sehnst, verlautet nichts in Deinem Concorbate, und der Wagenführer fühlt sich zu nichts verpflichtet, was nicht die urkundlichen Worte des, freilich nur auf Tage gültigen, Eheärters besagen. Theilnahmslos wird er vor der Osteria die Pferde losschirren, und Dich im lebhaftesten Scharmügel mit den flankirenden Trup-

von der Bettler, Facchinis, Doganen, Pasabdrängenden Gränzsoldaten, mit erstem und zweitem Cameriere, im Stich lassen, und sein kalter Scheideblick scheint, ehe er hinter der Stallthür verschwindet, Dir nur noch das: Aide toi, et le ciel t'aidera! zuzurufen.

Hunger und Trägheit hatten mich schon öfter bisher vermocht, mich in diesen Darmittagsgefechten auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Bedrängt von dem frechen Feinde, dem der Scham holdes Eröthen von jeher fremd geblieben, hatte ich manches Aussenwerk, manche Palissadenherte, hinter die ich mich mit Glück hätte werfen und wehren können, ohne Widerstand aufgegeben, nur um als ausgehungertes Kriegsgefangner — meine Bettura war die blockirte Festung — mich bald möglichst an des Gegners Herd Athem- und Bouillenschöpfend setzen zu dürfen. Heute aber, wo ich von dem Widersacher nur Traubentugeln keine Trauben, und Wachtelgranaten statt der gebratenen Wachteln erhoffen durfte, am heutigen Tage, wo ich zum Überschwang bedeutend gefrühstückt hatte, beschloß ich fest es mit dem Erbfeinde aufzunehmen, und die weiße Fahne

nicht eher aufzustehen, als bis einer militairischen, oft vergeudeteten Hyperbel zu Folge, das Schnupftuch in meiner Tasche fenge. Nur der wohlgesättigte Soldat wird tapfer kämpfen, und ich fühlte eine Armee in meiner Kräft, eine Feldbäckerei in meinen Intestinen:

Der Wagen rollte vor die Säulenhalle des Wirthshauses zum rothen Kreuze. — Mein Gegner — der Maltheser, welcher mir den Ungläubigen ansehen mochte. — stand schon schlagsfertig, in der weiß-baumwollenen Zöpfelmütze als Helm, der Visque-Bacche als Armschienen, der Schürze als Wappentuch — kurz mit der gewöhnlichen Rüstung der Italiänischen Köche angethan, welche aber hier wo Cameriere und Koch in eine untheilbare Zwetszinigkeit verwachsen, sich auch fern von dem glühenden Angelrost des Herdes sehen ließ — und beeilte sich auf seiner Caravane mir den Fehdehandschuh mit der Frage: Befiehlt der Herr zu Frühstück? — entgegen zu schleudern.

Ich hob den Handschuh sanft und freundlich mit dem Worte: Sicuro! auf. . . .

Eine kurze, tröstliche Bemerkung erlaube ich

mir bei Gelegenheit des Wortes „Sicuro“ zu Gunsten aller derjenigen einzuflechten, welche sich von dem Hesperischen Paradiese durch Unkenntniß der Sprache geschieden wähnen. Niemand wird ferner für Italiänischen Privat-Unterricht sein Reisegeld zu vergeuden brauchen, wenn er sich nur die Mühe geben will, mein Westen-Taschen-Wörterbuch, welches ich hier einschalte, und welches das der Academia della crusca vollkommen überflüssig macht, zu memoriren. Es ist das portatiosste von der Welt, und besteht nur aus drei Worten, von denen das eine genau genommen nicht einmal auf das Prädikat eines Wortes Anspruch machen darf; aber man kann mit ihnen bequemlichst von Gesto-Calende bis Agrigent auskommen. Die erste meiner Zauberformeln ist: „Sicuro“, anwendbar bei jeglicher Beziehung, bei Bethenerungen, als Signal des Einverständnisses, der Zufriedenheit. Die zweite, das leider nur zu nothwendige, monotone: „dimandate troppo!“ Das dritte Halbwort besteht in einem tremulirenden, meckernden „Aeh!“ Die vollständige Wortbedeutung dieses letzten Naturlautes anzugeben ist schwierig; denn im Widerspiel des Schwer-

Schwertes, für welches die Araber zweihundert besondere Worte besitzen, oder der Schlange, für welche sie gar dreihundert haben, läßt das zitternde Espenlaubgleich = bewegte Aeh! je nach seiner Betonung und mimischen Begleitung, zwei, dreihundert verschiedene Erklärungen, und wohl noch mehrere zu. Es ist ein Hauptschlüssel, der zu jedem Schlosse paßt. Wer eine Frage nicht beantworten will, oder es nicht zu thun weiß, der beliebe nur ein trillerndes, wellenförmiges Aeh! hervorzugurgeln, und er kann sicher darauf rechnen, daß er sich dem Italiäner vollkommen verständlich gemacht habe. Je öfter er nun obige drittehalb Worte in die Konversation einfließt, desto mehr wird er sich bei dem Landesbewohner als einen in alle Feinheiten seiner Sprache Eingeweihten bekunden, und Vertrauen erwecken. Will er noch gar das Wörtlein „dunque“ an das gegebene Register anschienen, so darf er sich mit dreister Stirn für einen Eingebornen ausgeben. Aber wie gesagt, es ist rein überflüssig, und eine Art von strafwürdiger Verschwendung — die zwei Worte und das halbe genügen für Fremde.

Ich war bei der Relation der beginnenden Feindseligkeiten so weit gekommen, wie ich dem anrückenden Feinde, noch ehe sich dieser im Schußbereich befand, ein Sicuro! gleichsam eine in der Elevation gerichtete Kugel, entgegenwarf. Während ich aus der Anfall-Pforte meines Wagens stieg, sandte ich dem Kanonenball noch einige Pistolenkugeln in der Frage: Was habt Ihr vorrätzig? nach.

Der feindliche Kreuzritter entwickelte sofort formidable Streitkräfte, welche in einem wohl eingestellten Zungen-Apparat bestanden, und hieß als Bundesstruppen folgende Speisen, oder wenigstens deren Namen auf mich anrücken: Es giebt Zuppa con quarto cappone, manzo al salcrant (er mußte mir den Deutschen angesehen haben), carcioffi dorati, fegato di mongana, coteletta di mongana alla salsa d'alice, omeletta al zuccaro, albicocche, fromaggio fiore. — —

Und an Weinen?

Nostrale bianca, bianco di Monte-Porzio, Orvieto. — Schon genug. Und wieviel — denn ich glühte vor Begierde, das Weiße im Auge mei-

nes Gegners zu erblicken. — wieviel verlangt Ihr für genanntes Mittagbrot, wohl verstanden, mit Einschluß des Brotes?

Sieben Paoli.

Sieben Paoli? wiederholte ich fragend, und brannte zugleich meinen zweiten Zwölfpfünder ab: Dimendate troppo!

Wie? zuviel? schnaubte der Kreuz-Cameriere. Mit wieviel vermeint denn der Herr — und alle Gerichte defilirten aufs Neue, wobei die Weinsorten als Hoboisten einen lustigen Kriegsmarsch aufspielten — ein Diner, wie das genannte bezahlen zu können?

Mit drei Paoli.

Der feindliche Feldherr, welcher vom Wirbel bis zur Zeh in das Gewand der freilich schon etwas schwärzlich gewordenen Unschuld gewickelt war, replirte sich bei diesem unerwarteten Choc auf die Thürschwelle des Hauses, und verschwand, nachdem er mir noch zwei Congrevesche Raketen-Blicke zugeschleudert hatte, hinter sein befestigtes Lager, wohin ihm nachzusetzen ich jedoch weislich Bedenken trug.

Wenn ich nun gleich auf dem Schlachtfelde mein Bibouak bezog, und auf einer der Bänke trotzig meine Bajocco-Pfeife anglimmen durfte, so kannte ich dennoch die hinterlistige Taktik des Widersachers aus der ähnlichen seiner Mitbrüder zu genau, als daß ich nach diesem ersten, negativen Siege schon das Tedeum hätte anstimmen können. Wirklich zeigten sich auch schon in der Nähe einige feindliche Plänker, welche — obwohl aus einer Art von Landsturm bestehend, von dem weder Blinde noch Lahme ausgeschlossen, vielmehr in denselben recht eigentlich eingeschlossen sind — dennoch ganz wohl geeignet waren, mir meinen schönen schattigen Latten abzukämpfen. Mit wildem, mißthönigem Geschrei stürmten sie wie Opiumberauschte Spahis auf mich ein, und schwangen drohende Bettelstäbe und Rosenkränze, um meine Kriegs- und Reisekasse mir abzujaßen.

Ich habe in diesem Abschnitt (kein nach Italien Reisender versäume es, ihn aus meinem vom Leihbibliothekar entnommenen Buche zu schneiden, um mit dieser Bouillon-Tafel von guten Lehren versehen, aller weitschweifiger Guides entrathen zu

können), ich habe, sage ich, bereits einige Winke gegeben, wie der Fremde den Stellgarnen und Wolfsgruben der Betturini entgehen könne; ich habe ihm einen kompendiöseren Manuel du voyageur als den der Madame Genlis in den angerathenen drittheil Worten verliehen; ich lehre ihn, wie er der Scylla der Camerieri entschlüpfen könne, und so möge er auch meine Bannformeln zur Beschwörung der Bettler-Charybdis beherzigen.

In der Lombardei und dem Königreich Venedig wird der zudringlichste Almosen-Einkassirer durch einen Augentwink, welcher mit einer raschen seitwärts gewandten Kopfbewegung abgeblizt wird, beschwichtigt; in Toskana genügt ein abwehrendes Schütteln mit ausgestrecktem Zeigefinger, um jenen von der Jagd auf die fremde Börse zurückzuschrecken. Der päpstliche Bettler beruhigt sich nur, wenn der florentinische Gestus von einem mürri-schen: *via! accompagnirt* wird. Der Neapolitaner hingegen verlangt, um der abschläglichen Antwort gewiß zu sein, daß der Reisende mit verwandter Hand unter das Kinn hervorstreiche, oder auch nur das letztere rasch hervorschleudere.

Wer meine approbirte Bettler-Verscheuchungs-Methode nicht goutirt, der versuche sich mit Geld loszukaufen — er wird ja sehen wie weit er kommt.

Ich befand mich im Kirchenstaate, und schlug daher den linken Flügel jener Guerillas mit der Bogelscheuche eines sturmbewegten Zeigefingers, den rechten mit dem Quos ego! eines barschen via! in die Flucht.

Während ich nun mit der einen Hand die unregelmäßigen leichten Truppen wacker bekämpfte, schalkirte ich mit der zweiten alle Bilder, die an dem großen Guckkasten der Heerstraße — die Bogengänge vor dem Wirthshause ründeten sich zu Guckbüchern — vorüberzogen. Meine Linke führte Bonaparte's Degen, die Rechte Denons Griffel.

In dem gegenüberstehenden Kaffeehause — auch das unbedeutendste Dorf erfreut sich in Italien eines oder mehrerer solcher nimmer leeren Centralpunkte für geschwähzige Müßiggänger — saß ein verkohlter Abbate, in dessen äußersten Zaden, der Nase, noch ein rothglimmender Funke träumerisch irrte, und lauschte, das Kinn auf das spanische

Rohr stemmend, der Morning-Chronicle Dricoli's,
 welche die korpulente Wirthin — das im Hohl-
 spiegel beschaute Bild der belle limonadière du
 café des mille colonnes — schwerathmend und
 von der krummbuckelnden Kasse umschlichen, vortrug.
 Mehl sacktragende Maulesel, von denen der Schweiß
 des Vordermanns, Fester bildend, mit der Scheitel-
 locke des Nachfolgers verknüpft war, schlichen müh-
 felig hintereinander, und erneuerten, jederzeit in des
 Vormanns Fußstapfen tretend, das Bild hochwohl-
 löblicher Dikasterien. Postknechte hatten sich um
 eine lange grüne Königsschlange, welche ein Bube
 am Faden auf der Erde ringeln ließ, gruppiert, und
 vergnügten sich die mit leeren Wasserkannen auf
 dem Kopfe vorbeischreitenden Dirnen mit dem ohn-
 mächtigen Reptil zu schrecken. Ein päpstlicher
 Gensd'arm schwang sich, von einer erfolglosen
 Diebsjagd heimkehrend, aus dem Sattel, und trieb
 mit dem Schlage der flachen Hand den ermatteten
 Gaul in den Gaststall — da tauchte der, durch
 den Fanal seiner weißen Schlafmütze satzsam signa-
 lisierte Feind aus dem Engpaß der Thür hervor,
 und eröffnete mit der Frage: Ob ich sechs Paoli

für die colenzione zu geben Willens sei? das Gefecht von Neuem.

Stumm verneinend bewegte ich bloß den Perpendikel des Zeigefingers.

Die angeschwärzte Unschuld ließ zum Drittenmale seine Schlüsseltruppen wie Figuranten die sich im Theater um den Hintergrund ringeln, und wo sich dergestalt zwölf Mann zu eben so viel Hunderten auseinander schrauben, vor meinem geistigen Auge vorbeiparadiren. Anatomisch präparirte er mir jedes einzelne kulinarische Meisterwerk, nannte den Preis der würzenden, säuernden, verlieblichen Ingredienzien, besetzte die Seltenheit der Librifische, die misrathene Artischodenärnte, die Theuerung des Orvieto, ließ bei meiner längern Zögerung den Silberblick des Sardellenkotelets, die von dem Gourmand geforderte Bräune, unwiederbringlich verkohlen. —

Anatternd feuerte ich statt aller weiteren Widerlegung das Hecken- und Pelotonfeuer des vibrierten Aeh! auf ihn ab, klopfte die Asche aus der Sedezpfeife, und stieg gelassen die gewundene Straße,

welche in die an Felsenadern geklammerte Stadt führte, aufwärts.

Der Torso einer kanellirten weißen Marmorsäule lehnte sich als Prellstein an das Thor eines verräucherten Hauses, vor welchem die Lumpensittende, Gemüse-schälende und verschlingende Familie kauerte. Ein nacktes Bübchen stand auf einem antiken, vielleicht einem Juno-Tempel entriessenen, Piedestal, auf dem noch das Basrelief eines Pfau's zu erkennen war, und schwang eine Angelruthe in der Luft, um mit dem Köder der daran gespiessenen Fliege vorbeischießende Schwalben zu harpuniren. Ein Bettler ohne Nase lehnte sich an eine in die Wand gemauerte, gleichfalls nasenlose Herme, und klapperte lautbetend mit dem Schloß der blechernen Büchse. Aus den Spalten der mit Papier verklebten Fenster blickten neugierige Mädchenaugen niederwärts, und ein zehnjähriger Bursche stürzte bei der Erscheinung des Fremden aus dem Hause, um eine abgewetzte Römische Kupfermünze feil zu bieten.

Zwei und eine halbe Minute hatten genügt, um die Denkwürdigkeiten der einzigen, Gasse Otricoli zu mustern; zwei und eine halbe Minute zur

Heimkehr unter die Arkaden des Kreuzwirthshauses.

Von dieser Zwölftelstunde und meinen peripatetischen Strapazen in den senkrecht schießenden Strahlen der Sonne, glaubte der feindliche General hoffen zu können, sie haben meinen hartnäckigen Troß gebeugt, und so blies er zum drittenmale Fanfare, indem er mir zugleich großmüthig nachgebend, die auf dem silbernen Bogen von fünf Paoli ruhende Brücke, zur Flucht offen ließ. Er hätte leichter der oben erwähnten Herme ein neues Niechorgan anheften können, als mir; ich blieb wie jene unbeweglich.

Der verzweifelnde Cameriere rief die Umstehenden zu Zeugen für die Billigkeit seiner Forderungen auf. Die Postknechte verließen auf dieses Zeichen die todtgemarterte Schlange, die Limonadiere mit untergestemmtten Armen ihre Kasse; der Abbate richtete seine Kalbsaugen von dem elfenbeinernen Stoßknopf auf den eisenherzigen Forestiere; die zurückkehrenden Wasserträgerinnen, welche ebenfalls zur Jury beordert wurden, lachten schelmisch, wollten sich aber auf nichts einlassen; der Gens-

d'arm strich bedeutsam seinen Schnurrbart; die Bettler hinkten, auf die Entwicklung gespannt, wieder in den Schußbereich — kurzum die Wagschale neigte sich augenscheinlich zu Gunsten des feindlichen Heerführers, um so mehr da meine dimendate troppo — und aeh! Kartätschen nicht mehr die zerschmetternde Wirkung thun wollten.

Da rollte ich, - als meine ultima ratio, den großen Antwerpner Mörser, dessen ich freilich erst spät gedachte, auf die Brustwehr, und warf unter die erstarrenden Kriegsvölker die vernichtende Riesen-Bombe: „Non sono fresco!“ Ich bin kein Neuling, kein Täuschbarer, kein Gimpel, keine Beute für Cures gleichen.

Bebend zerstäubten nach dieser furchtbaren Explosion die Hülfsstruppen. Die Wangen des feindlichen Marschalls wurden weißer, oder vielmehr grauer, als seine Ländelschürze, und mit kraftlos herabsinkenden Armen lispelte er die kaum vernehmlichen Worte der Ergebung: So zahle denn der Herr drei Paoli!

Dies ist die schmucklose, pflichtgetreue Rela-

tion von dem in Otricoli glänzend erfochtenen Siege, nach welchem ich den ehrenvollen Beinamen „Otricolinski“ oder in lateinischen Urkunden „Utricalanus“ anzunehmen, wohl berechtigt sein dürfte.

N e p i.

Auf der alten Straße, welche die Hochebene hinter Civita-Castellana durchschneidet, knarrte der schwerbepackte Wagen, welchen drei alterthümelnbe mit Schellen an dem mit Borsten verbrämten Zaumzeuge behangne Säule, mühselig und häufig ausgleitend, über die schwarzblauen Basaltquadern der Via Flaminia schleppten. Der weiße, flockige Filzhut des Kutschers, den der gelb-wachsleinene, einem seit Stunden verzogenen Regen zu Ehren ausgespannte, Schirm überdachte, seine mit Ziegenfellen umgürteten Schenkel, deren rauhe Seite sich satyrmäßig produzirte, das reiterirte Brr! brr! welches, um die Mähren anzutreiben, mit zahllosen Peitschenstielhieben alternirte, bekundete auch ohne Rückblick auf die mit Hutschachteln und Felleisen belastete Imperiale, in ihm den Betturino, welcher einen neuen Fremdentransport den Wundern des ewigen Roms zuführte.

Der innere Raum des Wagens barg einen enthusiastischen, einen ironischen und einen gleichgültigen Reisenden — alle drei durch gleiches Vaterland, Alter und Stand auf das unzertrennlichste verknüpft; ja sie waren es sogar durch dieselbe körperliche Hülle, indem die ganze Trinität nur aus einer Person, aus der meinigen nämlich, bestand.

Dem vielfach und im raschen Wechsel auf die heterogenste Weise Erregten gelingt es nur selten die verschiedenen Farben, so wie er sie wiederzuspiegeln versucht, in Einklang zu bringen; wenigstens ist die jedesmalige Amalgamirung von Laune und Gefühl ihrer erforderlichen Übergänge halber eine fatale Plage. Ich überhebe mich derselben, indem ich jedes Drittheil meines Selbst für sich sprechen, und alternirend jeden Cerberuskopf bald launig, bald sentimental, bald gar nur trivial, wie es der jedesmalige Augenblick eingiebt, bellen lasse.

Der Ironische: Man muß es Italien lassen, daß es hier und da Landschaften vorzuweisen habe, wie man sie vielleicht zwischen Tangermünde und Stettin vergeblich suchen dürfte, Gegenden welche der *aria cattiva* freundlich genug die Hand bieten,

um uns die Mohnkörner aus den Augen zu reiben, gesetzt auch unser Betturk ginge etwas weniger diabolisch mit seinen Mähren um, und schöbe den hemmenden Riegel in die Walkmühle seiner axillaris, oder die alte klassische Straße über welche wir Unwürdige hin zu rumpeln die Ehre haben, erinnere weniger lebendig an den Hoffmann'schen Stoßseufzer: „Als wir uns von dem guten Wege auf die Chaussee verirrtten.“ Und so kann ich mir denn bei den Sprüngen, welche ich auf diesem höchst ehrwürdigen Pflaster mache, einen ganz leidlichen Begriff von den letzten Augenblicken eines Gehängten, dem, wie man sagt, die wunderherrlichsten Landschaften vor Augen tanzen und flirren, bilden. Die Apenninen reichen sich zur grande chaine hüpfend die Hände, und der Monte-Dreffe macht als treuer Dreff nicht ohne Grazie sein balancé. Die alte Burg von Serra-Caprarola dort links im Grunde wackelt mit dem eisgrauen beemoosten Kopfe, die gelben Sträucher wedeln mit ihren Löwenschweiften, und die weißen Meilensteine schleifen wie Irrlichter züngelnd des Weges. Alle diese Wunderherrlichkeiten unter der Girandola-Be-

leuchtung der Funken, welche meiner Thonpfeife entsprühn, ins Auge zu fassen, lohnt wohl schon genügend einen Spaziergang über die Alpen, und giebt tüchtige Motive für mein Skizzenbuch ab.

Der Enthusiastische: Wunderbar schön! Wahrhaftig, hier hätten wir wiederum einen jener Fälle, von denen man sagen darf: *le vrai peut bien souvent n'être pas vraisemblable*. Ein größerer Reichthum von Motiven läßt sich wohl selten in einem engeren Raume vereinigen, und die Beleuchtung gehört zu den herrlichsten, aber auch zu den seltsamsten auf der Welt. Der tüchtigste Landschaftler würde verzagen, wenn er die dunkeln gewitterschweren Wolkenschichten, und über den saftblauen Apenninen den strahlenden Pfauenschweif des Irisbogens nachbilden sollte; wollte er es wagen, die tiefe träumerische Bläue des Himmels über unserm Haupt, diesen vollen Sonnenguß aus dem zackigen, zerrisnem Gewölk, die hinter den Regenstreifen hell schimmernden Thürme von Civita-Castellana und Borghettaccio, den gluthgelben Spanischen Ginsten, den so wunderbar im Feuer der scheidenden Sonne vergoldeten, und alle
die

die feuchten, üppig glühenden Salme und Zelängerjelleber-Stauden wiederzugeben, diese Verschwendung von Licht and Gluth. — sein Bild müßte als ein fantastisches, unnatürliches verworfen werden.

Der Ironische: Wahrhaftig, ein Landschaftsmaler ist hier zu Lande schon übel dran. Mit jedem Fußbreit, den er nach dem Süden zu gewinnt, gaukeln die Tantalischen Zauberäpfel näher und näher vor seinen Augen, und entschlüpfen der verlangenden Hand, oder erweisen sich, wenn sie gebrochen werden, als vermoderte, staubgefüllte Sodomäpfel. Und glaubt er denn auch einmal jenen magischen Glanz, welchen die Sonne über die Blüthenstrogende Erde ausgießt, der sich in dem durchsichtigen Äther wiegt, sich in der tiefen Bläue des Meeres badet, durch möglichste Annäherung erreicht zu haben, so erhebt wiederum der nordische Käufer, der den Italiänischen Himmel mit seinem hypochondrischen grau in grau getuschten vergleicht, und den Golf von Bajä mit der quecksilberfarbigen Rhede bei Swinemünde, ein Geschrei über die schreienden Farben, reclamirt für Italien inclusive Sicilien und Malta, als angeblich policirte Länder,

ein anständiges, gemäßigtes Farbenspiel, und vergönnt dem Künstler höchstens, nachdem er auf der Küste von Algier gelandet, naturgetreu zu malen.

Der Enthusiastische: Ha! Nur einen Blick auf diesen ächten Claude Lorrain; auf die alten Sinnengekrönten Mauern der Felsenstadt Nepi! Weshalb verschmäht denn der moderne Landschaftsmaler ein Bild wie das vorliegende? Hat denn noch Niemand Aha! vor diesem natürlichen Aha, welches der strudelnde Waldbach in das köstliche Urgestein riß, geschrieen? Kam es denn noch keinem Nordländer ein, diesen in Schaumperlen und Smaragdgrün der Feigenbäume gefassten Solitair, über welchen sie ja sammt und sonders stolpern müssen, aufzuheben? Bin ich denn der Erste, welcher den elastischen Tanz der jungfräulichen Bogen, die sich die schlanken Arme reichen, um den frischen Quell des Hügels mit ihren Götterhänden zu erheben, und über die verwitternden Quadern der Beste zu stürzen, gewahrte? Ging denn noch niemals die Sonne dort über dem Walde von Eichen unter? Blicke denn noch kein Künstler durch die zu Blendrahmen sich ründenden Arcaden der Was-

ferleitung, auf die langen regenfeuchten Sonnenstreifen, welche die fernen Donnerwolken mit Goldstaub einpudern? Sah noch keiner die auf ihren Lanzenstäben ruhenden Landsleute, mit ihren breiten Hüten über den südverbrannten Gesichtern, jene kletternden Ziegen, welche den Epheu benaschen? — Bin ich der Erste, der dieses köstliche Bild ins Auge faßte? Wie?

Der Gleichgültige: Der Erste? Das möchte ich fast bezweifeln. Oder vermeinst Du im Ernste, Verehrter, die Apenninen mit Patentaugen überschritten zu haben? Schwebst Du im Wahne, daß auf der breiten Heerstraße von Florenz nach Rom noch ersprießliche Entdeckungen von Kunst- und Naturschönheiten zu machen seien? Wie gesagt, ich bezweifle es.

Der Enthusiastische: Aber hier auf dem Markte Nevis, Welch ein Anblick! O seht, seht sie die Götter des Alterthums! Sie leuchten aus der offenen Halle, sie winken den nordischen Pilger herbei ihnen zu huldigen. Leicht schwebt Hermes vom Parischen Sockel, und der Redner streckt uns den Arm entgegen —

Der Ironische: Als wolle er mit kläglicher Stimme rufen: *Signore, una piccola carita per un povero struppato!* Und struppirt ist er auch fattsam um Zeitlebens sein Brot auf den Kirchschwellen erbetteln zu dürfen. *Corpo di Bacco!* ich kann keine offne Hand mehr sehn, und wäre sie auch aus Carrarischem Marmor, ohne des Rufes: *Signore, una piccola carita!* gewärtig zu sein.

Der Enthusiastische: O nur einen augenblicklichen Verzug! Laßt mich sie freundlich begrüßen diese edlen Gestalten auf ihrem heimathlichen Boden, unter ihrem azurblauen Himmel; hier wo sie dem Schutt entstiegen, um die abgestumpfte, abgeflachte Jetzt-Welt durch ihre stumme Geistererscheinung zu verwirren. Laßt uns wenigstens den eisenfesten, Epheu-umsponnenen Rundthurm des Kastells dem Auge einprägen. Stark und jugendkräftig, als hätten ihm erst gestern die trohigen Hände der Guelfen die Krone aufgesetzt, strebt der von dichten Ranken umgürtete Riese empor —

Der Ironische: Und patentirte Briganten, mit Liara und kreuzweisen Schlüsseln auf dem

Ezako, fallen aus seinem Spitzbogen mit dem Geheul: die Päpse! dem Ghibellinischen Triumphator in die Zügel der Kofse, und geberden sich wider-spännisch und härbeißig, bis sie — denn groß ist die Wunderkraft des heiligen Paulus — beim Anblick eines auf Silber geprägten, trotz saugenden Lämmchen niederknien und adoriren.

Der Gleichgültige: Bleib nur ruhig sitzen, mein Guter. Wir sind morgen in Rom, und dann wird uns der Anblick von Ruinen und Epheu, von Statuen und Postamenten noch in hinreichendem Maße zu Theil werden — zum Ueberdruß, besorge ich fast.

Der Enthusiastische: Die letzten Strahlen der Sonne umsäumen die helldurchsichtigen Blätter in der Krone der Kastanienbäume. Gigantische Eichen wölben ihre weithinausgreifenden Zweige über die mit Schlinggewächsen behangenen Erdhöhlen. Seht, wie die schwerbeladenen Reisewagen der Britten von Karabiniers begleitet an uns vorüber rasseln. Rußgeschwärzte Köhler stehn mit untergeschlagenen Armen vor ihren Meilern, und messen mit finstern Blicken die Vorbeirollenden. Aus dem

Gestrüpp blüht der Gewehrlauf eines Campagna-Jägers —

Der Gleichgültige: Der Betturin schaut schon eine geraume Weile mit mißtrauischen Blicken hinter sich, und peitscht mit verdoppelter Furie auf seine Nöhren. Heda, Cicorio! Ist's hier herum nicht ganz geheuer?

Der Betturin: Elf Piaster und meine silberne Uhr büßte ich vor drei Wochen an dieser vermaledeiten Brücke ein.

Der Ironische (singt): Welche Lust gewährt das Reisen!

Der Gleichgültige: Angefallen?

Cicorio legte den Zeigefinger auf das untere Augenlid, pantomimisch fragend, ob jetzt sein Haften verständlich würde, und schleuderte dann zwei Finger gegen den Passagier, als die Zahl der Briganten welche ihn beraubt.

Der Gleichgültige: Aber jetzt ist die Straße doch vollkommen sicher?

Der Betturin: Chi lo sa!

Der Schäfer der Campagna.

Woll gießet die Mittagssonne
 Hernieder die sengende Gluth.
 Erschlafft in trägern Schlummer
 Die öde Campagna ruht.

Kein kühlend Lüftchen rieselt
 Leis' über Hügel und Au:
 Selbst die Wölkchen sie halten Siesta
 In der Himmelswiege so blau.

Eidechsen schlüpfen schwänzelnd
 Zwischen Geröll und Blatt;
 Aus salbem wellen Grase
 Schwirr'n die Eiskaben matt.

Und auf dem nackten Hügel,
 Da steht der König des Feld's,
 Überdacht vom breiten Fute,
 Gehüllt in zottigen Pelz.

Gelehnt auf seine Reule,
 Schaut er hinaus auf's Feld
 Und schweigt im far niente —
 Was kümmert ihn die Welt?

Die Herde umstellt von Nezen,
 Entbehrt des Hirten Acht,
 Wenn nur der Hunde einer
 Mit schnopernder Nase wacht.

Du sonnenbrauner Bursche,
 Was liegt Dir jetzt im Sinn?
 Und Deine pechschwarzen Augen
 Wo starren sie träumerisch hin?

Betrachtest Du am Wege
 Den peitschenden Betturin?
 Die hyperboräischen Pilger,
 Die jubelnd der Straße ziehn?

All' die kuriosen Fremden,
 Die mit dem Skizzenbuch,
 Strohhüten und Staubhemden
 Rom machen den Besuch?

Du sonnenbrauner Bursche,
 Bleib' noch ein Weilchen stehn,
 Dann wirst Du in der Bettura
 Auch mich passieren sehn.

In Mondenfrist schon tret' ich
 Alt-Römische Chaussee,
 Dann grüß ich Dich in der Heimath,
 Und bis dahin: Ade!

Diesen Gedanken nachhängend starrte ich in Berlin wohl manchesmal auf ein gar liebes Fenster, an welchem, den Goldrahmen von Epheu umspinnen, eine Copie des Campagna-Schäfers von Aurel Robert hing. Ob nun meine sehnsüchtigen Blicke dem bepelzten Schäfer, oder nicht vielmehr einer Schäferin, welche ihren Nähtisch dicht unter das feine Bildchen gerückt hatte, galten, und ob nicht die blauen Auglein und Cendré-Locken des lieben Kindes den Preis errangen, während den verworrenen Zöpfen des finsterblickenden Hirten nur das Akzessit zu Theil wurde, möge dahin gestellt bleiben. So viel nur will ich eingestehen, daß bei

meiner vormittäglichen Bilder- und Fensterschau die letzten Verse meiner Apostrophe um so elegischer abgekrummt wurden, je näher der Tag meiner Abreise rückte; daß ich am letzten Morgen nur den Akzessit-Schafknecht zu schauen bekam, welchen ich mit eindringlichen Seufzern beschwor, getreue Wacht auf seinem beneidenswerthen Schau-ins-Land der Schönheit zu halten, und daß ich vier Wochen später meinen Gruß richtig an Ort und Stelle an den Mann brachte.

Sinab von den Hügeln von Monterosi rollte die Bettura durch die moorige mit Binsen und Haidekraut bedeckte Steppe, in deren dürftigen Gräsern die silbergrauen Römischen Stiere mit den riesigen weithinausstehenden Hörnern, träge wiederkäugend ruhten, und in der Ferne gleich mächtigen, verwitternden Marmorblöcken leuchteten. Kleine zottige Pferdchen sprengten über die bemooften Versenkungen, und wanden sich gallopirend durch das dichte Wachholdergesträuch und die Büsche von Ginster, der hochaufgeschossen in üppig wuchernder Fülle die Höhen bedeckte und dessen geschaukelte Goldblüthen wie ein feuriges Meer wogten,

wenn der mit Schwefeldünsten geschwängerte Wind über die Anhöhen saufte.

In wolkiges Blau getaucht schaute zur Linken der einsame Soracte, des Reisenden treuer Begleiter von Otricoli her, zu mir herüber, und ihm zur Seite erhoben sich die umwaldeten Sabiner Höhenzüge, und lagerten sich im Bunde mit dem Albaner Gebirg im mächtigen Halbkreis um die dürre erstorbene Fläche. Aus weiter Ferne nickte mir noch eine heitere, weiße Meierei, die sich aus der vergifteten Luft an den Fuß der Berge geflüchtet hatte, ihr Lebewohl zu. Andre Wohnungen erreichte das ringsum spähende Auge nicht. Vereinzelt stiegen graue, in Trümmer versinkende Walthürme, von freischwebenden Dohlschwärmen umflattert, aus der Ebene wie Gespenster der Wüstenei auf. Schon seit Menschenaltern hatten es die Maurischen Piraten aufgegeben, in verheerenden Wolken die Campagna zu überziehen, und die blühenden Töchter der ohnmächtigen Greisin Roma unter den Augen der Mutter zu entführen. Ein schonungsloser Feind, die verderbte Luft, überfluthete jetzt die Ebene, und gegen diesen vermochten

die gigantischen Mauern der Thürme den Wächtern keinen Schirm zu verleihen — verlassen zerfallen sie. Kunstlose, aus dürren Reisern geflochtne Hütten, von deren schilfgedecktem Dach das hölzerne Kreuz herabschaut, die Winterwohnung des Hirten, der mit dem Rahen der wärmeren Jahreszeit die von Hürden umstellte Casali verläßt, und den Waldbächen der schattigen Gebirge zusüchtet, lehnten sich an den Abhang der nackten Hügel. Sie waren leer, und ihre Bewohner trieben die lechzende Heerde nach dem schlammigen Quell, der sich nur mühselig durch Binsen und langhinfühendes Moos zu winden vermochte.

Weisse Steinsäulen stehn zur Seite der aus rohen Basaltquadern gefügten alten Römerstraße, der Via Cassia, und benennen die Meilenzahl, die den ungeduldigen Pilger von dem Ziele trennt, von der Columnna miliaria auf dem Kapitol — dem einstigen Mittelpunkt der Welt, von welcher aus die tausende von Straßen, wie eben so viel Sonnenstrahlen über das Riesenreich schossen. Und schnell aufeinander drängen sich, von der kurzen Italiänischen Miglie vervielfacht, die blendenden

Pfeiler, und mit heftiger klopfendem Herzen sagt sich heimlich der Reisende: Jetzt sind es nur noch achtzehn Miglien, jetzt nur siebenzehn, jetzt — das am Horizonte weilende Auge übersah wohl die Zwischensäulen — jetzt nur noch vierzehn. Und lächelnd erfreut er sich der kürzeren Eintheilung des Raums, der häufigen Abschnitte, die ihm von Viertelstunde zu Viertelstunde vorrechnen, wie so schnell die Entfernung von dem sonnigen Hochaltar seiner jugendlichen Träume abnahm.

Der Weg taucht aufwärts und windet sich durch gesprengte Sandsteinfelsen und gespaltene Hügel.

Campagnareiter mit rothwollenem Gürtel um den Leib, den gespornten Fuß durch lederne Kamaschen geschützt, jagen auf kleinen beweglichen Pferden hinter der schwerfällig wandelnden Stierherde, und schwingen die langen mit Eisenstacheln versehenen Lanzen (mazarella) über den Spizhüten, um die säumigen Thiere, die der sparsame Salm zu verweilen lockt, zur Eil anzutreiben. Geleitet von zwei Karabiniers, welche die friedlichen Schwerter in der Sonne blitzen lassen, schleift ein

zweirädriger Karren des Weges. Ein bärtiger, von der Sonne bronzirter Räuber nimmt ihn ein, und begleitet unter sorglosem Gelächter, welches in dem Munde der Eskorte seinen Wiederhall findet, die Erzählung mit der Doppelbewegung der in Eisenringe gezwängten Hände. Engländerinnen rollen vorüber, und fliegen, furchtsame Seitenblicke durch ihre blaugefärbten Augengläser auf den Gefesselten werfend, dem milderen Himmel Toskanas zu. Ernsthaft reitet ein Bettelmönch, dessen knotiger Strick mit den kolossalen Perlen des Rosenkranzes bis auf die Sandalen reicht, auf geduldigem Esel einher. Der reichlich gefüllte Sack, der von beiden Seiten des Sattels herabsinkt, die mit Früchten und umflochtenen Flaschen gestopften Körbe, welche vom Hals des Saumthiers herniederhängen, zeugen eben so laut von der Frömmigkeit der heimgesuchten Dorfschaft, welche sich beeilte ihre Artischocken, Salami's, Hühner und Orvieto-Flaschen gegen Heiligenbilder, Rosenkränze und Segensprüche zu vertauschen, als von der glühenden, eindringlichen Beredsamkeit des Barfüßers, der den Dorfbewohnern ihren hundert-prozentigen Gewinnst einleuchtend zu

machen wußte. Steilrecht hält der Beute-beladene Triumphator, als sein eigener Baldachinträger, den weit angespannten gelben Schirm von Wachstuch in der Rechten, und hat, ein anderer Cäsar, sein kahles Haupt mit dem Kranze geschmückt; aber nicht wie der eitle Diktator um die Mängel des Haarwuchses zu verbergen, sondern um die entblößte Stirn vor den Pfeilen der Sonne zu schützen; nicht wie der Gallische Sieger mit den Zweigen des Lorbeers, wohl aber mit dem friedlichen, kühlenden Blatt des grünen Kohles.

Über schroffem Erdsturz nickte aus lang hinabwallenden Brombeerranken ein verkümmerter Feigenbaum. Eidechsen schlüpfen aus den Spalten und huschten die senkrechte Wand hinan, mit hochgerecktem Kopfe und blitzenden Auglein um sich schauend. Wollige Schaafse drängten sich im Schatten aneinander, und preßten, nach Kühlung schmachtend, die schwarzen Nasen an den Lehm, oder benagten an den Abhang sich emporrichtend das dornige Blatt der Schlingpflanze.

Und in der Mitte seiner Herde, den weißen langzottigen Wolfshund zur Seite, weilt er, der

mir im Bilde längst schon befreundete Schäfer der Campagna, schweigsam und ernst, den langen Stab mit knotigem Wurzelende unter die Achsel gestemmt, die mit Lederstrümpfen umhüllten Beine verschränkend, den düstern Blick auf die ewig wechselnde Bühne der *Via Cassia* geheftet. Dort steht er mit dem breitkremigen Hute über dem dunklen, vollen Haar, in dem flockigen, von rauhen Schaafellen gefertigten Pelz, der Frühlingssonne zum Troß, gehüllt, und blickt verwundert dem vorbeieilenden Fremden nach, der ihm so vertraut zunickt und ihn mit winkender Hand Willkommen heißt.

Da tauchen denn aus dem wolkigen Hintergrunde all die Bilder und Träume von Hesperien auf, welche die Phantasie dem Nordländer in seiner Heimath von dem gelobten Lande vorgegaukelt hatte. Aber nicht die Weinrebenumspunnenen Ulmen des Arnothales mit dessen frei und leicht hinlebenden Bewohnern, nicht die durchsichtige Klarheit des südlichen Himmelblau's, nicht die Cyclopi-schen Bauten der Vorwelt, nicht die rührenden Gestalten der Seligen, die von den Kirchenwänden herab-

herablächeln, vermochte die Bildnerin zu erschaffen: nur die ärmliche Dürre der laublosen Steppensfläche, nur den trostigen, menschen scheuen Bewohner hatte sie ihm, von dem Rückblick auf die heimische Umgebung geleitet, treu und wahr vorge spiegelt.

Und über die Erinnerung an die gelungne Nachbildung entschwindet das Original den Blicken, und mit ihm die blauen Berge des Ferngrunds, und die einsam trauernde Pinie am Wege. Der Träumer sieht wiederum im Geiste den Schäfer Aurel Roberts, wie er aus Blendrahmen und Ranken trübsinnig auf die liebunschulbige Mädchenstirn herniederblickt, und wie das Lockenköpfchen zur wohlbekannten Stunde sich aus dem Fenster beugt, und die klaren Augen — ach so erfolglos! — die Straße entlang spähen. Er zaubert den Tag herbei — den noch monatsfernen — wo er wiederum vor ihrem Fenster wandeln wird, und wie sie erbleichend zurücktreten werde, und wie dann schnell alle rothigen Blutwellen in ihre Wangen zurückströmen, und wie sie hierauf zum zweitenmal hinausblickt, selig lächelnd, freudeschauernd — da beugt

der Betturino sich nach dem Schwärmenben zurück,
und ruft, mit der Peitsche in die Ferne deutend:
Ecco Roma! ecco San Pietro!

Und aus den Nebeln, und über die versinkenden
den Hügel steigt das Sonnenbeglänzte Haupt des
Niesen hervor.

Einzug in Rom.

Ein einzeln stehendes, rauchschwarzes Gebäude mit rostigen Eisenbalkonen und zertrümmerten Fensterscheiben, von dessen Mauer herab die gemalte Taxe gebietet, wieviel an Paoli für die Kasse, wieviel an Bajocchi dem Stallknecht, dem Postillon zu zahlen sei — dies ist la Storta, die letzte Station vor Rom.

Schweigend und mit gesenktem Haupte drängen sich die Maulthiere, noch mit dem Geschirr und Schellengeläut behangen, mit welchem sie von Baccano kehrten, unter den schmalen Schatten des Hauses. Die Postknechte verschmähen es, die ermatteten Thiere zu entzäumen, zu warten. Im Kreise auf der Erde mit den unzertrennlichen Karren liegend, eilen sie die eben erbettelten Trinkgelder in *alla Zecchinetta* aufs Spiel zu setzen. Mitleid gegen die Thiere ist dem Italiener fremd.

Eine stolze schwarzäugige Jungfrau kehrt vom Brunnen nach Hause, den linken Arm leicht in die Hüfte gestemmt, mit den zarten Fingern der Rechten die antike Form des gehenkeltten Wasserkruges, des auf dem Kopfe schwebenden, umspannend. Sicher und fest schreitet sie mit ihrer Last einher. Im elastischen Gange wiegt sich die schlanke Gestalt, und Anmuth ründet jede ihrer Bewegungen. Sie scheint einem der Basreliefs entstiegen zu sein, auf welchem die jauchzende Menge dem bekränzten Stier mit Schalen und Opfergefäßen nachzieht.

„Hast Du Begriff von D' und Einsamkeit?“ fragt Mephisto Faustum, eh dieser sich in die Leere, in welcher die geheimnißvollen Mütter thronen hinabsenkt. - Ein Blick zur Linken über die endlose dürre Ebne gewährt eine Ahnung von jener zauberischen Einsamkeit, von der der stets verneinende Geist sagt: „Nichts wirst Du sehn in ewig leerer Ferne.“ Das Blut der Römer und Tarquinier, welches jeden Schritt der riesigen Ebnöde tränkte, hat es nur welkes Gras, nur verfengtes Moos getrieben? Ruhen die Verwünschungen der im Kampf für die Freiheit gesunkenen Suetriker auf dieser

Wahlstatt? Steigen die Geister der Vejer nächtlich aus ihren Gräbern, und erneuern ihre lustigen Schatten die Kämpfe gegen die Söhne des wachsenden Drachen Rom? Welken unter den Schritten der Fantome die Blüthen, zerknicken unter dem Mäuschen ihrer Waffen, unter dem Donner ihrer Wolkenwagen die Bäume der Flur? Welcher mächtige Zauber schwebt über diesen Feldern, unauflöslich die Blicke an die Dede kettend? Weshalb flieht das Auge von der zur Rechten aus dem Gewölk sich windenden Roma, immer wieder den kahlen, Sonnebeglänzten Strecken zu? — Nicht die Erinnerung an die große Vergangenheit ist es, welche beim Anblick der Campagna so gewaltig mich bestürzt. Ich gedenke nicht der stolzen Feldherrn, die ins Sklavenjoch geschmiedete Völker auf dieser Straße vor sich hertrieben, nicht der wollüstigen Saine, der zauberischen Gärten, in welchen die Kaiser vom Blutvergießen hier ruhten; nicht der nordischen Eisenmänner denke ich, welche ihre Herrscher im ohnmächtigen Kampf gegen Priesterdespotismus unter den Mauern Roms opferten. Ich sehe nur die ewig schweigende, vom Todtenschlase umstrickte

Natur — groß auch in ihrer Unthätigkeit. Denn nur wo der Mensch im machtlosen Ringen mit dem färglichen Boden erlahmt, wo alle Liebkosungen dem störrischen kein Lächeln abzugewinnen vermögen, dort drückt all die vergeubete Mühseligkeit der Mitmenschen den Geist zu Boden. Von jener stiefmütterlichen Scholle, an welcher der seufzende Landmann klebt, wendet misanthropisch sich der Blick — nicht von dieser baumleeren Wäldern, nicht von diesem weiten Grabe seit Jahrhunderten verdufteter Frühlinge.

Hart am Wege ruht ein mächtiger Marmorblock. Eine verwitterte, mit Steinflechten überwachsene Inschrift nennt den Namen des Publius Vibius Marianus, dessen Asche der Würfel deckt. Pegasus hebt im Basrelief auf einer der Seiten die Schwingen. Vielleicht war es ein Dichter, welcher unter diesem Steine ruht, ein Dichter der späteren Kaiserzeit, der diese Hügel mit schwerem Herzen bestieg, und im ahnenden Geiste den Ölbaum vom Schwert der Barbaren verstimmet, die Tempelgewölbe von den Flammen überspannen sah. Und der entfesselte, wild verheerende Strom, wel-

ther sein Vaterland überfluthete, entführte auch die Blätter der Klagen, und verschonte nur die Todten-Inschrift des Sarkophags. Und auch der Name wäre verschollen, wenn nicht der Alterthümer die Sage des Volks, welches dieses Grabmal dem Hero zuschreibt, der Widerlegung gewürdigt hätte.

Jede Nation greift aus den Rebelln der Vergangenheit einen Namen, welchen es zum Stifter aller großen, unbekanntem Denkmale stempelt. In Rom ist Hero der Held der Fabel geworden; in Neapel macht ihm der Zauberer Virgil die Hälfte der Trümmerwelt streitig. In England winkt die Hand des Königs Artus von Thürmen und Bergen; in Deutschland hat der Teufel die feirige im Spiel gehabt, er, der seine Anhänglichkeit für un-sterblich Vaterland bis auf diese Stunde nicht verlausen kann, und obwohl selber schon längst pensionirt, doch seine Agnaten, die dummen Teufel, bei Bayern, zumal bei öffentlichen, eine gewichtige Rolle spielen läßt.

Hinter unkenntlichen Trümmern, einer Villa, eines Grabes wendet sich die Straße. Von dem Monte Mario schimmern fürstliche Landhäuser her-

nieder; Kuppel an Kuppel taucht aus dem Rebelmeer; ein Eichenwäldchen wagt es unter dem Schutze der nahen Mauern wieder zu sprossen; schon beginnen die Gärten mit Fruchtbäumen und Oliven und niedrig gezogenen Weinstöcken, und zahllose Ziegenherden kehren aus der Stadt. Der Liber rollt seine trägen gelben Fluthen dem Meere zu. Eine Brücke, auf deren Geländer vier Heilige Wacht halten, schwingt sich von Strand zu Strand; die weit-schweifige Inschrift schmettert die päpstlichen Großthaten dem Fremden vom Triumphbogen zu. Es ist Ponte molle — sie leitet auf die Flaminische Straße.

Hohe blendendweiße Mauern bilden eine Straße von Gärten. Lorbeerzweige heißen den Wandrer, der durch eiserne Gitter dunkle Cypressengänge, Rosenbüsche, niederfluthende Thränenweiden erblickt, freundlich herübernickend willkommen. Oserien künden die Nähe der Stadt. Der Campagna-Wächter drohend mit dem Karabiner im Sattel, den Pistolen in den Halstern bewaffnet, Landleute, welche die schwerfälligen zweirädrigen von Stieren gezogenen Karren mit dem Stabe lenken, Kohlenträger,

deren Esel unter der Last der Säcke verschwinden, halten vor dem vertrockneten Lorbeerzweige bei der verführerischen *foglietta*, eh sie noch die unwirthliche Campagna durchmessen sollen. Die Pforte des Hauses ziert die weiße Marmortafel mit dem Namen des Eigenthümers, und verkündet frohlockend, wie die Besizung frei von allen Lasten und Abgaben sei *).

Links das wüste Gebäu mit den versiegten Fontainen, den zerbröckelnden Statuen, es ist das Casino des Papstes Julius. Freundlicher lacht die Villa Poniatowski aus lieblichen Gärten von der Höhe hernieder, und zu ihren Füßen öfnet die Villa Borghese dem Römer ihre gastlichen Thore. Aber weder ihre Marmorgebilde und Gänge von immergrünen Eichen, noch ihre Pinienwälder vermögen jetzt den Blick zu fesseln, jetzt wo die vorstehende Hand das Ziel schon erreicht. Der Wagen rollt durch die Porta del Popolo — ich bin in Rom.

I passaporti! fräht der Korporal. — Vor jedem

*) *Libera di canone.*

Italiſchen Stadthor: greift die Hand mechanisch in die Seitentasche, um das hundert und aber hundertmal unterschriebene und bestempelte Diplom, welches mich zum Römischen Pflastertreter graduiren soll, hervorzuziehen. Schon ist das Blatt zur Wappensammlung, zum Buche angeschwollen, denn die Welschen Cerberusse schreiben noch weitläufiger als Pr. Canzellisten. Geht es so fort, so wird der Italiänische Paß voluminöser als mein Italiänisches Bilderbuch. Mit abgewandtem Gesicht reiche ich dem Drachen der Hesperiden: Früchte das Testimonium meiner Loyalität, auf welchem die Lunte der letzten, vier Mglizen von hier ringetragenen, Unterschrift kaum trocken geworden, und er mir dagegen eine gedruckte Erlaubniß den Paß vor meiner Abreise auf der Polizei erheben zu können.

Geht es nach mir, so vermodert er dort.

Mein Auge fällt auf die vier Löwen, welche den Silberstrahl in das Marmorbecken sprudeln, fliegt an den Hieroglyphen des Obeliskes auf, schweift bei den Kirchen von Maria de' Miracoli und Maria de Monte Santo vorüber die Palastreiche des Corso entlang, wendet sich zurück auf

die Madonna del Popolo, ert unter den Bildsäulen des Monte Pincio und in seinen hängenden Gärten —

Signore, plagt der zweite böse Geist, Sie müssen sich sogleich auf die Dogana verfügen. —

Herrlich! Um so früher werde ich den Tempel des Antoninus Pius erblicken. Fort nach der Piazza Pietra!

Wenn sich indessen der Herr schon hier einer leichten Visitation unterwerfen wollte — peinliche Doganenbeamte. — endlose Weitläufigkeiten. —

Ich lege zwei Paoli in die geöffnete Hand.

Der Hölzerer blinzelt das Silberbild der Madonna geringschätzig an, und lispelt mit gütlichem Vorwurf: Signore! zwei Paoli? Erzellenzen pflegen wenigstens einen Scudo zu geben, um den Ehlfamen des Zollamts zu entgehen. Sie sind dort wahrlich sehr streng, sehr unangenehm.

Herr denn mit meinem Zwei-Paolistück. Und Betturin, rasch auf die Dogana!

Nicht nöthig, gnädigster Herr! Fahren Sie mit Gott.

Endlich bin ich frei. Straße del Babuino!

Gassen, Häusern, Palästen, Tempeln werfe ich gleich alten vertrauten Freunden meine Grüße zu. Aus allen Fenstern winken mir die Beduten Rom's, die Bronze-Nachbildungen der Ruinen, der Säulen entgegen. Hier der Sarkophag des Scipio Barbatus zierlich in giallo antico geschnitten, hier die Säulen der Gracostasis von Erz, hier der Obelisk des Lateran von blutrothem Porphyr. Im verkleinerten Nachbilde sinkt der sterbende Fechter verblutend zu Boden, verscheidet Laokoon unter den zermalmenden Ringen des Drachen, bändigt der Droskur das bäumende Ross. Zur Linken laden Pasten und milchweiße Muschelschnitte zum Kaufe; von Gemmen und Rameen taumelt das Auge zu der täuschenden Malerei der farbigen Steine — die ganze Straße ist ein Kunst-Atelier.

Der Spanische Platz öffnet seine Räume. Aus dem Steinschiffe Bernini's sprizet die perlende Wassergarbe und rinnet in die Becher der Limonaden-Verkäufer, welche mit ihren Goldfrüchten den Springbrunnen umdrängen. Jene großartige Treppe breitet ihre Doppel-Arme aus, um

zu dem Obelisco Callustiano, nach der Kirche Trinita de' Monti zu leiten.

Rechts eingebogen Betturin, wo die Via de' Condotti sich in den Spanischen Platz ergießet.
Hier sei meine Ruhestätte!

Das Forum.

Wo des Corso's Menschenwogen an dem Venetian'schen
 Schlosse
 Brechen, wo die Wagenlenker rückwärts wenden ihre
 Rosse,
 Wo zum Flimmerpunkt der Lampen Glanz, der Sonnen-
 heuchler, schwindet,
 Dort ist's wo der Nachtdurchwand'rer sich durch düst're
 Gassen windet.

Zu der Männer rohem Habern, zu der Frauen gellen
 Jammern
 Bittern Mandolinenklänge aus den Spalten niedrer Kam-
 mern;
 Flügel auf- und Flügel abwärts durch verfallner Säulen
 Reihe
 Fliegt der Fuß, dem ungewissen Dämmerlichte nach in's
 Freie.

Gleich dem Wald, an dem der tiefe Sturm unbänd'gen
Ingrimm kühlte,

Wird den zähen Arm der Wurzel aus den Felsen-Klam-
mern wühlte,

Starker Äste Bogen sprengte, und dem stolzen Eichen-
haupte

Im Jahrhundertwier'gen Kämpfen fest bewahrte Krone
raubte:

So die Säulen die vereinzelt aus dem Feld des Todes
ragen,

Die verbannt, gebrochnen Stolz's Schmach Neomen lang
zu tragen,

Die durchzuckt vom wilden Schmerze in den Mauertur-
jeln beben,

Wenn die Seufzer: Roma's Forum! jedes Wanders
Mund entschweben.

Jeder ruft die heil'gen Namen, sie der Lippe frühste
Laute,

Nennt die Greise, deren Silber schon des Kindes Aug'
erschaut,

Als sein schmeichelnd Flehn des Vaters lächelnd wieder-
holte Kunde,

Von den fremden Wunderstädten, heischt in lausch'ger
Dämmerstunde.

Wo gefangne Partherkön'ge trauern, durch den Sieges-
Bogen

Ist der Kaiser mit den Söhnen auf das Kapitol ge-
zogen.

Des Fortuna-Tempels Säulen sind's die dort empör sich
schwingen,

Des Kronions, die drei Grazien welche jart den Arm
verschlingen.

Jeder Hüll'ne Königsleiche! — An dem Sarge sprühn
die matten,

Dem Erbschen nahen Ampeln durch der Trauerhülle
Schatten;

Al' die Hüter sind entwichen, längst verscholl der Söhne
Klage —

Nur der Fremdling sitzt als Wächter am verlassnen Sar-
kophage.

Das Campo - Vaccino.

Jener Sirenen gesang von den Wundern der alten Roma, welcher schon des Knaben Ohr bestrickte, welcher dem unstät schweifenden Jüngling auf seinen verschlungenen Pfaden nachschwirrte, der immer lockender und sehnsüchtiger dem Ohre des Mannes erklang, bis seine gewaltig schwellenden Töne ihn in ihre Wirbel hinabzogen — dieser übermächtige war es, welcher den kaum Gelandeten hinaus in die Nacht trieb, ihn in das Gewirr fremder Straßen stürzte, ihn nach dem Herzen des einstigen Roms lockte. Dem so oft, so schmerzlich schon Getäuschten dächte es immer, als würde ein neidischer Dämon ihm den Kelch entrücken, noch eh' ihn die Lippe berührte, er müsse von der Schwelle des Tempels gewaltsam gerissen werden, noch eh ihm vergönnt das Heiligthum zu betreten.

Mit zitternder Hast durchflog er die nachtumhüllten Gassen — frei aufzuathmen wagte er erst nachdem er das Ziel, welchem er ein Menschenalter hindurch nachstrebte, erreicht, nachdem er das Kapitol betreten hatte. Beim trügerischen Schimmer wolkenumwebter Gestirne, schwach durch das Dunkel flimmernder Lampen trat ihm das Römische Forum entgegen; in der vollen Beleuchtung der nächsten Morgensonne wandelte es sich zum Campovaccino um. Der Nacht ist es vorbehalten das Glend der Gegenwart zu verhüllen, und die Größe der Vergangenheit mit mächtigem Umriß auf der dunkeln Folie anzudeuten — mit dem entzauberten Anbruch des Tages schwingen sich die kokossalen Gestalten der Erinnerung, die Gebilde des Traums wiederum in die Rüste, und die vom mißgeschaffnen Zwergengeschlecht überfüllte Schale der Wirklichkeit senkt sich bleiern hernieder.

Dem Architekten neuere Maße von den Trümmern des Forum mitzubringen habe ich verschmäht; ich durchwählte nicht für den Archäologen den so vielfach zerrissnen Boden, und werde ihm keine neue Werkstücke zur Baute seiner Luftschlösser reichen

können, dem Landschaftler keine neue Motive — das so unzählige Male Zoll für Zoll gemessne, nachgebildete, bestrittne Forum bedarf meiner Federzeichnungen nicht: nur seinem Zerrbilde, dem Campo-vaccino in seiner jetzigen Gestalt, nur dessen beweglichen Staffagen mögen diese Zeilen gelten.

Ein wahrhaft altrömischer Gedanke war es die versunkne Trümmerwelt aus der Last des Schuttes wieder auftauchen zu heißen, das Forum einem andern Pompeji gleich aus dem Grabe zu erwecken, die heilige Straße und die Räume vom Kapitol abwärts bis an den Triumphbogen des Titus zu enthüllen, und sie gleich der Säule, der Basilika, dem Forum des Trajans mit einer in den Boden gesenkten Mauer zu umgeben. Die Säule des Phokas war die erste, welche von dem Schutt, der sie bis an den Gürtel umlagerte, befreit wurde; an den Basen der Graecostasis wurde die Erde aufgewühlt; die Trümmer des Tempels der Fortuna-Capitolina, der Tempel des Jupiter Tonans, der Triumphbogen des Septimius Severus, die Schwelle des Concordien-Tempels wurden erst in der neueren

Zeit aufgedeckt, und wie die früheren Ausgrabungen mit Ziegelmauern umhegt.

Erdbeben und Feuersbrünste, welche die schleunige Wiederherstellung des Zerfallenen erheischten, schnell wechselnde Herrscher, deren jeder, mehr dem Schaffen als dem Ordnen zugethan, auf dem zufällig sich darbietenden Raume forthaute, ohne des unterliegenden Grundes oder jener symmetrischen Gleichstellung, welche erst das Auge des Neueren als unerläßliche Bedingung für wohlthuende Kunstschöpfungen verlangt, zu achten — hatten ein schwer zu entwirrendes Chaos von Bauwerken auf einen engen Platz gedrängt, und diese auf unebnen Boden gegründet —, dergestalt, daß die Nachforschenden nur zu früh die ursprüngliche Grundlinie aus dem Auge verloren. Pflasterschichten drängten sich über Pflasterschichten, je nachdem der Boden durch die Trümmer zerstörter Denkmale erhöht wurde, und so wurde es dann schwierig, ohne die bereits aufgedeckten Reste zu gefährden, oder tiefer liegende zu übergehen, eine höhere oder niedere zu verfolgen; unmöglich aber die unterste als die Basis anzunehmen. Manche Tempel, so wie der der

Concordia, greifen in die darüber hinweg gleitende Straße, und sind mit Häusern überbaut; Wasserleitungen zerschneiden den Boden in allen Richtungen; und drohen ihre Verletzung mit einer allgemeinen Überfluthung zu rächen — und so wird denn, mehr dem Ungefähr als einem bestimmten Plane folgend, gegraben, untermauert, das flüchtig gethürmte Füllwerk eingerissen und erweitert, wenn es nicht früher schon von selber zusammensinken sollte, und der ganze Raum unterhalb des Kapitols bietet jetzt ein widerwärtiges Gemisch von alten und neuen Trümmern, welches den Alterthumsforscher verwirrt und jeden malerischen Effekt vernichtet.

Die zu den Ausgrabungen verwandten Galio- ten sind die heutigen Bewohner des Kapitols. Ihre Kerker blicken über das alte Tabellarium nach dem Campo-vaccino heraus, und auf die finstre enge Straße, welche zur Rechten den Hügel hinab führt. Wildheulende Gefänge, welche das Schweigen des Forum zerreißen, und durch das Gitter herabgelassne Angelruthen mit angeknüpften Beuteln zum Einsammeln der Almosen, verkünden ihre

Feierstunden. Jederzeit sind die Gefängnisse von den Weibern oder Freunden der Eingekerkerten, welche sich ungehindert mit ihnen durch die Eisenstäbe unterhalten, oder Körbe mit Lebensmitteln zum Hinaufwinden reichen, umringt. Niemand findet in diesen Eröstungen etwas Arges. Ein Rigorist der Deutschen Polizei würde Zeter über diese Fahrlässigkeit schreien, und sähe im Geiste Feilen und Brecheisen in den Körben himmelan steigen. Unnöthige Besorgniß; der Römische Galiot denkt an kein Entweichen, denn wo würde er eine bequemere Existenz als im Gefängniß genießen, wo fände er im reichlicheren Maße Nahrung, Kleidung und Müßigang? Jene Anstellung als Refurections-Männer des alten Roms reicht kaum hin ihnen die dem Körper dienliche Bewegung zu gewähren. Das Frühstück und die Siesta rauben die größere Hälfte der zur Arbeit angewiesenen Zeit, sorgloses Geschwätz mit dem eskortirenden Militair den Rest. — Nur eine Ursach könnte den Gefangenen bewegen seine Fesseln zu brechen: es wäre, daß ihm zu Ohren käme wie sein Feind, der nehmliche welcher ihm durch seine Denunziation

die Kettenstrafe zugezogen, im Sterben läge; dann würde der Galiot die Riegel sprengen, und in die Hütte des Sterbenden stürzen, um ihn zu erdolchen eh der Tod seiner heilig angelobten Rache zuvorkäme.

Der von den korinthischen Säulen der Graecostasis und der Kirche Maria Liberatrice beschränkte Platz ist zu jeder Tagesstunde mit jenen rohen zweirädrigen Karren, welche das Heu der Campagna in die Magazine der angrenzenden Straße San Teodoro führten, bedeckt. Dort ruhen wie verkäugend die mächtigen Stiere, die Riesenhörner durch Seile verflochten, den lenkenden Ring in der Nase, sie welche dem Forum den entwürdigenden Namen verliehen; dort die schwarzen tückischen Büffel mit den rückwärts gebognen Hörnern, welche das Gespann des Landmanns aus den Sümpfen von Nettuno zur Stadt zogen. Dort bewegen sich die *Negozianti di Campagna*, den Mantel an den Sattel gebunden, die *Mazarella* in den Händen schwingend, auf ihren unermüdlichen Pferdchen; dort die Bauern von Subiaco, leicht kenntlich an den spitzen Filzhüten, den zerlumpten Jacken und

Beinkleidern von verblichener rother Farbe. Dort schallt zu jeder Zeit das Geschrei des Mora-Spieler, welches ein geistreicher Schriftsteller *) als „das ächte Spiel der Lumpen, welches selbst der Nackte spielen könne“ bezeichnet.

Ich habe nicht ermüden können diesem ächt romanesten **) Spiele zuzuschauen. Da stehen die Kämpfenden mit gebognem Nacken, den rechten Fuß vorgestreckt, die funkelnden Blicke niederwärts auf des Gegners Hand gerichtet — streitenden Bühnen gleich, welche gesenkten Hauptes und die Federn sträubend mit scharfem Blick des Feindes Blöße erspähn — und schleudern einander wüthend die rechte entfaltete Hand zu, während die auf den Rücken gelegte Linke durch ausgestreckte Finger die Zahl der gewonnenen Points angiebt. Und mit einer den Fremden verwirrenden Schnelligkeit halten sich die Fäuste, fliegen die Finger hervor, folgen sich die dumpf hervorgestoßnen Laute: cinque! sei! tutti! bis einer der Spieler die Zahl der von

*) Der Verfasser von: Rom im Jahre 1833.

**) *romanesco* heißt das nur Rom eigenthümliche Dittche.

beiden zugleich hervorgeschneelten Finger trifft. Eine Fogliette ist der gewöhnliche Einsatz der Spielenden, ein Messerstück die augenblickliche Entscheidung des entstandnen Streits. —

Während der Vandalismus der neueren Römer einen schönen vollen Vorbeerhain, welcher die Ruinen der Kaiserpaläste krönte, niederschlug, ward eine Reihe von Akazienbäumen von der Kirche San Adriano bis an den Triumphbogen des Titus gepflanzt. Sie stören den freien Umblick, ohne die Einöde zu beleben, ohne das Trümmer-Chaos zu verbergen. Überall grinsen hinter den antiken Säulenlarven die Aschermittwochs-Physiognomien der mit verletzendem Ungeschmacke erbauten Kirchen hervor, und nur nach oft wiederholtem Besuche mag es dem Auge gelingen das allerwärts störend hervorblickende moderne Flickwerk übersehen, und die Spuren altrömischer Größe in's Auge zu fassen. Der erste Eindruck ist kein erfreuender, und wer sich an ihm genügen läßt, dem ging nimmer die Ahnung des Römischen Forum auf — er kann sich nur rühmen das Campo-Vaccino erblickt zu haben.

Deutscher Sang.

Wolken fliegen, blöde Sterne
 Tauchen matt aus Nacht hervor.
 Männerfang tönt aus der Ferne,
 Naht und schwillt im hellen Chor.

Von des Friedenstempels Hallen,
 Durch das wüste Trümmergrab
 Auf der heil'gen Straße wallen
 Deutsche Mäler auf und ab.

Die aus einer Heimath stammen
 Trafen sich am Tiberstrom;
 Brüder wandeln sie zusammen
 Hand in Hand im alten Rom.

Deutsches Lied und deutsche Weise,
 Deutscher Handschlag, deutscher Gruß,
 Lang entbehrt auf langer Reise
 Tönt am Kapitols Fuß.

Und jetzt preisen ihre Lieder
Das geliebte Vaterland.
Von Ruinen hallt es wieder,
Von der epheunächt'gen Wand.

Die gefangnen Kön'ge lauschen
Von dem Siegesbogen nach.
Und die fernnen Brunnen rauschen,
Und das Lied verklingt gemach.

Vormittägliche Fensterbeobachtungen.

Bemerkungen, mit denen der Reisende seine Schreibtafel vom Fenster aus bereichert, pflegen meist einen etwas knurrigen, menschenfeindlichen Charakter zu tragen, indem gewöhnlich die Lage ihrer Entstehung von Regenwolken verbüfterte sind, oder Krankheit den Notizenzüger verhindert, sein Revier nach allen Richtungen hin zu durchstreifen. Selten nur kommt der Hase dem auf der Kanzel des Fensters Lauernden schußgerecht, und in den meisten Fällen sieht sich der Waidmann genöthigt mit einbrechender Nacht das Pulver von der Pfanne zu schütten, ohne losgedrückt, ich meine die Feder auszusprizen, ohne nur eine halbe Zeile geschrieben zu haben, und matt und verdrossen ins Bett zu schleichen.

Eine neben mir wohnende Englische Familie wagte, während ihres vierwöchentlichen Aufenthal-

tes, Rom nur vom Balcon herab aus der Vogel-
perspektive zu beschauen, weder durch Siechthum,
noch durch den lähmenden Sirocco in Ihre vier
Pfähle gebannt, sondern lediglich durch die Furcht
bevortheilt zu werden, wo sie sich blicken ließe. Nur
eine Lust gönnte sie sich, eine harmlose, nämlich den
Tag über hinter riesigen Körben voll Erdbeeren zu
schwelgen. Die Via de' Condotti, ein Segment
des spanischen Platzes, und den Beerenverkäufer —
andre Herrlichkeiten Roms hat sie nie geschaut.
Eine schriftliche Erlaubniß die Peterskuppel zu be-
steigen, welche ich den Britten zu verschaffen wußte,
wurde mit Dank angenommen, aber nicht benützt.
Sie hätten ja einen Wagen dingen, mit dem Eu-
stode der Kirche, mit dem der Kuppel, mit drei Ita-
liänern an einem Tage verkehren müssen — dies
überstieg ihre Kräfte. Vielleicht hatten sie auch
Baiblingers Novelle „die Engländer in Rom“ und
deren fatale Theeparthie im Kopf des Sanct Peter
gelesen, und sich schrecken lassen. Am zweiten
Pfingstfeiertage war in ganz Rom keine Erdbeere
zu haben, denn einem alten Herkommen zufolge,
werden an diesem Tage in allen Hospitälern jene

Früchte den Kranken in reichlichem Maasse vorge-
setzt — ob heilsam, ob nachtheilig, wer fragt da-
nach. Da reisten die trostlosen Engländer schnur-
stracks nach Civita-vecchia um sich nach ihrer Hei-
math einzuschiffen.

Jene Scheu vor den Italiänischen Wehrwöl-
fen war es nun wohl weniger, als Regengüsse oder
Zahnschmerzen, welche mich einigemale zum Stuben-
arrest verurtheilten. Folgert aber der Leser aus
beiden fatalen Motiven, jezt sei es Zeit das Buch
zuzuklappen um der Reaction meiner Folterstunden
zu entgehn, so irrt er; meine Fensterbilder erhalten
sich von jenen im Eingang erwähnten hypochondri-
schen Tinten frei.

In der Via de' Condotti schlagen die Frem-
den mit besonderer Vorliebe ihre Zelte auf. Die
Nähe des Corso, des Spanischen Platzes, und der
ihrer dort zu jeder Zeit harrenden Lohnwagen be-
stimmt die Mehrzahl sich in derselben niederzulaf-
sen, vorzüglich aber der günstige Ruf, welchen die
über dieser Straße herrschende Luft genießt. Die
Tyranin Roms, die *aria cattiva* hat ihre Lauenen
so gut wie nur irgend ein Frauenzimmer. Zu man-

chen Straßen, ja oft nur Straßenhälften kehrt sie regelmäßig im Lauf der drei berücktigten Sommermonde zurück, während sie an den anstossenden Häusern so unschädlich vorbeizieht, als bei den mit dem Blutmal bezeichneten Thüren der Israeliten. Wo die Via Condotti ihren Namen mit dem della fontanella vertauscht — und dies geschieht schon nach wenigen Häusern, weil in Rom gewöhnlich Namensbezeichnungen nur von Ecke zu Ecke reichen — weicht auch Hygiãa von ihr. Aus der parallellauffender Strada frattina flieht, wer nicht unauflöslich an Rom gekettet, während des Sommers nach Frascati oder Tivoli. Die gesund liegende Via Sistina, und mit ihr Thorwaldsens Wohnung, wird von der verpesteten via felice rechts, und der eben so übel berücktigten passeggiata del monte Pincio zur linken begrenzt; und so eben ist die fontana di Trevi eine freundliche Oasis mitten unter dem Fieberdunst-geschwängerten Straßenknäuel.

Wenige Reisende aber werden grade jene traurigen Monde, in denen die glühende Luft in fieberverhauchenden Wellen über den verödeten Straßen zittert, in welchen die Römer nur mit einbrechender

Nacht ihre Wohnungen verlassen, um den Feuerwerken im Mausoleum des Augustus zuzuströmen, erkühen, um Rom in seiner abschreckendsten Gestalt heimzusuchen. In den übrigen neun Monaten ist die Wahl der Gegend eine gleichgültige, ja für jeden, der die Eigenthümlichkeiten Roms beobachten will, ist die der Via de' Condotti die unglücklichste, denn das großstädtische, abgeschliffene Äußere jener Straße gewährt weder dem nach Alterthümern, noch dem nach dem Volkstreiben spähenden Auge Befriedigung.

Schmerzlich wurde ich von der Wahrheit dieser Bemerkung während meiner zwölfstündigen Haft durchdrungen.

Der Arrestant erhebt sich frühzeitig von seinem Lager — obwohl diesmal die Morgenstunde weniger Gold als Zahnschmerz im Munde führe. Die bis auf die Fußboden herabreichenden Fenster und ihre Balkone haben ihre Reize während der Schwüle des Sommers. Bei regentrüben Tagen wollen sie dem Rheumatiker weniger einleuchten, eben so wenig wie die Annehmlichkeit der rothen Ziegelfiesen, welche das Parket seines wie jedes Römischen

schen

schen Gemachs bilden. Doch der zur Unzeit Abgefühlte hat es ja angelobt die Mundharmonika, vulgo Brummeisen genannt, unangetastet zu lassen.

Er legt sich vielmehr heroisch in das offene Fenster, und harret bis die Spätlinge der Römer Blumenstör an den benachbarten entknospen — denn nur in der Nacht blühend, pflegen sie erst der Mittagsonne ihre Kelche zu öffnen — in der Erwartung daß seine geschwoll'ne Bäckle la grande nouvelle du jour der Straße werde. Obwohl er auf keine zärtliche Theilnahme von Seiten der vis à vis blühenden Schönheiten rechnet, weiß er doch, daß sein Karakter als Forestiere ihm in dem Auge der Römerinnen satzfames Interesse verleihe, als daß diese ihre müßigen Stunden — und welche hätte deren nicht mindestens vierundzwanzig im Lauf des Tages? — mit Abfassung seiner Personalchronik, der Buchführung über seine Überzüge, Spazierfahrten, Kasirtage und verrauchten Cigarren anfüllen sollten. Aber nur Träumenden schwebt jetzt sein Bild vor, und wer weiß ob sie ihn nicht in der Maske des Archi-Pierrot erblicken, wie er unter dem Baldachin der Sixtina über die knieende

Versammlung seinen Segen gleich hohlen Rüssen verstreut?

Ein schrillendes Pfeifen ist das Zeichen, daß der Vorhang im Theater aufgehen solle, und verkündet auch in den Straßen Roms, daß die Handlung beginne. Es ertönt aus dem Munde der Ziegenhirten, welche mit ihren Herden die Stadt durchziehen, und sich selber auspfeifen um die Köchinnen von ihrer Ankunft zu benachrichtigen. Hurtig springen die dienstbaren Geister, wie Biesel beim Wegen auf Schleiffsteinen, aus allen Thüren, freilich in sehr losem Negligé. Noch vermißt das Auge in ihren Zöpfen den so zierlichen einer Sonne gleich strahlenden Kamm, diesen Nimbus, mit welchem die dienende Römerin ihr Haupt umzirkelt. Noch hängen die rothen Bänder nachlässig aus dem grünseidnen Schnürleib über den Rücken, und das Tuch, welches die Schulter bedeckt, entbehrt des künstlichen Knotens auf der linken Achsel und seiner gefälligen Falten. Der Beobachter ist aber ein billiger, übt Geduld, und läßt Tuch und Schnürbrust immerhin etwas locker hängen, denn auch ohne blauseidne Achselbänder, leuchtet die Schulter an-

muthig aus dem Nieder, und das Köpfschen ist auch ohne den schmückenden Pfell ein niedliches. Da löst sich schon viel überschn. Die Diener haben die schäumende Milch in ihre Gläser und Kannen melken lassen, und verschwinden.

In der zweiten Scene öffnet der gährende bottega die Thür des Kaffeehauses. Nicht lange braucht er auf Zuspruch zu harren, denn der Levantische Frank findet seine Liebhaber von einem Aufgang der Sonne bis zum nächsten. Schon eilen sie schaaarenweise herbei, um ihren Café dolce, rosso, col latte zu schlürfen. Während dessen eilt der Gehülfe von Haus zu Haus, von Treppe zu Treppe, um in blechernen Kännchen das wärmende Getränk denjenigen Kunden zu spenden, welche es verschmähen ihn an der Quelle zu schlürfen. Die Mehrzahl aber wählt das Letztere, denn nur im Kaffeehause fühlt sich der Italiäner behaglich und heimisch.

Ich habe häufige erfolglose Conjecturen gewagt, wenn ich von früh bis spät jene das Kaffeehaus umlagernden Menschen ewig mit leidenschaftlichen Geberden schwagensah, welches wohl der unverstegbare Stoff ihrer Unterhaltungen sein möge.

Kein Spiel regt ihre Gewinnsucht auf, denn den Erholungsräumen des Südens sind Karten fremd. Keine Tabackwölkchen ringeln sich aus dem Munde der Gäste, und gewähren ihnen wie dem Nordländer hinreichenden Stoff zu stundenlangen, tiefsinnigen Betrachtungen — ist doch nur in den beiden von Künstlern besuchten Kaffee's de' belle arti und greco das langsame Berglimmen des Nikotianischen Krautes kein schwer verpöntes. Politik kann die Leidenschaften der Schwärzer nicht aufregen, denn gesetzt auch sie hätten eine Ahnung von dem was jenseits des Monte Mario vorgeht, so müßten sie dieselbe in ihrer Brust verschließen, aus Furcht, daß jedes freie Wort vom Ohr eines der zahllosen, überall sich einnistenden Spione aufgefangen werde. An Zeitungen bietet sich dem Römer, dem von fremden Journalen durch Unkenntniß der Sprache geschiednen, nur das dürftige Diario di Roma mit seinen vier Quartseiten voll Cardinaltugenden dar. Wissenschaftliche Gespräche sind unerhörte. Sogar aus dem Wetter, dem beständigen, läßt sich kein Tropfen erpressen. Also weder Spiel, noch Politik, noch Wetter, noch Literatur,

noch Kunst ist die Feder, welche die Perpetua mobilia der Römischen Sprachwerkzeuge im Gange erhält. Welches ist denn nun jene geheimnißvolle Kraft? Ich bitte um Belehrung, denn meine Combinationen erleiden an dieser Klippe schmähhlichen Schiffbruch.

Jügernd eröffnen sich jetzt auch die andern Läden und Gewölbe der Straße. Der Hutmacher hängt unter die scharlachrothen, goldbetreßten Holzhüte der Kardinalen, den Wahrzeichen seines Handwerks, die gewöhnlicheren, profanen Häuptern bestimmten Kopfbedeckungen zur reichlichsten Auswahl, vor allem aber jene silbergrauen Seidenhüte, die Krönungsinsignien eines heutigen Römischen Stützers. Der Barbier tritt aus seiner Ladenthür, welche die blau und gelb gewürfelte, mit den Lilien Alt-Frankreichs bemalte Einfassung schmückt. Die früheren Gallischen Embleme, welche die Wohnung jedes Bartkünstlers, seit jener Zeit wo die Schreyköpfe unter speciellem Schirm des Französischen Botschafters standen, bezeichnen, lassen vermuthen, daß Louis Philippe es verabsäumt habe, die Privilegien der Römischen Bartpußer zu er-

neuern, oder daß Letztere als enrogirte Henriquin-
 quisten es nicht der Mühe werth achten, die Frän-
 kischen Wappenwechsel mitzumachen, denn noch über
 keiner Barbierstube prangt bis jetzt die aufgeschla-
 gene Charte mit ihrem lügenhaften Motto. Der
 Bürgerkönig hüte sich demnach seine Backenbart-
 waldung in Rom, dieser Kumpelkammer zertrüm-
 merter Kronen und Scepter fällen zu lassen. Hier
 hält man ausschließlich die Gazette de France,
 und welch eine blutdürstige Nation die hiesigen
 Bartkräper seien, bezeugen die Purpurfontainen,
 welche auf den Aushängeschildern entblößten Armen
 und Beinen entquellen.

Jetzt schließt auch der gegenüberwohnende An-
 tikenhändler sein Studio auf. Lockend stellt er in
 langen Reihen die Setrurischen Vasen ans Fenster,
 die er für ein wahres Spottgeld — er fordert
 höchstens das sechsfache von dem was er dem
 Käufer dafür zahlte — den Fremden überläßt. Zur
 Seite der Urnen hängen in langen Reihen die
 ächtesten Masaccio, Luini, da Vinci, Fabriano —
 sie mahnen mich an jene Statuen von Kraftmehl
 mit welchen Berliner Zuckerbäcker die öffentlichen

Karattere der Residenz nachbilden. Einer der unvermeidlichsten Pflasterstampfer, welchem dergestalt schon bei Lebzeiten eine Bildsäule errichtet worden war, Konoflast aus zu weit getriebener Bescheidenheit, versuchte es sich mit Geld von der ihm gewordenen Unsterblichkeit loszukaufen, löste für ein schweres sein Nachbild ein, und mußte mit tiefer Betrübniß gewahren, wie der Backwerkskünstler, noch ehe das erste in den Schacht der Rocktasche begraben worden war, das Homoiouision aus dem Schranke hervor langte um die gewordene Lücke zu ergänzen, und wie hinter den Glasscheiben noch ein ganzer Herenspiegel von Banquo-Doppelgängern ihm entgegengrinste. So sind denn auch die Werke jener alten Meister nicht auszurotten, und schießen kaum verkauft wie Krebscheeren nach.

Als Parodie des Bildetrödlers zieht ein Aquavithändler die Straßen entlang, beugt regelmäßig auf seinem Umzuge in die Via bocca di leone ein, und versäumt nie aus dem an der Ecke hervorsprudelnden Quell den Abgang seiner Flaschen zu ersetzen. Rohrfllechter verkünden sich durch das Zusammenschlagen zweier Stöcke; Matrazenverfer-

tiger durch Klopfen auf ihre tragbare Sechselbank. Ein Bettler feuert schon seit einer halben Stunde seine Gebetbomben in der Elevation auf mich ab; von meinem Gibraltar aus darf ich die fruchtlose Kanonade verlachen. Der Portugallenhändler hält unter dem Fenster mit feinem Esel, dessen mit grünen Zweigen umflochtene Korblast links die goldleuchtenden Zitronen, rechts die dunkleren Drangen birgt. Erwartungsvoll blickt er zu mir dem alten getreuen Kunden auf, und zum erstenmale muß ich auf das gewohnte Frühstück verzichten, und ihn auf Morgen vertrösten.

Eine geschlossene Gesellschaft kehrt unter militärischer Bedeckung die Straße. Plötzlich unterbricht sie ihre Beschäftigung, und stürzt trotz der klirrenden Fesseln in wilden Sprüngen in ein benachbartes Haus. Mit gefälltem Bajonett stürmen die Krieger hinter drein. Brach eine Emeute unter den Galioten aus? Plündern sie den Palast? Nichts von alle dem. Zwei Regentropfen genügten Züchtlinge und Wächter in die Flucht zu schlagen, und Keiner wagt sich aus dem Verstecke, eh nicht Kronions blaues Auge wieder hell und mild

auf sie herableuchte. Ihre Ferien sind die kürzesten. Hängt auch einmal der süßliche Frühlingshimmel voll Regenwolken, so hat er doch schon nach einer halben Stunde alle üble Laune vergessen, und lächelt wiederum in holdseliger Sonne, gleich wie die Mutter die sich vergebens müht gegen ihr verzogenes Kind eine strenge Miene anzunehmen.

Endlich bekundet das Knarren der gegenüber aufgezogenen Jalousien, daß hinter ihnen sich ein mattes Leben zu regen beginne. Aber noch wird der Einblick dem Profanen nicht gestattet, und nur selten blüht ein feuriges Auge durch die Gitterstube, sehend ohne gesehen zu werden — denn Römerinnen sind, wie bei uns Pfannkuchen, nur während der Carnevalszeit recht genießbar.

Doch schon zeigt die Uhr des rechten Thurms von Santa Trinita de' Monti, der Regulator aller Handlungen der Fremden — die linke hat nur sechs Stundenabtheilungen auf ihrem Zifferblatt — auf Zwölf, und nun treten die weißgekleideten Priester des Comus, welche bisher vor der Thür der nahen, weltberühmten Trattoria del Lepre stan-

den, in ihre Tempel zurück, und hunderte von Künstlern drängen sich zu den beginnenden Opfern. Da ich leider nicht wie ein dressirter Stieglitz mir meinen Proviantkarren herauf winden kann, so muß ich wohl oder übel meinen Arrest brechen, und mich der täglich erneuerten Qual der Wahl unter den vierhundert und vierzig Artikeln, welche die gedruckte Karte benennt, unterwerfen. Welche entsetzliche Mißgriffe wird nicht der Neuling, der in der Küchenterminologie uneingeweihte begehen, wenn er sich lediglich von dem lieblich tönenden Klange der Speisen leiten läßt. Auf ein kräftiges Consommé hoffend, bestellt er eine Zuppa inglese, und erhält eine mit Zucker übergossne Torte. Er hat viel von der nationellen Polenta gehört, und befiehlt eine starke Portion no' latte — er empfängt Milchgrüße. Mancher Deutsche lebt wochenlang ausschließlich von Rindfleisch und Sauerkohl, denn der Kellner, welcher die festeste Ueberzeugung hegt, dies sei die einzige Speise der Ehuiskonen, verfehlt niemals das manzo al salcrant dem verlegnen Wähler in Vorschlag zu brin-

gen, und, noch eh ihn der Widerruf erreichte, das banale Gericht vorzusetzen.

Aber schon verlege ich die durch meine Kapitelüberschrift gezogenen Schranken, und trete verstummend zurück.

Sant' Onofrio.

(In der Klosterskirche.)

Der Fremde.

Zäh führt der Weg den Berg hinan. Die Sonne
 Schnell scheidetrecht die Flammenpfeil' herab,
 Und kein Gewölk stumpft ihre glüh'nden Spitzen.
 Wohl mir, ich bin am Ziel. — Gastfreundlich öffnen
 Sich jetzt des Kirchleins' schattigkühlen Hallen.
 Auf kalter Marmorstufe mag die Ruh
 Des Herzens lautes Pochen mild versöhnen,
 Die Perlen saugen von der heißen Stirn. —
 Leer ist die Kirche. Keinem Gnadenbild
 Enthüllt, von schwarzen Schleier's Well' umrieselt,
 Die Beterin ein qualbedrängtes Herz.
 Kein Greis, vergessen von der Welt, erhebt
 Die welken Hände fleh'nd zu dem Vertrauten
 Der Kinderzeit, dem sanften Heiligen.

Ein Mönchlein nur, ein dienender, verpflanzt
 Papiergeschnittner Blumen scheid'gen Strauß,
 Um den des Goldes Fittern schwankend rauschen,
 In schlankgehalfter Vase. Purpurdecken
 Mit Silberkreuz, gestickt von frommer Hand,
 Hüßt er um den Altar, und weht die Fäden
 Der Spinne von geschnittenen Rahmens Pracht.
 Vom Kapital rollt seidne Fluth hernieder,
 Der Säulen Prunkgewand. Entschleiert leuchten
 Die Meisterbilder. Naht des Schutzpatrons
 Hochheil'ges Fest? —

Ha! das gewölbte Chor! —

Durch goldne Gitter glänzt des Himmels Dom
 Und seine Schaaren senken sich herab.
 Auf weichen Wolken ruht der Herr der Welt,
 Den Blick des nieversiegenden Erbarmens
 Der Erde Völkern liebend zugewandt;
 Und seinen Thron umstehen Cherubim
 Goldsel'ger Bildung, heilige Gestalten,
 Die nur der Traum dem Künstlergeist verrieth,
 Nicht ird'scher Schönheit ihre Züg' entliehen.
 In leiser Schwingung hebt der Harfe Golddraht
 Von Engelhand berührt, die Cymbel klingt,

Und aus den Wolken tönen heil'ge Lieder,
 Wie flieh'nder Schwäne Sang. Des Himmels Glorie
 Umflieht den Heiland, der der Jungfrau Stirn,
 Die demuthvoll gesenkte, süß verschämte,
 Umzirkelt mit dem gold'nen Reif. Sybillen
 In deren jungfräulichen Busen sich
 Borahnend des verhüllten Sternes Glanz
 Als Finsterniß die Erd' umwob, gespiegelt,
 Umstehn der Liebe heil'genden Triumph;
 Apostel reih'n sich ihnen betend an,
 Im Arm die Waffe, deren Rost ein Zeuge
 Des für den Herrn verströmten Blutes ward.
 So heil'ge Bilder leuchten von der Kuppel.
 Nicht minder herrlich reiht im Rundgebäu'
 Des Chors, verschmolzen mit der Mauer Kleid,
 Gemälde sich Gemälden an. Doch schuf
 Ein zweiter Maler (anders spiegelt sich
 Das Ideal in jedes Künstlers Seele,
 Und der Opale Schillern sondert leicht
 Ein prüfend Aug') die Himmelkönigin,
 Die zärtlich auf dem Schooß das Kindlein wiegt,
 Und den Johannes, und den heil'gen König
 Mit Kron' und Stab, und Sankt Christophorus

Mit lang hinwallendem Bart und grauen Locken,
 Und den Fundator der zur Seite kniet.
 Ein zweiter Maler war es, der die Kön'ge
 Des Morgenland's mit Weihrauch, Gold und Myrrh'n
 In purpurnen Talaren demuthvoll
 Sich vor dem Christuskinde beugend, schuf.
 Und rechts die Flucht, wo an das Mutterherz
 Das bänglich klopfende, den süßen Knaben
 Madonna preßt, wo Palmen an dem Strand
 Des Sidron schwanken, wo von fernem Söller
 Herodes an der Mütter Angstgeheul
 Sich weidet, an zerstückter Kinder Juden.

Wie nennt er sich der heil'gen Sage Bildner?
 Aus der Madonna innig sel'gem Blick,
 Dem treuen, starren Josephs-Angesicht,
 Weht mir's entgegen wie ein Heimathsgruß,
 Vertraut an süßes, längst erschautes mahnend —
 Und vor dem Geiste taucht des Baiernreiches
 Herrlichstes Kleinod auf, mit seinen Zinnen
 Und Thürmen, und den Gärten auf den Mauern,
 Und tausendjähr'gen ehrbaren Geschlechtern,
 Und Meistern des Gesanges — Nürnberg.
 Dort grüßten mich so reine Jungfraunbilder,

Dort nickten mir so holde Knäblein zu
 Von Tafeln, die Albertus Dürers Hand,
 Der eignen Größe unbewußt, gemalt.
 Doch hier in Rom, den sinnverwandten Künstler — —
 Ehrwürd'ger Bruder, auf ein Wort.

Mönch.

Gleich, gleich.

Des heil'gen Ambrosius Augenbrauen
 Laßt mich erst säubern. Die verdammten Spinnen!
 Sieht doch der Kirchenvater aus — verzeih
 Mir Gott! — wie ein Bandit aus den Abruzzen.
 Nun ist's gethan.

Fremder.

Gar wunderselt'nen Schatz
 Segt Euer Kloster —

Mönch.

Herr mit Schätzen hapert's
 Seit der Franzosenzelt. Ja die verstanden's
 Aus Kellern das Bergrabne zu erlösen.

Fremder.

Dies Chorgewölb, zwei Künstler schmückten es
 Mit gottgeweihter Kunst. Kennt mir die Namen.

Mönch.

Mönch.

Die Kuppel malte Pinturichio
Den aus Florenz des Klosters Abt berief
Mit Engeln das Gewölbe zu verklären.

Fremder.

Und diese Fresken, die so heimelnd mir
Entgegen aus dem Halbkreis lächeln?

Mönch.

Schuf

Ein Jüngling, Sienas Stolz, der Baldassare
Peruzzi hieß.

Fremder.

Ein lichter Morgenstern

Am Himmelszelt der Kunst! O schöne Zeit
Wo der ins Menschenherz gesenkte Strahl
Ein Künstlerleben heiligend erleuchtet,
Und jedes Bild des Lichtes Abglanz ward!

Mönch.

Da spricht Ihr wahr. O Sant' Onofrio!
Da klettern Maler nun auf unsern Berg,
Und sitzen Tage-, Wochen-, Mondelang
Vom Sonnenschirme überdacht und pinseln

Die Bäum', und Roma, und den Eiber nach;
 Und statt der heil'gen Frau und Männer malen
 Sie schäbiges Gefindel, Kohlenträger,
 Trasteveriner die zur Zither tanzen,
 Und Ziegenherden, und mit Portogallen
 Bepackte Esel. Oft schon hat es mich
 Gewurmt — doch bei dem Volke frommt kein Pred'gen.
 Folgt mir. — Noch eine Auriostät
 Möcht' ich Euch weisen. Meistens fragt zuerst
 Der Forestier' danach —

Fremder.

 Dies Engelpaar
 Mit langen Rollen in der Hand! Wie süß
 Senkt sich der Blick auf des Gesanges Ziffern.
 Harmon'sche Fluth, dem übervollen Herzen
 Entquellend, scheint die Lippen zu behau'n.
 Und dort die Jungfrau! Wie so selig lauscht sie
 Des Knäbleins Freud' um jene goldnen Schalen
 Die ihm gebognen Knie's die Kön'ge weihn.

Mönch.

Kommt, kommt! Seht diesen Marmelstein! Versteht
 Ihr auch Latein? Sonst deut' ich Euch die Worte.

Fremder (nos):
 Torquati Tassi ossa hic jacent — *)
 Torquato Tasso!

Mönch.

Ja. Und daß der Wandrer
 Nicht wissenslos verüber ziehen möge,
 (Besagt die Inschrift) gründeten dies Raat
 Die Brüder unsrer Kirche. Er verblich
 Im Jahr des Herrn, zintausend, fünfmalhundert
 Und fünf und neunzig.

Fremder.

Unter diesem Stein

Ruht Tasso! — Hier zerfiel die Brust in Staub,
 Aus der das Blut gequollen, jetzem Horn
 Vergleichbar in des Morgenlandes Märchen,
 Der himmelan die Silberwagen schleudert,

*) D. O. M.

Torquati Tassi

ossa

hic jacent

hoc no nescius

esses hospes

Fres hujus Eccl.

P. P.

M. D. C. I.

Obiit Anno M. D. XI. C. V.

Und im Gesang sanft rieselnd niedersinkt —
 Wer einmal lauschte, kann nie wieder scheiden.
 Hier trocknete der blut'gen Perlen Kranz
 Den seiner Stirn die Dichter-Dornenkrone
 Entlockt. Hier fand den ersten Frieden
 Sein Herz — erst als es brach. Hier ruht Torquato
 Der Märtyrer des Leibes und des Liedes!

Mönch.

'S ist drollig, Herr — vergebt wenn ich Euch störe —
 Um Himmelfahrt sind's grade sebzehn Jahr
 Daß ich im Kloster Laienbruder bin —
 Ne hübsche Spanne Zeit. Da hab' ich nun
 Jahraus, jahrein den Fremden, Tag für Tag
 Torquato Tassos Denkstein vorgewiesen,
 Und Russen, Deutsche, Franken, Engländer
 Amerikaner, sei es wer es wollte,
 Sie kuckten lang die Marmorplatte an —
 Und sprachen dann genau dieselben Worte.
 Mich lächert's schon, seh ich 'nen Fremden kommen,
 Da denk' ich denn, Du willst doch einmal horchen
 Ob der was Neues sagt? — O'horsamer Diener! —
 Das alte Lied von Dorn und Lorbeerkranz.
 'S ist drollig, wie gesagt.

Beliebt es Euch

Vielleicht Signor', die Baigne zu betreten?

'S ist nicht viel dran. Wir sind ein armes Kloster —

Gott besser's! — Nun die Aussicht geht wohl an.

(In dem Garten von S. Lucia.)

Mönch.

Ja, ja. Der Obbaum gab gar reiche Blüthe;

Die Artischoken sehen gut; der Wein

Seht trefflich an — meint Ihr daß er großee?

Ihr Fremden wißt ja überall Bescheid?

Freunde.

Die Sonne, scheint es, zeit'ge fein Gedeihn.

Mönch.

Der Springquell dort im Becken ist versiegt.

Sonst mag's ganz lustig ausgehen haben,

Wie dort der Heidengott noch Wasser spie;

Und es dann nieder in die Muschel rollte,

Jetzt hängt der dumpfge Epheu wild herum,

Und Disteln wuchern. Ungern sieht man hin.

Wir wünschten's oft, die Wässer sprängen wieder. —

Der Prior meint: der Klosterschatz sei leer.

Steigt hier herauf.

Fremder.

Welch zauberischer Blick!

Mönch.

Ei ja, dies ist ein recht behaglich Plätzchen.
 So ein'ge Stunden vorm Ave-Maria.
 Versammeln sich die Klosterbrüder hier,
 Und lagern sich bequem auf jene Sitze
 Die treppenweis im Halbkreis aufgemauert *).
 Dann holen die Musikverständ'gen wohl
 Die Geigen, und die Fibern und das Cello —
 Hier oben giebt's ganz wackre Musici —
 Und geben dann ein ernstes, würd'ges Stück,
 Wie's unser eins schon hören darf zum Besten.
 Noch steht Ihr dort das Pult. Ich sag' Euch, Herr,
 Läßt unsere Kapelle sich vernehmen
 An einem milden, stillen Sommerabend —
 In der Lungara spitzen sie die Ohren.
 Dann bringt der Kellermesster wohl vielleicht
 Ein Fläschchen Vins-santo, oder zwei —
 Das Leben ist so süßet nicht im Kloster.

*) Ursprünglich zu religiösen Übungen, bei welchen ein Knabe eine auswendig gelernte Predigt recitirt, bestimmt.

Fremder.

Ein goldig gelber Drache wälzt der Läder,
Ein Wächter dieses Gesprächengartens,
Die schweren Bogen durch die Niesfangadt.
An Kuppel reiht sich Kuppel, Kreuz an Kreuz,
Palast dicht an Palast, an Trümmer, Trümmer —
Das Gärten tauchen goldfruchtschwere Kronen,
Die wollge Härsch reiset am Spalier.
Am Strande ruht die Farnesina, die
Des Meeres Perle, Galathea *), hegt —
Links ragt Sankt Peters Himmelsdom empor —
Und dort von seiner Beste blüht der Engel —

Mönch.

Am schönsten ist's den zweiten Ostertag,
Und nach dem Fest San Pietro e Paolo.
Dann lodert das grandiose Feuerwerk
Von jenen Zinnen; die Girandola.
So lange, Herr, müßt Ihr in Rom noch weilen,
Bis Ihr das Wunderwerk geschaut. Da früh
Und zischen; ploßen tausend von Raketen
Auf einen Wurf. Das habt Ihr nicht bei Euch:

*) Raphael's Freske.

Fremder.

Das Kirchlein dort zur Rechten, spricht, wie heißt's?

Mönch.

San Pietro in Montorio wird's genannt.

Barfüßer hausen dort — armsel'ges Volk.

Fremder.

Und dort der Scherbenberg! — Wie göttlich schön

Schlingt sich der Gürtel der Albaner Berge

In duff'ger Bläue um das weite Thal!

Hier in dem Schatten dieser hohen Eiche

Zu ruhn, zu träumen —

Mönch.

Ja, Poeten machen

Viel Wesens von dem Baum. Die Lasso-Eiche,

So heißt sie weit und breit. Der Dichter soll,

Wenn nicht die Sage lügt, an jedem Abend

Aus seiner Zelle hergeschlichen sein,

Als er den Tod schon nah dem Herzen fühlte;

Und stumm und bleich an diesen Stamm gelehnt

Hab' er, so spricht man, stundenlang hinüber

Nach jenen blauen Hüh'n geblickt.

Fremder.

Die Sage

Spricht wahr. — Hier sog' das gramgebroch'ne Herz
 Den letzten Tropfen bitterer Wehmuth ein,
 Von dieser schönen Welt so jung zu scheiden.
 Hier haucht' er sterbend seine Abschiedsküße
 Den Blüthen zu, des Himmels süßer Bläue,
 Den Wolken welche nach Ferrara zogen —
 Nach ihrem Grab! — Hier maßen seine Blicke
 Die Apenninen, die Ferrara bargen!
 Und alle Himmelsträume die das Herz
 Umgaukelten in der Geliebten Nähe,
 Sie zogen Engeln gleich an ihm vorüber,
 Und senkten ihre bleichen Lillienkelche
 Auf seine bleiche Stirn. —

Am Kapitol

Erstehn schon die Gerüste aus der Erde;
 Die seid'ne Decke glänzt von dem Balkon;
 Ein Blüthenteppich duftet auf den Straßen;
 Der Zweig des Lorbeers ründet sich zum Kranz — —
 Die Eile ward vom Tode übereilt.

Mönch.

Man sagt's, er starb den Tag vor seiner Krönung.
 Nun, seine Seele ist bei Gott, sein Leib
 Ruht in geweihter Erde.



Fremder.

Nur ein Blatt
Bergönnt mir dieser Eiche zu entführen.

Mönch.

Ein Blatt? Nehmt zehne, nehmt so viel Ihr wollt.
Das sind Reliquien, die uns nichts kosten
Wird auch der Baum von Fremden kahl gerupft,
Ein neuer Lenz sorgt schon für neue Blätter. —
Bergebt, mich ruft die Pflicht. Verweilet hier.
So lang' es Euch behagt. Mit Gott!

Fremder.

Habt Dank.

Mönch (im Abgeh).

Seltames Volk! Und Einer wie der Andre.

Der Corso.

Ich kann mir recht lebhaft das verzweiflungs-
 volle Gesicht eines Reisebeschreibers versinnlichen,
 wenn er in seiner Relation auf einen jener welt-
 bekannten Gegenstände stößt, der vor ihm schon
 hunderte von malen lang und breit abgehandelt
 und erörtert worden ist, dessen Bild in jeder Bo-
 den- und Gehlenkammer hängt. Herzlich gern
 überginge er die ganze Herrlichkeit mit Stillschwei-
 gen — aber das giebt das riguröse Gewissen nicht
 zu, und setzt ihm zu auch dieser herrlichen Gegend,
 jenem famosen Denkmale ein paar Seiten zu wid-
 men, weil sie doch gar zu gewichtig seien um vor-
 nehm ignorirt zu werden, und der Leser wohl gar
 bei so groben Nachlassungsfünden zweifeln könnte,
 ob Referent auch wirklich an Ort und Stelle ge-
 wesen. Nun peitscht der Reiseskribent wild mit
 dem Fuchschwanz auf sich los, um sich zu Aufser-

ordentlichem, Unerhörtem zu elektrifiziren, um die in jegiger Zeit von jeder Zeile als unerlässlich geforderten Witzfunken hervorsprühen zu lassen, und quält sich dergestalt auf das Erbärmlichste — freilich den Leser noch weit mehr.

Ich habe mich wohlweislich gehütet, mir, ehe ich mich ans Schreibpult setzte um diese Federzeichnungen zu entwerfen, diesen Stachelgürtel umzubinden — nahm mir nur vor behaglich zu schreiben um behaglich gelesen zu werden, meine Skizzen, das gewählte Göthefche Motto beherzigend, blos als supplementarische zu geben, und hoffe mir den Dank des Lesers erworben zu haben, wenn ich ihm auf seinen Triumphzug durch Hesperien, als dessen Reisemarschall ich mich anbiete, die den banalen Aureden der Korporationen und Behörden, den weißgelleibeten Jungfrauen und Ehrenporten gleichenden Schilderungen erlasse, und ihn nur auf diejenigen Punkte führe, von denen ich vermuthen kann, daß sie ihm neu, oder daß ich sie wenigstens unter neuer, eigenthümlicher Beleuchtung vorzeigen könne. — So mag denn das oben erwähnte Geschlecht der Gewissenhaften schon beim ersten Fe-

verstrich mit geheimem Grausen an die bevorstehende Schilderung des Carnivals denken, seit nach dem Arntefeste Göthes auch bei der minutösesten Lektüre nur noch taubes Gehörn zu erbeuten ist. Wahrhaftig, Göthe hat allen Kochrettern das Handwerk mit seinem Fasching verdorben, und ich jammere nur darüber, daß er es uns nicht mit den übrigen fünfzig Wochen eben so verdarb: er hätte und manche Arbeitsstunde erspart, und die Welt hätte etwas Bückiges.

Das Römische Carneval habe ich nicht mitgemacht, entging demgestalt glücklich jeder Versuchung, und kenne daher auch den Corso, welchen Göthe im fantastischen, flimmernden Maskenputz sah und abspiegelte, nur in seinem unscheinbaren losen Sommer-Reglige. In diesem aber unterscheidet er sich von den übrigen Straßen Roms nur durch seine Länge und durch das regere Leben; denn dem Römer, welcher in seiner Vaterstadt den Nabel der Welt sieht, ist wiederum der Corso der Mittelpunkt des Mittelpunktes, und er kennt über dessen Grenzen hinaus keinen comfort.

Das Auge des Nordländers, durch die hellen,

breiten, auf einem Zauberwink. nach der Schnur
 entstandenen Straßen seiner Residenz: verwohnt,
 wird durch ganz Italien: kaum eine Häuserreihe
 auffinden, welche beim ersten Anblick seinen: Erwar-
 tungen und Anforderungen: genügend: entspräche.
 Alle die himmelhohen Paläste, deren Zinnen das
 Auge nicht erreichen: kann, wollen ihm, so lange er
 sie nicht von allen Seiten mit Bequemlichkeit über-
 schauen darf, für die häufigen Abweichungen von
 der Grundlinie, für die Enge der Gassen in denen
 sie sich aufthürmen, nicht rechten Erfasß gewähren.
 — Wenn wir einmal etwas leisteten, was die
 Schranken des Mittelmaßigen überstieg, und die
 zahllosen Schwierigkeiten, die sich bei unserm Bau-
 ten entgegen stellten, glücklich bekämpften, so wol-
 len wir es gern den Leuten zeigen, was wir ver-
 mochten, und pugen unsre Hyperboeäische Armuth
 aufs Beste auf — und das ist uns im Grunde
 auch nicht zu verdenken. Dem Italiäner hingegen
 würde es bei dem Reichthum an Materialien, bei
 der großen Auswahl unter Künstlern und Master-
 bildern um Vieles leichter im großartigen Styl zu
 bauen. Die Begierde ein fürstliches Wohnhaus zu

besitzen, verbreitete sich bei der republikanischen Verfassung der meisten Städte und der minder scharfen Abstufung der Stände, auch über die Mittelklassen, und bald wurde es zum unerlässlichem Bedürfnis einen mit dem Geschlechtnamen prunkenden Palast zu besitzen. Bei dieser von allen Seiten gleichzeitig sich regenden Baukunst ward es aber binnen Kurzem unmöglich, daß Jeder seine Wohnung auf einem besonders ins Auge fallenden Platz gründen konnte, und so benutzte er denn den vorgefundenen oder früher schon besetzten Raum, um von Trümmern und zwischen Trümmern, wie es sich grade schicken wollte fortzubauen, in den meisten Fällen sich mit dem großartigen Besizthum begnügend, ohne darauf zu wachen, daß dieser auch ein in die Augen fallender werde. Schneller Wechsel der Päpste, welche befehrt den Stuhl bestiegen; und begierig waren das Andenken ihrer Regierung durch ein Denkmal zu verewigen; eben so stüchti- ges Aufblühen und Welken der Nepoten-Familien, das Festhalten der älteren Adelsgeschlechter an ihre früheren Burgähnlichen Sitze, welche nur allmählig Festigkeit gegen gefälliges Außere vertauschten,

Mangel an Konsequenz in Verfolgung aufgefaßter Pläne, hinderten die regelrechte Gestaltung des neu-aufstrebenden Roms, und erzeugten jene Ungleichheit, welche sich auch in der Musterstraße, dem Corso, auf störende Weise kund gibt, indem die Palastreihe häufig genug durch ärmliche Häuser unterbrochen wird, und zuletzt in kleinliche Winkelgassen ausläuft.

Unsre nordischen Bedürfnisse, den südlichen völlig entgegengesetzt, lassen vollends keine Parallele — diesen überall zur Unzeit angelegten Sprungzügel der Reiselust — zwischen den Italiänischen Städten und denen der Heimath zu. Wo wir fröstelnd Licht und Sonne aufsuchen, flüchtet der Römer der Kühlung und der Schattennacht zu, sucht diese in seinen Behausungen zu fesseln, und heißt hohe Häuser, enge krumme Straßen, welche uns düster, ja unheimlich erscheinen, aber die Sonnenstrahlen ausschließen, willkommen; gar bald wird aber auch der Reisende sich mit ihnen veröhnen, und so gut wie die Jesuiten, welche eine Römische Schattentopographie für ihre Gänge besessen haben sollen, sich bei sommerlichen Fußwanderungen den

Pa:

Palästen anschmiegen, und die Schlangenlinie der Gassen preisen, welche ihn fortwährend auf einer oder der andern Seite vor der Gluth schirmt. Um so erfreulicher sprudeln ihm dann in der Schwüle alle die Fontainen und Brunnen auf den öffentlichen Plätzen entgegen; um so behaglicher ist der Einblick in die dunkeln Höfe, in denen der klare Quell umschattet von Trauerweiden in den alten Sarkophag niederrieselt, oder wo, von Aloestauden, von Oleander und Orangen umblümt, ein Triton seine Kühlung verbreitende Wassergarbe in die Luft spritzt, wo aus den Fenstern die Kessel an Drathschnüren zu dem Born hernieder rasseln und gefüllt hinauf gewunden werden.

Es war an einem jener drückend heißen Nachmittage, an denen der Sonne Despotismus den entfernteren Ausflügen wehrte, als ich die Kaffeeseite des Corso entlang, und einem Ruhe- und Standpunkt zuschlich, auf welchem ich in körperlicher Passivität die Comédie à tiroir der Straße vorüberziehen sehen, wo ich „spaziren sitzen“ konnte. Kaffeeseite nannte ich die von der Nachmittags-sonne verschonte, westliche Häuserreihe, zu Ehren

der vielfachen Kaffeehäuser, welche auf derselben mit den Läden der Modisten und den ansehnlichsten Palästen abwechseln, und sie zur fashionablen machen, im Gegensatz zu der gegenüberstehenden Weinseite, in deren Fiaschetterien das niedre Volk sich versammelt, und die so lange von der high-life gemieden wird, bis die längeren Schatten den Unterschied zwischen Häusern und Menschen aufheben.

Der Römer besitzt eine Aalgleiche Gewandtheit sich im Gedränge zu bewegen. Bei kirchlichen Prozessionen, im Theater, bei Pferderennen und Ausläufen gelangt er trotz der Presse mit unerklärlicher Schnelligkeit vorwärts, schlüpft durch die kleinsten Räume, zwischen tolljagende Wagen hindurch, nimmt sich, wenn gleich die Deichsel schon seine Brust berührt, noch Mühe umzuwenden, dem Bekannten seinen Gruß zuzufächern, einen Feind abzubrennen oder zu belachen, und entgeht glücklich der augenscheinlichsten Gefahr. Mit unheimlichem Gefühl gewahrt der Fremde anfänglich das wilde, rücksichtslos sprengende Rennen der Reiter, das Lenken der Kutscher in den dichtesten Sau-

fen — aber die Unfälle bleiben aus, um so mehr als einem königlich — — Semistichon zu Folge „doch ein Betrunkener nie“ gesehn wird, und zuletzt bietet er durch Gewohnheit abgestumpft, den Rädern und Hufen so kühn als der Eingeborne Troß.

Das zur Seite des Corso erhöhte mit Platten belegte Trottoir ist eine Vorschule, in welcher der Ausländer das Durchschwimmen der Menschenwogen erlernen kann, ehe er sich in die Brandung der Volksfeste stürzt. Vor die Auf- und Abstürmenden werfen sich gleich Berthauen die Bettler in ihrer ganzen Länge über den Fußweg, und wollen überklettert werden. Kartenspielende Facchini lagern, besonders an der Ecke des Palastes Ruspoli, auf den Quadern, und dichte Gruppen Neugieriger ermüden nimmer die Bilderladen zu umdrängen, um die neuerschienenen Portraits und Karrikaturen zu mustern. Unter den ersteren zeichnet sich das stets wiederkehrende des regierenden Papstes aus, das jederzeit fürchterlich getroffene — denn er heilige Vater erfreut sich eines hinlänglich markanten Profils, und dem satyrischen Maler Huber

wäre es ein leichtes, wenn er noch lebte, dieses dem Voltaireschen gleich in den Schnee zu zeichnen. Von den sehr leise auftretenden Karrikaturen gedenke ich nur einer; gegen Deutsche Maler gerichteter: Zwei Jünger der Kunst, kenntlich durch freiwuchernde Haupt- und Bartranken und der altdeutschen Tracht, die in ihrer Mitte noch fort schwarz-kittelte, nachdem sie bei uns schon längst vergessen war, erklimmen rüstig mit brennenden Pfeifen den gleich ihnen, rauchenden Besen, und rufen entzückt im Borgeschmack der süßen Labung, welche ihrer harret: *Adesso andiamo da beber dei lacrymae Christi!* während der getreue Pudel, welchem der Frost Thränen zu vergießen und einzuschlürfen gleich versagt ist, mit langhinaushängender Zunge nachhinkt.

Der Italiäner, welcher die Straße als sein unbestreitbares Eigenthum ansieht, und seine Geschäfte lieber vor dem Hause als in demselben abthut, dehnt die Usurpation des Pflasters vorzugsweise auf die vor den Kaffeehäusern belegnen Räume aus, und eilt, so lange er es irgend mit dem Wetter vereinbaren kann, seine Rohrstühle und Tisch-

chen vor die Thür zu pflanzen und die Vorübergehenden abzusperren. Und so machte ich mir denn auch kein Gewissen den so allgemein verbreiteten Mißbrauch zu meinem Vortheil zu nutzen, und genoß mit wollüstig über die Straße gedehntem Fußgestell mein gelato unter freiem Himmel, als ich das Caffee-Sciarra zu meinem Belvedere erkoren hatte.

Jeder dieser Erholungs- oder wohl richtiger Beschäftigungsorter — da der müßige Römer außer dem pünktlichen Besuchen des Caffeehauses selten eine ernstere Pflicht kennt — zählt seine jahraus jahrein treulich wiederkehrenden Anhänger, und jeder Ort trägt seine besondre Farbe. Das Caffee-Sciarra, eins der ausgezeichnetesten, wird vorzugsweise von älteren und im höherem Range stehenden Geistlichen besucht, von Fremden seltner.

Hier war es wo sich zwei junge Französische Künstler einem Abbate gegenüberpflanzten, um diesen zur Zielscheibe ihrer polissonneries zu machen. Nachdem sie lange Zeit, ohne seine Galle zu erregen, ihre massiven Wigbatterien gegen ihn hatten spielen lassen, stößt der Eine mit dem Fuß an den

kleinen dreifüßigen Tisch des Geistlichen und verursacht eine Kaffeeüberschwemmung; er wiederholt es, als er bemerkt, daß sich die Stirn des Abbé vor Verdruß röthe, und wirft zuletzt den ganzen Tisch über den Haufen. Der Priester läßt einige Worte von mangelhafter Bildung fallen, trocknet sich aber gelassen ab, nimmt seinen alten Platz wieder ein und verwirft das Anerbieten des Franzosen den verschütteten Trank zu bezahlen. Der Maler verlangt für die ihm angethane Beleidigung Satisfaction, und zwar augenblickliche. Der Abbate verneigt sich, und erwiedert, wie er ihm zu Diensten stehe. Indessen werden Sie mir einräumen, fährt er fort, daß nicht Sie, sondern ich der beleidigte Theil bin, und daß mir demnach die Wahl des Ortes und der Waffen frei steht. — Zugestanden. — Nun wohl, mein Herr, hier ist der Ort, und dies ist die Waffe! Und bei diesem Wort versetzt er dem Händelsuchenden einen der gewichtigsten Faustschläge, welche jemals an ein Fränkisches Ohr donnerten. Der Empfänger quittirt zu Boden gestreckt die richtige Zahlung, die anwesenden Italiäner klatschen in die Hände, stampfen mit

Stößen und Absätzen, jauchzen bravo! und die Franzosen ziehn kleinlaut ab. Diese Geschichte, welche sich während meines Aufenthalts in Rom ereignete, würde an jedem Orte Aufsehn erregt haben, wie vielmehr in einer Stadt, welche gleich dieser von Klatschsuchtigen Neuigkeitskrämern wimmelt. Die Römer wußten sich vor Entzücken nicht zu lassen, und deklamirten ein Langes und Breites von altrömischer Kraft und Entschlossenheit, bis sie zu ihrem größten Leidwesen erfuhren, daß der energische Priester ein Piemonteser gewesen sei.

Die Sonne neigt sich zum Untergang. Schon sind die Plätze des Kaffeehauses besetzt, die Müßiggänger strömen haufenweise aus den Häusern. Eine Kardinal-Karosse rasselt mit dem schwerfälligen Prunk des vorigen Jahrhunderts vorüber. Rothe wollne Büschel nickten von den Häuptern der ungeheuern Kappen — denn nur schwarze Kasse haben das Vorrecht Eminenzen zu ziehn, und das heilige Collegium führt bittere Klagen über verderbliche Neuerungen, seit der freigeisterische Kardinal Fesch Braune einzuspannen wagte — Zügel, Räder, Wagen schreien in grellrother Farbe die Würde des Be-

sigers aus, der auf die rechte Seite des Wagensdeckels geschnallte Regenschirm dessen Anwesenheit. Und hinter der Karosse umschlingen sich in zärtlicher Gruppe drei feiste, mit Wappen-Borten umwickelte Embleme des Müßiggangs und der Schelmererei — beneidet von jedem Römer, welchem das Loos in Diensten eines Cardinals zustehn, oder wie es hier heißt, zu seiner Familie zu gehören, das große ist.

Ich ziehe die Börse um das Verzehrte zu bezahlen. Ein Geldbeutel aber äußert auf den Römer eine unwiderstehliche Anziehungskraft, welche der des Magnetberges auf Schiffe gleich kommt. Unfähig der allmächtigen Lockung zu widerstehen, strömt augenblicklich der Pöbel herbei um einen Regentropfen der schnell vorüberziehenden Wolke aufzufangen. Vorübergehende nehmen die Bettlermaske vor, ziehn Mund und Augenwinkel herab, und gebärden sich jämmerlich, bis das Versenken des Beutels ihnen vergönnt die Stirnfalten wieder auszuglätten, und die zur Klage niederwärts gespannten Gesichtsmuskeln zurückzuschrauben. Der patentirte Bettler des Kaffeehauses macht seine An-

sprüche am lautesten geltend, noch eh die Auswärtigen den ererbten Stand der Straßenecken verlassen haben; wird doch sogar der Portier des gegenüberstehenden Palastes Sciarra dem ihn anvertrauten Posten untreu um herbeizustürzen und in vollständiger von Silbertressen starrer Livree, den beschlagenen Scepter in der Hand, sich ein Almosen auszubitten. Diese naive Unverschämtheit erregt mein lautes Gelächter — der Spigbube sieht sich in seiner Hoffnung getäuscht, lacht eben so herzlich als ich, und kehrt ruhig in seine Loge zurück. Jedes Mittel Geld auf mühelose Art zu erlangen, gilt dem gemeinen Italiäner gleich, und auch das verworfenste wird der mit der Scham zerfallne ohne Zaudern versuchen.

Ein Zug Seminaristen mit weißen dreieckigen Hüten, weißen Talaren mit langhinwehenden Leinenstreifen statt der Ärmel, weißer, bis auf die Schuhe reichender Unterkleidung, und homogenblaffen Gesichtern, trippelt leise zwei und zwei, in aufsteigender Größe, wie eine Prozession weißer Mäuse über die Straße. Andre Stiftungen stecken ihre Zöglinge in schwarze, violette, in scharlochrothe

Futtrale, schaffen sie in unserm Auge zu den abgeschmacktesten Zerrbildern um. Dem Römer würden vielleicht unsre Kadettchen, diese Verbindungsstreichlein zwischen Szako und dem vernieteten Säbel noch possierlicher vorkommen. Darüber läßt sich nicht rechten; mir aber gewährten alle diese geistlichen Nachtfalterpuppen, mit ihrer bleichen Gesichtsfarbe, welche an die unter Bauhölzern keimenden Gräser mahnt, mit ihren niedergeschlagenen, Andachttheuchelnden Augen keinen komischen, sondern einen gar trübseligen Anblick. Sie werden grausam um ihre Jugend betrogen, und welchen Ersatz kann das Leben den Ärmsten nach diesem frevelhaften Diebstahle wohl noch bieten?

Im Vorübergleiten ziehn die geistlichen Cocons auf der nämlichen Stelle, mit der nämlichen Handbewegung den Dreimaster ab, machen eine Kopfneigung von gleicher Jolltiefe, schnellen sich mit gleichem Rucke in die Höhe, und den Hut auf den tonsurirten Schädel. Was bedeutet das? Bergeblüch spähe ich nach einem priesterlichen Magnaten, ja nur nach einer Kapelle, welcher diese Devotion gelten könne. Ein Nachbar, welchen ich um Aus-

Kunst bitte, macht mich auf ein Christusbild aufmerksam, welches als Arabeske in der Mauerverzierung eines neu abgeputzten Hauses angebracht ist. Erstarrend über diese tollhändlerische Geschmacksverwirrung, befehrt mich der Römer ernst und gedessen: „Vordem sei des Heilandsbild als Cruzifer eingemauert gewesen, und der frühere Hauseigentümer habe es in einer mit Lampen umstellten Blende ziemlich verkehrt; der jetzige hingegen, ein Neuerungsüchtler, finde das Kreuz mit dem modernisirten Aufsehen der Wohnung nicht vereinbar, und habe die Gottheit dergestalt mit dem Ornament verschmelzen lassen.“ — Weshalb aber statt solcher Blasphemie es nicht ganz weglassen? — „Unser allerheiligster Glaube gestattet niemals den Untergang eines Heiligthums, sei dieses nun ein Bild, welches zur Erbauung der Frommen ausgestellt ist, oder eine Kirche, oder ein Bisthum. Wenn auch für den Augenblick geschändet, zerfallen oder in partibus infidelium. — endlich nicht die gute Sache doch triumphiren, und dann wieder Bildwerke und Bisthümer in neuem herrlichen Glanze stehen.“ — Mangel an Konsequenz ist wenigstens

dem Katholizismus nicht vorzuwerfen. — Und diese beiden Männer mit blau und weißen Mänteln, welche barhäuptig, mit vergoldeten Heroldstäben in den Händen hinter den wirbelnden Tambouren emporherschreiten, wer sind sie? — „Kirchendiener, welche die morgende Prozession zur Feier des Pfingstfestes verkündigen.“ — Vergebt, Signore, dem Ausländer, welchem hier so viele befremdliche Erscheinungen entgegen treten, noch seine letzte Frage: Ich sehe alle Hunde ängstlich durch Maulkörbe nach Luft schnappen. Was haben die Armen verschuldet? Hat vielleicht ein Mitschuldiger dieser vierfüßigen giovane Italia allzu liberall gelächelt, daß jetzt das ganze Geschlecht unter diesem Zwange stehen müsse? — Mit fröstelnden Gesichtszügen blickt der Römer seitwärts, und bleibt mir die Antwort schuldig. — Späterhin erst erfuhr ich, daß die Römische Polizei im Sommer Giftkugeln gegen tolle Hunde, und um desto sicher zu gehen, meistens einige Wochen vor der officiellen Bekanntmachung streuen lässe. Vornehme Käter, welche Geld genug haben einen Maulkorb zu bezahlen, werden anerkannt.

kannt niemals toll, und die gemeinen die Feins haben, mögen freipiren.

Doch schon beginnt der tägliche Kreislauf der Kutschen, dieses maassadeste aller Vergnügungen. Weder Pferde noch Wagen erheben sich über die Mittelmäßigkeit, und sind zur Mehrzahl Eigenthum der Haker des Spanischen Platzes. Der Adel und die Reichen sind größtentheils schon aufs Land gezogen, und die Spazierfahrer Fremde, oder sie gehören den Mittelständen an. Von allen Equipagen zeichnet sich nur eine zweispitzige, von zwei herrlichen Braunen gezogene Chaise durch Eleganz aus. Ein schöner jugendlicher Mann, schlank gewachsen, mit hoher Stirn und blühenden Augen, um dessen Mund einige *aecens aigus* von Bartspitzen verzeichnet sind, während eine gleich schwarze Haarwaldung das Gesicht umzirkelt, lenkt die Kasse und erwidert freundlichst die Grüße, welche ihm von allen Seiten zu Theil werden — es ist Don Miguel. — Ich kann nicht läugnen, daß ich mir den Prätendenten etwas diabolischer gedacht hatte — ein neuer Beweis wie der Teufel nie so brünett sei, als man ihn gewöhnlich verschreie. Er

ist — ich meine jetzt den Prinzen, nicht den Satan — in Rom allgemein beliebt. Ob diese spät errungene Popularität, diese montarde après diner der schillernden Außenseite oder dem allertreuesten Sohne der Kirche gelte, ob sie ein günstiges Licht auf den Don oder einen Schatten auf die Römer werfe, bleibe dahin gestellt.

Allmählig dunkelt es. Das Ave-Maria wird von den Thürmen ausgeläutet, und die Karossen zerstoßen, theils um in den Seitenstraßen vor den Eisladen anzuhalten, theils um dem Theater zuzurollen. Die Menge eilt nach der nahen Kirche San Lorenzo in Lucina, von welcher die heutige Prozession ausgeht, und ich folge um so williger, seit die Nacht ferneren Beobachtungen ein Ende macht.

Vor dem Tempel ruht auf einem Rollwagen das Bild der Madonna in schönster Gallaroke unter bogenförmigem rings von Wachskerzen und vergoldetem Schnitzwerk funkelnem Baldachin. Die Hautboisten der Nationalgarde umdrängen die Heilige von der einen Seite, die Tambours sie von der andern; diese wirbeln, jene spielen in den Pausen

Walzer und Masurel, und die Andächtigen beten nach dem Takt. Jetzt rüstet sich die Prozession; der Kollwagen wird in die Kirche zurückgeschoben; ein Ungeheuer von einer Kirchensahne, welches nur sechs handfeste Fährliche tragend und an Seilen haltend gewältigen können, schwanzt aus dem Heiligthum hervor. Kapuzenträger mit riesigen gestreiften Hemdkragen folgen Kronleuchter von geschliffnem Glase und bunte geölte Papierlampen haltend. Die roth und weiß bekuttete Bruderschaft zieht paarweise hinterdrein, und trägt Kerzen, deren herabträufelndes Wachs von Straßenjungen in Tüten oder auch mit der bloßen Hand aufgefangen wird. Ein kolossales hohles Papp-Kreuz ruht auf der Brust eines Mannes, und hinter diesem paradiert mit einem kleineren ein schwarzgekleideter zwölfjähriger Knabe in Escarpins, den Galantriedegen an der Hüfte, und mit gewaltigem purpurrothen Ordensbande, welches sich um seine Achsel schlingt. Der Galopp aus der Stummen von Portici hebt an, die Reihe setzt sich in Bewegung; Schwärmer steigen auf; die Wache ermäßigt mit

Kolbenstößen die Andacht der Aufzuzugenden; der Zug verschwindet in den Seitenstraßen. Das Volk aber fühlt sich höchlichst erbaut, auf die würdigste Weise zu dem morgenden Feiertag vorbereitet, und wünscht einander die felicissima notte!

Die Bettlerin.

Auf dem Corso glänzt die Kuppel
 Von San Carlo's heiligem Dom,
 Ragt aus der Paläste Kette
 Übertrabt das neue Rom,
 Auf dem Corso rollen Wagen,
 Sprengen Reiter Huf und Feder,
 Fächer rauschen, Hände winken,
 Blicke lauschen deutungschwer.

Ringsum zucken Scherzes Blitze,
 Jede Stirn verklärt ihr Licht;
 Nur auf einem stillen Antlitz
 Spiegelt sich ihr Schimmer nicht.
 Auf San Carlo's Marmorstufen
 Sitzt 'ne schöne blasse Dorn',
 Gleich der Sonnenblume trauernd
 Füllte Nacht des Tags Gestirn.

Tiefgefenkter Wimpern Schreier
 Überweht des Auges Glanz,
 Durch die feinen Finger gleiten
 Perl' auf Perl' am Rosenkranz.
 Und wie Griech'sche Götterbilder
 Leuchten aus der Hüfte Wand,
 Also tauchen zarte Glieder
 Aus verblichenem Gewand.

Senkt die Sonne sich zum Scheitern,
 Sigt das schöne Mädchen dort,
 Blickt zu Boden, betet eifrig,
 Doch der Lipp' entlidat kein Wort.
 Nicht die schmerzliche Gebärde,
 Nicht der leife Ach'nde Murr —
 Nur der Laker auf der Erde
 Thut die Noth der Armen kund.

Gleich dem Nilbe der Madonna
 Das von Epimeweb' umflort,
 Des Gewand und Nichte Glorie
 Von dem Meister Wurm durchbohrt,
 Dessen Fardenglanz geblättert
 Sich im Brand der Sonne rollt,
 Und wo nur der Jungfrau Antlitz
 Unversehrt und rührend hold:

Also schaut aus dürrt'ger Hülle
 Auch der Bettlerin Gesicht,
 Also glänzt die bleiche Stirne,
 Die das schwarze Haar umflieht.
 Also sitzt sie auf den Platten
 Thränenlos und matt und still,
 Harrend ob ein menschlich Auge
 Stummen Jammer sehen will.

Wagen rollen rasch vorüber,
 Stutzer zeigen sich zu Pferd,
 Keiner hält des flücht'gen Blickes
 Das vergräunte Mädchen werth.
 Nach den Fächern, nach den Federn
 Fliegen eitle Blicke hin,
 Keiner auf die Kirchenstufen
 Nach der schönen Bettlerin.

Augengläser auf die Perle
 Richtet nur ein Dandy fest,
 Er, der schwere Silbermünze
 In den Teller gleiten läßt,
 Der sich lästern lächelnd neigt
 Zu dem reizenden Gesicht,
 Und gewiß des leichten Sieges,
 Leise, freche Worte spricht.

Und mit jormentflammer Wange
 Springt empor die Mär'sche Maid;
 Nach Verachtung sprüh'nden Worten
 Sascht die Gilt'nde lange Zeit.
 Rasch vor des Versuchers Fäße
 Schleubert sie das Silberstück,
 Und dann sinkt sie auf die Stufen
 Von San Carlo's Wirth zurück.



Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn (in Berlin).

23

27



